

PAULYS  
REAL-ENCYCLOPÄDIE

DER  
CLASSISCHEN ALTERTUMSWISSENSCHAFT

NEUE BEARBEITUNG

BEGONNEN VON  
**GEORG WISSOWA**

UNTER MITWIRKUNG ZAHLREICHER FACHGENOSSEN

HERAUSGEGEBEN  
VON  
**WILHELM KROLL**

SIEBENTER BAND

Fornax — Helikeia

---

STUTT GART  
J. B. METZLERSCHE BUCHHANDLUNG  
1912.

PAULYS  
REAL-ENCYCLOPÄDIE

DER  
CLASSISCHEN ALTERTUMSWISSENSCHAFT

---

NEUE BEARBEITUNG

---

BEGONNEN VON  
**GEORG WISSOWA**

UNTER MITWIRKUNG ZAHLREICHER FACHGENOSSEN

HERAUSGEGEBEN  
VON  
**WILHELM KROLL**

---

VIERZEHNTER HALBBAND

Glykyrrhiza — Helikeia

---

STUTT GART  
J. B. METZLER'SCHE BUCHHANDLUNG  
1912.

schmid für einen Schriftsteller über den Pontos oder die Nordlande überhaupt erklären, ruht allein auf Buttman's Konjekture Ps.-Scymn. 870 *ἔφ' ὄφρα μὲν*, die jetzt allgemein zu Gunsten von Röpers *ὁ Τίσιος* aufgegeben ist. (Mueller FHG II 389, 11 wies dem Eretrier deshalb auch Schol. Apoll. Rhod. IV 284 zu, wo aber an dem Milesier festzuhalten ist, und wiederholt Scr. Rer. Alex. M. 49 b die von Schweighäuser zu Athen. I S. 468 gemachte richtige Identifizierung des Eretriens mit dem *Νησιώτης*, den Kallimachos als Verfasser der Periegese des Milesiers genannt fand). Ganz unwahrscheinlich ist es, mit Hecker Philol. V 1850, 420 und Stiehle ebd. VIII 591 in ihm den H. zu nennen, den Agatharchid. de m. rubr. 64 neben Basilis als Autorität für den Osten nennt.

3) Hekataios von Milet, *ἀνὴρ λογοποιός* (Herod. II 143. V 36. 125; danach Aristeid. II 482. Arrian. anab. II 16, 5. V 6, 5. Aelian. n. a. IX 23; *ιστοριογράφος* Suid. s. v.; *ιστορικός* Kerkid. bei Aelian. 20 var. hist. XIII 20. Suid. s. *Ἑλλάδικος Μιλήσιος*; *ὁ τὴν ἱστορίαν συντάξας* Strab. XIV 1, 7; unter den *historiae conditores* Solin. c. 43).

§ 1. H. ist eine der bedeutendsten Erscheinungen in der Geschichte der älteren Prosaliteratur und der Wissenschaft; der erste Vertreter ionischer *ιστορίη* auf den Gebieten, die wir jetzt Geschichte und Geographie nennen. Die Alten führen ihn mit Recht unter den ältesten Prosaikern auf. Er konkurriert dabei mit Pherekydes, der als Philosoph rechnet und hier als ‚Erfinder‘ der Prosa die berechtigteren Ansprüche der Schule des Thales zurückgedrängt hat. So Suid. s. *Ἑκαταῖος πρότερος δὲ ἱστορίαν πεζῶς ἐξήνεγκε, συγγραφήν δὲ Φερεκῆδης* (τὰ γὰρ Ἀκουσίλων νοθεύεται), wo *ιστορία* den späteren Sinn ‚Geschichtswerk‘ hat, *συγγραφή* ganz allgemein das (prosaische) ‚Schriftwerk‘ bedeutet; vgl. auch Strab. I 2, 6 *πρώτιστα γὰρ ἡ ποιητικὴ κατασκευὴ πηρῆλθεν εἰς τὸ μέσον . . . εἴτα ἐκείνην μιμούμενοι, λίσσαντες τὸ μέτρον, τὰλλα δὲ φιλᾶξαντες τὰ ποιητικὰ συνέγραψαν οἱ περὶ Κάδμου καὶ Φερεκῆδης* (daß der Syriar gemeint ist, zeigen Varro b. Isid. orig. I 38, 2. Cic. de or. II 53) *καὶ Ἑκαταίων*. Der pseudepigraphische Kadmos scheidet hier so gut aus wie bei Suid. a. O. Akusilaos; denn da ist nicht der Genealoge, sondern der apokryphe Boioter gemeint.

Die Fragmente sind verständig gesammelt und besprochen von Klausen Hee. Milesii fragm.; 50 Seyclacis Caryand. Periplus, Berlin 1831. Danach ohne Förderung C. Mueller FHG I (1841) p. XVI. 1—31. IV 627f. Nachträge geben Stiehle Philol. VIII 1853, 590ff. (nicht ohne Irrtümer und Unsicheres) und Hollander De Hee. Mil. descriptione terrae. Diss. Bonn 1861, 17, 2. In der Müllerschen Sammlung sind zu streichen frg. 2 (trotz Tropea I 48f.), 160, 291, die dem Abderiten gehören; als unsicher auch frg. 254, dessen Hauptteil zu frg. 358 gehört; frg. 374 (Hesyeh. s. *ἐπ' ἀνήν*) ist aus den Falsae zu den echten zu stellen. Hinzuzufügen sind Aristeid. II 482 Dind.; Dio Chrys. or. LIII 10 (II 112 Arnim) zu frg. 332; Harpokr. s. *ροδωνία, Καλαίρεια, κύπαισις, Λοιδίας*; Steph. Byz. s. *Γάρραρα, Ἐλβέσιον*. Aus demselben wohl *Κωρυκός, Χαλδία*, wo der Autorname korrupt ist, und eine Reihe von Artikeln, wo er durch Schuld des Exzerptors oder der

Schreiber fehlt: *Βρυτανία, Θῶνις, Μαρόνεια, Πάνυκος, Πύξις, Σέσιον, Σιβέρην, Χάλκη*. Dazu eine Reihe ‚thrakischer‘ und ägyptischer Städte (s. § 12, 4. 15). Doch führt das schon auf die gewaltige Vermehrung unseres Materials durch Nachweis der Benützung des H. bei Späteren (vgl. § 6. 21). Der Versuch, diese aufzuzeigen, ist bisher leider nur für Einzelheiten gemacht; und da oft ohne feste Prinzipien. Die dringend notwendige Monographie fehlt. Aus der Literatur nenne ich an allgemeinen Darstellungen Vossii De Histor. Graec. ed. Westermarck (1838), 15ff. C. Mueller FHG I p. IX—XIV. IV 623. E. Meyer Gesch. d. A. II 1893 § 5. 465. Wachsmuth Einleit. 1895, 327. 509. Gomperz Griech. Denker I 1896, 205ff. v. Wilamowitz K. d. G. I 8 (1905), 33 und Greek Historical Writing, Oxford 1908, 7. Christ-Schmid Gesch. d. Gr. Lit. I 1908, 426f. Bury The Ancient Greek Hist., London 1909, 8ff. Zu dem geographischen Werke: Ükert Untersuch. über die Geogr. des H. und Damastes, Weimar 1814. Hollander a. a. O. Forbiger Handb. d. alt. Geogr. I<sup>2</sup> 1877, 48—58. Max P. C. Schmidt Zur Gesch. d. Geogr. Lit. usw., Berlin 1887, 8ff. Atenstädt De H. M. fragm. quae ad Hispaniam et Galliam pertinent. Leipz. Stud. XIV 1891, 1—172. Tropea Eateo da Mileto, Messina 1896. 1897. Berger Erdkunde d. Gr. I 1903, 31 o. Zur Echtheitsfrage v. Gutschmid Philol. X 1855 = Kl. Schr. I 39ff.; Nissen Ital. Landeskunde I 1883, 7. Cobet Mnesosyne N. S. XI 1883, 3—7, XII 1884, 81f. Lipsius Quaest. Logographicae, Leipzig 1885, 15—17. Niese Gött. Gel. Anz. 1885, 240ff. Diels Herm. XXII 1887, 411ff. Curt Th. Fischer De Hannonis Carthag. Periplo, Leipzig 1893, 95—98. Wells Journ. hell. Stud. XXIX 1909, 41—52. Caspari ebd. XXX 1910, 236—248. Zur Benützung durch Herodot u. a.: Baehr Herodoti Historia<sup>2</sup> IV (1861) 435ff. Heil Logographis num Her. usus esse vid., Marburg 1884. Diels a. O. Wiedemann Philol. XLVI 1888, 170—174. Fries Quaest. Herodoteae, Berlin 1893. Lehmann-Haupt Festschr. f. Kiepert, Berlin 1898. Prašek Klio IV 1904, 193ff. Herrmann ebd. XI 1911, 382—384. Zu dem historischen Werke: Ed. Meyer Forschungen I 1892 passim. Die Literatur ist teilweise ungewöhnlich unbedeutend. Wirklich energische Förderung haben seit Klausens noch jetzt zu benützendem Buche nur die Aufsätze von v. Gutschmid, Diels, E. Meyer gebracht. Ich behandle H. deshalb ausführlicher, ohne doch mehr geben zu können, als Hinweise und Anfänge.

§ 2. Über H.s Leben sind wir unterrichtet durch eine Vita bei Suidas, die aber auf einem errechneten Zeitzensatz und einer unbrauchbaren Angabe über H.s ‚Lehrer‘ (*ἀκουσίος Πρωταγόρου: Πυθαγόρου* Sevin), was ebenso unmöglich wie die leere Beziehung auf einen Homonymen durch C. Mueller oder auf H. von Abdera durch Tropea I 16. Vielleicht liegt Verwechslung mit Hellanikos vor) nichts gibt, was wir nicht aus älteren Quellen besser wüßten. Brauchbar sind nur die Angaben Herodots V 36. 125 (und Ephoros bei Diod. X 25, 4?), die allerdings nicht auf H. selbst zurückgehen (so wieder Bury 12), sondern vermutlich auf mündliche Tradition über den

Ionischen Aufstand (an Dionys von Milet denkt Lehmann-Haupt Klio II 339), denen wir aber ihrer inneren Wahrscheinlichkeit wegen den Glauben nicht versagen. Die schwerste Lücke unserer Kenntnis ist der völlige Mangel an Nachrichten über H.s Bildungsgang. Doch dürfen wir mit Sicherheit eine Vermutung aussprechen, die seine Schriftstellerei uns aufdrängt: er hat zu dem Kreise gehört, den Diels (Über die ältesten Philosophenschulen der Griechen 1887) mit Recht als die Schule des Thales bezeichnet. Die is. von Leros (Ross Iss. graec. ined. II 68), aus der Tropea I 20f. weitgehende Schlüsse zieht, geht überhaupt nicht auf den Milesier.

H. ist Milesier (Selbstzeugnis frg. 332. Herod. V 36. Eratosth. bei Strab. I 1, 1, 11 und viele andere; eine abweichende Angabe existiert nicht) und Sohn eines Hegesandros (Herod. V 125. VI 137. Suid. s. v.). Zugehörigkeit zur Aristokratie seiner Vaterstadt bezeugen dieser Vatersname und die spöttische Erzählung Herodots (II 143), daß er *την πατριήν ἐς ἑκατάδεκατον θεόν* zurückführen konnte. Dem entspricht seine Beteiligung am politischen Leben, soweit eine solche bei der halbtyrannischen Regierungsform möglich war. Er gehört zu den hervorragenden Männern, die Aristagoras vor Beginn des Aufstandes gegen Persien (J. 499) um sich versammelt (Herod. V 36), und ist der einzige, der den Abfall widerrät *καταλέγων τὰ τε ἔθνεα πάντα τῶν ἤρξε Λαγείος καὶ τὴν δύναμιν αὐτοῦ* (daß dies erst aus H.s geographischem Werk abgeleitet ist, braucht man nicht anzunehmen). Über die Landmacht der Ionier machte er sich keine Illusionen und riet deshalb, sich der Herrschaft auf dem Meere zu versichern. Um die Mittel zum Bau einer großen Flotte zu gewinnen, empfahl er Beschlagnahme der Schätze des Branchidenheiligtums, die doch nur dem Feinde in die Hände fallen würden. Wir bewundern den klaren politischen Blick des Mannes, der auf Grund seines Wissens auch praktisch die Machtmittel der Staaten richtig abschätzte und erkannte, daß Ionien allein keine Basis zum Kampfe gegen Persien bot, daß die Freiheit der Griechen in Asien durchaus auf der Beherrschung des Ägäischen Meeres beruhe. Athen hat später den Beweis für die Richtigkeit dieser Überzeugung geliefert; doch liegt kein Grund vor, den Rat des H. erst daraufhin fingiert sein zu lassen. Man möchte vermuten, daß auch der Versuch, die Hilfe des Mutterlandes zu gewinnen, auf H.s Veranlassung unternommen ist. Jedenfalls war der *χάλκρος πίνασ ἐν τῷ ἡῆς ἀπίσης περιόδου ἐνέτιμητο* (Herod. V 49) höchst wahrscheinlich die Erdkarte des H. (Gronovius, vgl. § 13. Die Polemik Tropeas I 32, 3 ist verfehlt). Als dann der Krieg, wie H. vorausgesehen hatte, zu ungunsten der Ionier ausfiel und nach der Niederlage bei Ephesos die Perser gegen Milet rückten, widersetzte sich H. den feigen Vorschlägen des Aristagoras und empfahl seinerseits, Leros zu befestigen, von wo man zu gelegener Zeit nach Milet zurückkehren könne (Herod. V 125). Daß dieser Rat von Herodot kombiniert sei, um H. lächerlich zu machen, wird man Macan nicht glauben (zu Herod. a. O.; sehr niedrig ist seine Anmerkung zu V 36 *perhaps Herodotus did not approve of historians meddling with politics*). Aber daß

Herodot die nicht befolgten Ratschläge ohne ein Wort des Lobes erwähnt, ist, wenn man I 170 vergleicht, für sein Verhältnis zu H. allerdings bezeichnend. Macan (Herodotus IV—VI p. LXVII; II p. 73) sieht auch in dem Fehlen eines Namens bei Herod. VI 42, während Ephoros bei Diod. X 25, 4 H. als *προσβευτής ἐπὶ τῶν Ἴωνων ἀπεσταλμένος* nennt, Übelwollen Herodots. Aber daß Ephoros unabhängige Überlieferung besaß, ist wenig glaublich. Daß es H. war, der Dareios' Bruder Artaphrenes bewog, bei der Neuordnung der ionischen Satrapie mit Milde und zum Besten der Ionier selbst vorzugehen, ist gewiß nur eine Vermutung. Sie lag nahe und entbehrt nicht der inneren Wahrscheinlichkeit. H. mochte sich auf frühere Bekanntschaft mit dem persischen Prinzen stützen können.

H.s Zeit haben die antiken Chronographen, wie üblich, nach dem persischen König bestimmt, den er vermutlich selbst als letzten erwähnt hatte: *γέρονε κατὰ τοὺς Λαγείων χρόνους* Suid. Bei Eintragung in die Zeittafeln ist daraus das erste Regierungsjahr dieses Königs gesetzt: Ol. 65 = 520/19 (Suid. s. v.; entsprechend s. *Ἑλλάνικος Ἐκαταῖοι ἐπέβαλε γεγονός [γεγονότι codd.] κατὰ τὰ Περσικά* d. h. 480, 40 Jahre nach H.; daraus als Geburtsjahr ca. 548 zu berechnen, wie Tropea I 15f. tut, ist Spielerei). Ganz vage Dionys. Hal. de Thuc. 5 *πρὸ τοῦ Πελοποννησιακοῦ πολέμου*. Für uns ist das einzig sichere Zeitindizium, daß H. beim Ausbruch des Ionischen Aufstandes nicht nur *αἰσθανόμενος τῆς ἡλικίας*, sondern ein gereifter und erfahrener Mann war. Denn was Herodot erzählt, wird durchaus bestätigt von Herakleitos, dessen Buch eben damals erschienen ist (Diels Parmenides Lehrg. 1897, 71f.). Dieser, der über sich selbst das stolze Wort sagte *ἐδύσασθαι ἐμειωντόν*, schloß auch H. in das epigrammatische scharf formulierte Urteil über die Nutzlosigkeit des Wissens ein: *πολυμαθὴ νόον ἔχειν οὐ διδάσκει· Ἡσίοδον γὰρ ἂν εἰδοῦς καὶ Πυθαγόρην αὐτὶς τε Ξενοφάνεια καὶ Ἐκαταῖον* (frg. 40 Diels). Es ist Wells 44 vorbehalten geblieben, aus diesen Worten zu schließen, *that the fame of H., though considerable, was not that of a geographer (!); and in any case the contemptuous tone of Heraclitus is completely inconsistent with the prominent part in the development of Ionian science which his modern admirers assign to H.*; er war nach Wells 52 *really a writer of no importance*. Dasselbe Unverständnis zeigt Caspary 236. Und dann wundern sie sich, daß wir keine 'Zeugnisse' für H.s Bedeutung besäßen. In Wahrheit zeigt die Zusammenstellung vor allem mit Hesiod, wie hoch wir das Ansehen, dessen H. sich bei seinen Zeitgenossen erfreute, zu veranschlagen haben; und damit im vollsten Einklang steht die Tatsache, daß die anekdotisch-novellistische Tradition, die bei Herodot vorliegt, die Erinnerung an ihn ebenso bewahrt hat wie die an Thales, Bias, Solon und andere große Männer der ionischen Zeit.

Nach alle dem haben wir die Reisen des H., die sich jedenfalls über einen längeren Zeitraum erstreckten und mindestens auch die Publikation der *Ἠεροδοτος ἤϊς* vor 500 anzusetzen. Da die ersten Regierungsjahre des Dareios einer Bereisung des Orients, den H. gerade besonders genau geschildert hat, kaum günstig waren, wird man sie

nicht vor ca. 516 beginnen lassen. Die Fragmente bestätigen, obwohl sie ihrer eigenartigen Erhaltung wegen nicht viel ausgeben, und obwohl man immer damit rechnen muß, daß ein von H. gegebener Name nicht auf eigener Erkundung, sondern auf mündlicher oder schriftlicher Tradition beruht und deshalb nicht absolut für die Zeit der Niederschrift beweist, doch dieses Resultat. Den Terminus ante quem (Klausen 7f.) geben die sizilischen Namen: *Κατάρη* frg. 44, das Hieron nach den Olympien 476 als *Αίγινη* neu gründete; *Ζάγκλη* frg. 43, das gegen 490 bei der Neubesiedelung durch Anaxilaos den Namen Messana erhielt. Den modernen Zweifeln an der Echtheit gegenüber mögen auch frg. 49 Himera (später *Θέγμα*), zerstört 409; frg. 47 *Μοτόνη*, zerstört 398; frg. 46 *Αιόβατον Άνερα*, seit 397 Stadt, angeführt sein. Einen Terminus post quem liefert frg. 140 coll. Steph. Byz. s. *Βόρουζα*: eine *πόλις Περιοική Βόρουζα* (vgl. frg. 175. Herodot. VII 59 *Δόριον*) an der thrakischen Seite des Pontos kann nicht vor Dareios' Skythenzug, der freilich nur sehr approximativ auf 512 bestimmt wird (E. Meyer Gesch. d. A. III 70 A.), gegründet sein. Sieglin bei Lehmann Klio II 337 schließt ferner aus frg. 188 *Μόσχοι, Κόλχων ἔθνος*, daß die *Ασία* ‚den Zustand darstellte, der herrschte, ehe die 19. Satrapie eingerichtet wurde‘ und ‚ehe die Moscher als Angehörige dieser Satrapie von den Kolchern getrennt wurden, die nicht in direkte Abhängigkeit gerieten‘. Das wäre vor dem Skythenzug, ‚für den der Besitz des im damaligen Moschergebiet liegenden Südausganges der kaukasischen Pforte unerlässlich war‘. Mir scheint da aus dem Genetiv, der schließlich eine ethnographische Zugehörigkeit bezeichnen kann, etwas viel geschlossen zu werden, zumal diese Völker — Moscher, Chalyber u. s. f. — doch ‚nur vorübergehend unterworfen‘ sind (E. Meyer Gesch. d. A. III 93). Aber es ist selbstverständlich möglich, daß H. Asien früher bereit hat als Europa. Publiziert ist die *Περίοδος* natürlich als die Einheit, die sie war. Wenig Wert ist darauf zu legen, daß in Herodots *Αἰγυπτιακά* die Daten auf Amasis gestellt sind. Das braucht nicht daran zu liegen, daß Herodot den H. benutzt, sondern kann sich aus dem Untergange der ägyptischen Selbständigkeit unter diesem Herrscher erklären.

Die *Γενεαλογία* sind später erschienen, als die *Περίοδος* (§ 19); mehr läßt sich nicht sagen (das Zeitindizium, das Friedländer Philol. Unters. XIX 161. 1 für möglich hält, ist gewiß nicht richtig). Wie weit sich H.s Leben erstreckt hat, bleibt ganz unbestimmbar.

§ 3. Erhalten sind uns von H. etwa 380 namentliche Fragmente; davon 311 bei Steph. Byz., die anderen fast alle bei Grammatikern (Scholiasten und Lexikographen). Sie verteilen sich sehr ungleich (37 + 333; etwa 10 sind ihrer Herkunft nach ganz zweifelhaft) auf die zwei Werke, die das Altertum von H. besaß und die 60 gewiß seinen ganzen literarischen Nachlaß bildeten; auf die *Τοπογραφία* und die *Περίοδος Γῆς*. Denn unter diesen Namen scheinen sie in die *Πίνακες* eingetragen zu sein (Suid. s. *Ἑλλάδικος Μιλήσιος*). Natürlich sind die Titel nicht alt. Wie H. selbst überschrieben hat, wissen wir wenigstens von dem historischen Werke (frg. 332; vgl. auch Dio or. LIII 10). Daher variieren die Titel in den Zitaten.

Das historische Werk wird entweder ganz allgemein als *Τοπογραφία* zitiert (frg. 338 = Schol. Apoll. Rhod. I 551; frg. 333. 343 = Steph. Byz.; vgl. Strab. XIV 1, 7 *Ἐ. δ τὴν ἱστορίαν συντάξας*. Suid. s. *Ἐκαταίος ἱστορίαν πρὸς ἑξήγησιν*. Frg. 332 *ἐν τῇ ἀρχῇ τῆς ἱστορίας*); oder nach der Form als *Γενεαλογία* (Athen. IV 148 F = frg. 355; Steph. Byz. = frg. 335. 336. 344. 350. 363. 364). Einmal auch nach dem Inhalt als *Ἡρωολογία* (Harpokr. s. *ἀδελφιζέιν: ἦρω ἐλεγείων* u. ä. die Hss.), wie das Werk des jüngeren Anaximandros (Athen. XI 498 B). Dies letztere ist gegenüber gewissen modernen Vermutungen über den Inhalt des Werkes wesentlich. Nicht ganz bedeutungslos ist die Titelfrage auch bei dem ‚geographischen‘ Werk — um diese bequeme Unterscheidung beizubehalten. Die Bezeichnung *Περίοδος Γῆς* ist vermutlich aus Herod. IV 36 genommen, wird aber nicht häufig gebraucht (Strab. XII 3, 22. Harpokr. s. *Καλαύρεια*. Als Teiltitel *Ἐυρώπης Περίοδος*: Athen. X 447 D. Harpokr. s. *Κύπασσις, Λοιδίας*). Nicht ganz mit Unrecht; denn *Γῆς Περίοδος* bezeichnet an jener Herodotstelle und im älteren Sprachgebrauch überhaupt zunächst nicht die Erdbeschreibung — diesen Text zur Karte nennt Herodot, wenn er H. zitiert, einfach *λόγοι* (VI 137) —, sondern die Erdkarte (Herod. V 49. Aristoph. nub. 206. Aristot. met. I 13. II 5 p. 362, 12; vgl. in Schriftenkatalog Anaximandros Suid. s. v., während Diog. Laert. II 2 *Γῆς καὶ θαλάσσης περιμετρον* sagt) und ist als Buchtitel überhaupt selten (so für Eudoxos und Dikaiarchos, die beide zweitellos eine Karte beigaben; dagegen nicht für Hellanikos, der *ἀπλάστως παρέδωκε τὴν ἱστορίαν*); vgl. auch Strab. VIII 1, 1. Der üblichen Terminologie entspricht der in den Zitaten viel häufigere Titel *Περιήγησις* (Porph. bei Euseb. praep. ev. X 3. Harpokr. s. *ῥοδωνιά*; Athen. 447 C = frg. 290. Steph. Byz. frg. 263. 280. 282. 301. 304. 312. 313. 317. 318. 326. 330. Als Teiltitel *Περιήγησις Ἐυρώπης*: Herod. π. μον. λέξ. 31, 25. Steph. Byz. frg. 81. 107. 113; *Περιήγησις Ἀσίας*: Athen. 70 A.; vgl. 410 *Ἐ τὰς περιήγησις ἐν τῇ Ἀσίᾳ ἐπιγραφομένης* [daraus auf die Betitelung durch Kallimachos zu schließen, geht nicht an]. Herod. π. μον. λέξ. 31, 24. Steph. Byz. frg. 173. 181. 207. 235. 262. 273. 305—307. 323; *Περιήγησις Ἀγύπτου*: Steph. Byz. frg. 264. 265. 267. 272. 274. 277. 283. 284; vgl. Arrian. anab. V 6, 5 *τὰ ἀμφὶ τῆς γῆς τῆς Αἰγυπτίας ποιήματα*.) *Περ. Λιβύης*: Steph. Byz. frg. 271. 275. 288. 299. 303. 311. 314—316. 321. 322). Hieraus abgekürzt ist die häufigste Zitierweise, die nur in Stephanos' Epitome vorkommt als *Ἐυρώπη* (111mal) und *Ἀσία* (67mal). Verwechslungen sind nicht ganz selten: Harpokr. s. *κύπασσις*; Steph. Byz. s. *Οἰάνθη, Χοιράδες*. Als Teiltitel kommt noch *Αἰολικά* vor (Steph. Byz. = frg. 212. 213), während *ἐν Ἑλλήσπόντοι* (Steph. Byz. s. *Τένεδος*) wohl Ortsbezeichnung, nicht Titel ist.

§ 4. Die inhaltliche Zerlegung in *Ἐυρώπη* und *Ἀσία* deckte sich vermutlich mit der bibliothekarischen in zwei Bücher. Wenigstens enthielt Buch I sicher die *Ἐυρώπη*, Buch II sicher die *Ἀσία* (*Περιήγησις β*: frg. 182. 280. 290. *Περιηγ.* ᾱ: frg. 70 und Harpokr. s. *ῥοδωνιά*; hierüber § 10. Ausgefallen ist die Zahl frg. 301): Die Verteilung auf zwei Bollen, die durch den Umfang des Werkes bedingt war, ist voralexandrinisch. Das zeigt die

Eintragung der *Ἀσίη* unter dem Namen eines *Νησιώτης* in den alexandrinischen Bibliothekskatalog: Athen. 70A *Ἐ. . . ἐν Ἀσίᾳ Περιηγήσει, εἰ γνήσιον τοῦ συγγραφέως τὸ βιβλίον — Καλλιμαχος γὰρ Νησιώτων αὐτὸ ἀναγράφει; 410E Ἐ. . . ἢ ὁ γεγραφὼς τὰς περιηγήσεις ἐν τῇ Ἀσίᾳ ἐπιγραφόμενῃ; Arrian. anab. V 6, 5 E. . . ἢ εἰ δὴ τοῦ ἄλλου ἐοῦι τὰ ἀμφὶ τῆς γῆς τῆς Αἰγυπτίας ποιήματα.* Daß wirklich nur die *Ἀσία* gemeint ist (so auch Diels 413), scheint umso sicherer, als Athenaios die *Εὐρώπη* ohne jeden Ausdruck des Zweifels zitiert. Es verträgt sich auch gut mit der archaischen Art des Buchwesens. Die *Ἀσίη* stand zwar auf einer besonderen Rolle, weil das ganze Werk für eine Rolle zu umfangreich war und man doch irgendwo teilen mußte. Aber H. hat ihr keine neue Überschrift gegeben und hat den Abschnitt nicht anders markiert, als Herodot die Übergänge zwischen den einzelnen *λόγοι* oder Skylax die zwischen *Εὐρώπη-Ἀσίη* und *Ἀσίη-Λιβύη* (c. 69. 70. 107). Sie war, sobald sie allein un-  
 lief, anonym und konnte von einem Fremden okkupiert werden. Die kurze Ausdrucksweise, in der Strab. I 1, 11 Eratosthenes' Ansicht wiedergibt (*τὸν δὲ Ἐ. καταλιπεῖν γράμμα πιστούμενον ἐκεῖνον εἶναι ἐκ τῆς ἄλλου αὐτοῦ γραφῆς*), widerspricht mindestens nicht. Wohl aber ergibt die Tatsache, daß Eratosthenes die Echtheit der *Ἀσίη* nur aus inneren Gründen erweist, etwas anderes: die *Ἀσίη* ist, wie etwa auch das Werk Anaximanders (Diog. Laert. II 2) und vermutlich noch viele andere alte Bücher, nur in einem Exemplar in die alexandrinische Bibliothek gelangt. Nach der Textgeschichte (§ 9) ist das auch garnicht un-  
 glaublich. Es gelte jedenfalls nicht an, die Einschlebung eines *καί* vor *Νησιώτων* (Diels 415, 1) als etwas ganz Selbstverständliches zu betrachten und in dem Verfassernamen *Νησιώτης* nur eine Variante zu sehen. Unsere Zeugnisse erlauben allein die Konstatierung von zwei Tatsachen: 1. in 40  
*Πίνακες* war die *Ἀσίη* eingetragen nicht unter H.s Namen, sondern unter dem eines *Νησιώτης*. 2. Eratosthenes nahm die ganze *Περίοδος* für H. in Anspruch unter Berufung auf die (sprachlich-stilistische oder sachliche) Übereinstimmung mit den sicher echten Büchern. Ob sich Kallimachos selbst mit der Echtheitsfrage näher beschäftigt hat, wissen wir nicht. Wahrscheinlich ist es nicht. Keine Vermutung ist über die Persönlichkeit jenes *Νησιώτης* möglich. Wir wissen 50  
 nicht, ob er Schreiber, Besitzer oder Bearbeiter (so v. Gutschmid 55) der *Ἀσίη* war. Nur anstanden wird man den Namen nicht (*τοῦ Τηίου Ρόπερ; insulanus C. Mueller*).

An den Widerspruch, der zwischen der Angabe der *Πίνακες* und dem Urteil des Eratosthenes besteht, hat sich in neuerer Zeit ein unter mannigfachen Mißverständnissen des Wertes der beiden Zeugen geführter Streit geknüpft über die Echtheit des Werkes, aus dem unsere Fragmente 60  
 stammen. Es erscheint überflüssig, seine Akten vorzulegen und die Mißverständnisse zu besprechen. Für jeden, der eine Vorstellung von der Überlieferungsgeschichte der älteren griechischen Literatur hat, ist bei dem Sachverhalt überhaupt nur eine Frage denkbar: bestätigen die erhaltenen Fragmente das zuversichtlich ausgesprochene Urteil des ältesten Historikers der Geographie? Diese

Frage aber ist durch die glänzende Untersuchung von Diels im bejahenden Sinne entschieden. Die Sache ist erledigt; *οὐκέτι πρόβλημα ἐστίν*, auch wenn sie von Zeit zu Zeit wieder aufgewärmt wird unter Wiederholung der alten, von Diels zurückgewiesenen Irrtümer und unter Hinzufügung einiger neuer. So zuletzt von Wells, der zwar die *clearness of statement* bei Diels rühmt, ihn aber ganz flüchtig gelesen hat. Er ist von Caspari\*) wenigstens in den Einzelheiten richtig widerlegt. Weder ist der ganze literarische Nachlaß des H. eine hellenistische Fälschung, wie Cobet behauptete (das ewige Gerede von einer Fälschung saec. III auf den 'berühmten Namen', für deren Möglichkeit man immer wieder die gleichen Galenstellen zitiert, die doch in Wahrheit gerade beweisen, daß die Gelehrten sich durch solche Fälschungen nicht haben täuschen lassen, erledigt sich schon dadurch, daß das Werk oder ein Teil von ihm, garnicht unter dem berühmten Namen, sondern unter dem ganz obskuren eines *Νησιώτης* in die Bibliothek gekommen ist), noch ist nur die *Περίοδος* gefälscht (Wells); noch ist das echte Werk durchgehend oder in einzelnen Partien direkt oder aus einem gefälschten H. interpoliert (C. Mueller p. XIII. Nissen 7. Max C. P. Schmidt 10. Fischer 96f. Wachsmuth 510, 1); noch stand endlich neben dem echten Werke ein gefälschtes Buch über Ägypten (Hollander. Lipsius 15. Niese 240). Diels' Behauptung, daß die von den Modernen aufgespurten Verdachtsgründe gegen einzelne Fragmente auch nicht den leisesten Anhalt an der Tradition haben (soweit es sich nicht etwa um einfache Schreib- oder sonstige Traditionsfehler handelt), besteht auch jetzt noch zu Recht. Sie ist seitdem für die auf Spanien und Gallien bezüglichen Stücke positiv bewiesen von Atenstädt. Negativ beweist ihre Berechtigung sich fast noch besser durch die verzweifelten Angriffe der Skeptiker. Ein bezeichnendes Beispiel: Steph. Byz. führt aus H. nicht weniger als 10 Städte *Οἰνώτρον ἐν μεσογείαι* an. Wenn nun einmal s. *Ἀρλιθὴ ἐν μεσοποταμίαι* erscheint, so ist das ein Schreibfehler, den schon die Hs. R verbessert hat. Wells sagt *the south of Italy is notoriously scant of water; but some light is perhaps thrown on the fragment by the fact that there is an 'Interamnium' in Bruttium. Perhaps a little learning is a dangerous thing for a forger*. Es ist unnötig, dergleichen überhaupt noch ernsthaft zu nehmen (auch die Erklärung von Tropea Riv. d. Stor. ant. 1897, 89 auf die wirkliche Lage von Arinthe zwischen zwei Nebenflüssen des Krathis ist sprachlich unzulässig. So spricht Polybios, nicht H.). Ebenso wenig Widerlegung verdienen die immer (zuletzt von Caspari

\*) Während mein Artikel im Druck war, erschien der dritte Band von Gercke-Norden Einleitung in die Altertumswissenschaft 1912. Die hier (S. 76ff. 81ff.) von Lehmann-Haupt gegebene Behandlung des H. berücksichtige ich absichtlich auch nachträglich nicht mehr. Jede Polemik gegen die von Lehmann-Haupt akzeptierte Ansicht Sieglins über eine Bearbeitung der *Περίοδος* aus dem 4. Jhd. und gegen Lehmann-Haupts Auffassungen von den Quellen der griechischen Geschichte erscheint mir völlig überflüssig.

286f.) wiederholten Versuche, die Lemmata des Stephanos zur Diskreditierung einzelner Fragmente und des H. selbst zu benutzen. Aus den drei Ableitungen des Namens *Xíos* bei Steph. Byz. s. v., von denen vielleicht keine dem H. gehört, dessen wörtliches Zitat (frg. 99) nur *Xíos-póλις Xíos* umfaßt, wählt er die zweite, um zu beweisen, daß ein Ionier das nicht geschrieben haben könne. Das ist erstens an sich falsch (der Schneefall ist einmalig, ein mythologisches Geschehen: Ion 10 frg. 13. Paus. VII 4, 8) und zweitens völlig willkürlich. Auch daß frg. 125 (l. 135) und 163 unter Verweis auf Diels 418f. als *plainly derived from Herodot IX 118. IV 86* bezeichnet werden, ist charakteristisch.

§ 5. Bei den meisten sind denn diese Angriffe auf einzelne Fragmente auch nur Nebensache. Den entscheidenden Grund, die ganze *Periódos* oder wenigstens einzelne Teile zu verwerfen, geben ihnen gewisse Koinzidenzen zwischen 20 Herodot und H., die sich sonst nur durch intensive Benützung des Älteren von seiten des Jüngeren erklären ließen. Und das ist undenkbar. Herodot ist „Klassiker“, und ein Klassiker darf natürlich niemand benutzen. Ich mag darüber keine Worte verlieren. Herodots Bedeutung als Historiker und Künstler oder besser als historischer Künstler hängt ja doch in keiner Weise davon ab, ob er in Teilen seines Werkes — und es handelt sich ja nur um Teile und nur um solche, die in 30 seinem Zusammenhange eine Nebenrolle spielen — den wissenschaftlich bedeutenden Vorgänger benützt. Nicht einmal der Wert seiner *ὄψις* und *ιστορίη* wird dadurch irgendwie getrübt, daß er die Berichte eines Vorgängers verwendet. Wer Herodot hier verteidigen zu müssen glaubt, hat weder seine literarische Entwicklung noch seine literarische Bedeutung begriffen, vor allem aber nicht den fundamentalen Unterschied, der in Zweck, literarischer Form und sachlichem Inhalt 40 zwischen H. und Herodot besteht (s. u.). Solche Verteidigung mag verständlich sein als Reaktion gegen die Versuche der *Hekataiosmonomanen* (die Schlußworte von Wells 52 verraten seine psychologischen Beweggründe), so ziemlich den ganzen Herodot auf H. zurückzuführen; irgendwelchen absoluten Wert hat sie nicht. Da nun aber die richtige Benützung Herodots zwar nicht Voraussetzung für die Gewinnung eines einigermaßen farbenreichen Bildes von der *Periódos* ist — 50 ein solches müssen wir durchaus aus den Zeugnissen und Fragmenten zu gewinnen suchen und können das auch, — wohl aber dieses Bild und viele wertvolle Züge bereichert, so halte ich es für praktisch, das zwischen H. und Herodot bestehende Verhältnis vorab zusammenfassend zu behandeln.

Daß ein solches Verhältnis besteht, daß die Werke des Milesiers für Herodot eine besondere Bedeutung haben, ergibt sich widerspruchlos aus einem Faktum, dessen Bedeutung überhaupt nicht 60 überschätzt werden kann: Herodot zitiert H. und nur H. namentlich (VI 137 *ἐν τοῖσι λόγοισι*. II 143). Den Alten ist dieses Verhältnis bekannt gewesen. Was Hermog. π. 13. II 12, 6 sagt (*Ἐ. ὁ Μιλήσιος, παρ' οὗ δὴ μάλα ἀφίληται Ἡρόδοτος*). Danach Suid. s. v. *Ἡρόδοτος* δε . . . *ἀφίληται τούτου νέωτερος ὄν*), mag sich allein auf den Stil beziehen. Aber sachliche Abhängigkeit kon-

statierte jedenfalls nach älteren Autoren *περὶ κλοπῆς* Polio, vermutlich der Grammatiker hadrianischer Zeit, den Porphyrios bei Euseb. pr. ev. X 3 ausschreibt. Er spricht nur von einigen Partien in Buch II. Herodot habe die Kapitel über Krokodiljagd, Nilpferd, Phönix (II 70. 71. 73) aus H. übernommen, *κατὰ λέξιν μετήρκεν ἐκ τῆς Περιήγησεως βραχέα περιτομήσας*. Daß dieses Zeugnis weder umgedeutet (so noch v. Gutschmid 52f.), noch gar ganz verworfen werden kann, zeigte schon Hollander 3ff. durch die Untersuchung der für uns kontrollierbaren Behauptungen des Polio. Wenn Hollander sich durch Annahme gefälschter *Αἰγυπτικά* des H. noch den Konsequenzen seines Hinweises zu entziehen suchte, so muß man das jetzt aufgeben, nachdem Diels an einigen schlagenden Beispielen gezeigt hat, daß Herodot auch da, wo er nicht zitiert, auf H. Rücksicht nimmt: H. frg. 279 nannte Ägypten *ὄρων τοῦ ποταμοῦ*; mit Recht, da er unter Ägypten nur das Delta versteht. Herodot, der gegen diese Abgrenzung heftig polemisiert, behält II 5 den Ausdruck bei, charakterisiert ihn durch *ὅπλα γὰρ δὴ καὶ μὴ προσκοῦσαντι, ἰδόντι δὲ* als Zitat und paßt ihn durch den Zusatz *Αἰγυπτος ἐς τὴν Ἑλλάρις ναυτίλονται* seiner geographischen Anschauung an, d. h. er bricht ihm eigentlich die Spitze ab. Ebenso schlagend ist der Vergleich von Herod. II 156 mit H. frg. 284 über die schwimmende Insel Chemmis.

§ 6. Wir haben danach selbstverständlich zu fragen, wie weit nun die Benützung des Vorgängers bei Herodot geht. Es ist das eine außerordentlich difficile Frage, und die Herausschälung Hekataischen Gutes — zunächst einmal der *Periódos* — darf nur mit äußerster Vorsicht versucht werden. Ich kann hier nur einige ausgewählte Beispiele geben; denn die vollständige Untersuchung der Nachwirkung der *Periódos* erfordert ein Buch. Aber zu beachten sind meines Erachtens vor allem folgende Punkte: 1) erscheint es zweifellos, daß die Übernahme sich nicht auf jene vier oder fünf Stücke beschränkt, die wir durch Porphyrios und durch Koinzidenz mit erhaltenen Fragmenten des H. kennen (hinzuzufügen sind hier noch H. frg. 289. 290 = Athen. 114 C. 448E ~ Herod. II 77 über den ägyptischen Gerstentrank und das *κνήστις* — Brot). Aber die Feststellung wird dadurch erschwert, daß H. dem Usus der Zeit entsprechend da, wo er einfach ihm richtig erscheinende und von ihm selbst ebenfalls geschehe Zustände oder Tatsachen übernimmt, nicht zitiert. Wenn er aber zitiert, so nennt er nicht den griechischen Schriftsteller, der vor ihm die Dinge gesehen und aufgezeichnet hat, sondern die, sei es schon von diesem genannten, sei es erst von Herodot zur Kontrolle des Vorgängers befragten, Originalquellen, d. h. die Aussagen der *ἐπιχώριοι*. Der griechische Vermittler fällt als gleichgültig fort (Klausen 126f. Diels 433ff.). Wo er dagegen dem H. nicht glaubt, polemisiert er entweder namentlich gegen ihn oder fügt dem aus H. entnommenen Bericht der *ἐπιχώριοι* den Ausdruck seines Zweifels bei oder endlich er stellt der Version des H. die der *ἐπιχώριοι* gegenüber (VI 137). Für namentliche Polemik neben stillschweigender Übernahme hat Diels das Verfahren des Aristoteles gegenüber

Herodot als Analogie beigebracht. Hinzuzufügen ist das des Thukydides gegen Hellanikos: er tadelt ihn I 97, 2 mit Namen und übernimmt I 9, 2 die Geschichte des Atridenhauses, indem er *οί τὰ σαφέστατα Πελοποννησίων μνήμη παρά τῶν πρότερον δεδεγμένοι* als Quelle zitiert. So heißt es II 5 von der Bezeichnung Ägyptens als *δῶρον τοῦ ποταμοῦ: καί εἰ μοι ἐδόκειον λέγειν (sc. οἱ ἱερεῖς) περὶ τῆς χώρας*; II 73 beim Phönix *ὡς Ἡλιπολίται λέγουσιν*; II 156 bei Chembis *λέγεται ἰπὸ Αἰγυπτίων*. An den beiden letzten Stellen ist aber gleichzeitig ein gewisser polemischer Ton deutlich. Den Aussagen der Eingeborenen stellt Herodot in sich gleichbleibender Form seine eigene *ἄντις* gegenüber: II 73 *ἐγὼ μὲν μιν οὐκ εἶδον εἰ μὴ ὅσον γραφῆι — ἐμοὶ μὲν οὐ πιστὰ λέγοντος* ~ II 156 *αὐτὸς μὲν ἔργω εἶπε πλέουσαν οὐτε κνηθεῖσαν εἶδον*. Der Ton sticht deutlich ab gegen eine einfache Konstatierung Herodots, daß er etwas nicht selbst gesehen hat (z. B. I 183). Offenbar wendet Herodot den Skeptizismus, den er bei H. gelernt hat, mit Vergnügen gegen diesen selbst an; er bezweifelt, was dieser Unglaubliches nach orientalischen Gewährsmännern berichtet hatte, während er an anderem Orte von den gleichen Gewährsmännern ebenso Unglaubliches ruhig hinnimmt. Ähnlich scheint die Sache IV 8f., wo *Ἕλληες οἱ ἐν Πόντῳ* zitiert werden, zu liegen: die Ableitung der skythischen Könige von Herakles ist im Stile des H., der in der *Περλόδος* auch Frytheia im äußersten Westen gclassen hatte (s. § 19). Der polemische Zusatz *ἔργω δὲ οὐκ ἀποδεικνῶσι* wirkt hier besonders unvermittelt und zwecklos.

Neben die skeptischen oder polemischen Zusätze tritt als zweites Kennzeichen dafür, daß Herodot den Vorgänger benützt, eine auffällig markierte Betonung der eigenen Beobachtung, die, wenn irgend möglich, sich in der Hinzufügung von etwas Neuem, nicht immer Richtigem (wir können auch sagen, daß der Zusatz meist falsch ist) dokumentiert: Herodot hat die Sachen *auch* gesehen, und er hat *mehr* gesehen; er ist zu der gleichen Ansicht gekommen und begründet sie *besser*. So II 5 erst *ιδῶντι δέ*, dann die Ausdehnung von *δῶρον τοῦ ποταμοῦ* auf *τὰ κατῴπερθε ἐπὶ τῆς λίμνης ταύτης . . . τῆς περὶ ἐκείνου οὐδὲν εἰ τοιῶδε ἔλεγον*. II 12 *τοῖσι λέγουσι αὐτὰ πειθόμεαι καὶ αὐτὸς οὕτω πάντα δοκέω εἶναι, ἰδὼν κτλ.* II 10 *κατάπερ οἱ ἱερεῖς ἔλεγον, ἰδοῦμαι καὶ αὐτῶι μοι εἶναι . . . τῶν γὰρ κτλ.* III 97 *ἀντίστοιχοι δὲ μέγρι ἐμῷ und ἐπὶ ἐς ἐμῆ*. III 103 die Ergänzung in der Beschreibung des Kamels. Dieselbe starke Betonung der Selbständigkeit seines eigenen Schens und Denkens (II 112), dieselben Zusätze (II 120. 116f.?) treten hervor in dem Exkurs II 112—120 über die Schicksale von Helena und Menelaos in Ägypten. Daß die Einlage in ihren Grundzügen aus H. stammt, zeigen die von v. Gutschmid und Diels herangezogenen Fragmente: *Φάος* frg. 287 (+ Steph. Byz. s. v.); *Ἐλένιος* frg. 288; *Κάνωβος* Aristeid. II 482 (+ Steph. Byz. s. v. Strab. XVII 1, 17); *Θῶνις* (Steph. Byz. s. v. Strab. XVII 1, 17); *Δούλων πόλις* frg. 318. Das stark rationalistische Schlußkapitel bestätigt die Vermutung. Der bei Herodot im II. Buch ungewöhnlich starke Rationalismus (Zusammenstellung bei Bauer Entst. des

Herodot. Geschichtswerkes 1878, 46ff.) ist längst auf den Einfluß des H. zurückgeführt. Die Schlußfolgerung für die Einlage über Herakles II 43—45 liegt auf der Hand: auch hier wird II 44 die eigene Reise hervorgehoben, die er unternommen hat, um Genaueres über diese ihm also bereits überlieferten Dinge zu erfahren. Endlich noch ein Beispiel: daß V 57—61 H. zugrunde liegt, zeigt die Übereinstimmung mit frg. 89 (*Γεφροαῖοι — Ταγαρταῖοι*) und 361 (Kadmos bringt die Buchstaben nach Hellas). Der Exkurs 58—60, 1 stammt übrigens wohl aus den *Γεωγεωγίαι*. Hier hat Herodot zuerst eine eigene Vermutung hinzugefügt über die Gestalt dieses ältesten Alphabets: 58, 1 *ὡς ἐμοὶ δοκεῖν — γραμμάτων*. Sodann betont er am Schlusse bestätigend seine Autopsie: 59 *εἶδον δὲ καὶ αὐτὸς κτλ.* Mit der Erkenntnis, daß Herodot die als sein geistiges Eigentum gekennzeichnete Vermutung in einen übernommenen Zusammenhang eingeschoben hat, erklärt sich auch die Unklarheit, die die Interpretieren in der Darstellung von ca. 58 finden. Die Vorlage hatte nur von den Verdiensten der Ionier um die Entwicklung des phönizischen Alphabets gesprochen, was gut zu H. paßt (s. § 10).

Das Material für H. vermehrt sich auf diese Weise recht wesentlich. An Stelle von Einzelheiten treten ganze Partien, in denen Herodot eine Vorlage in bestimmter Weise benützt. So gewinnen wir für H. weiter den geschlossenen Abschnitt II 5—10: denn an den Ausdruck *δῶρον τοῦ ποταμοῦ* wird die Vermessung des Landes geknüpft und durch doppelte Berufung auf die *ἱερεῖς* (c. 5. 10) umschlossen. Ein Zusatz Herodots wird II 7 die Vergleichung mit dem Wege von Athen nach Pisa sein und vermutlich II 10 die Zusammenstellung ähnlicher *προσώματα ποταμῶν*, deren Elemente freilich wieder aus H. stammen können, von dem diese ganze wissenschaftliche Art, analoge Erscheinungen zusammenzustellen (s. u. Nr. 5), ausgeht. Ebenso gehen auf H. nicht nur die Einzelkapitel II 70. 71. 73 zurück, die Polio anführte, sondern der Abschnitt II 65—75 in seiner Grundanlage (s. § 15) überhaupt. Denn von der *ἄγρᾳ κροκοδείλων* (71) läßt sich die *φύσις κροκοδείλων* (69—70) nicht trennen. c. 73 zieht *ἔστι δὲ καὶ ἄλλος ὄρνις ἱερὸς* das c. 72 und ebenso 74 über die *ἱερὰ ὄρνις* mit sich. Darum aber folgt c. 75 (wie üblich am Schluß) die Betonung der eigenen *ἰστορίῃ*: Herodot ist nach Buto gereist, *πυνθανόμενος περὶ τῶν περρωτῶν ὄρνιων*. Bemerkenswert aber ist in diesem Abschnitt ein nicht versteckter, sondern offen polemischer Satz c. 69 ex.: jene Tiere heißen in Wahrheit nicht *κροκοδείλοι*, *ἀλλὰ χάμμαι*; *κροκοδείλους δὲ Ἴωνες ἀνόμασαν*. Das führt uns zum zweiten Punkt, der in seinen Konsequenzen noch wichtiger ist.

2. Herodots Werk ist in seinem ersten Teil durchzogen von der Polemik vor allem gegen das ionische Weltbild im ganzen und in Einzelheiten (bes. II 15f. 20—23. 115f. IV 36—45); aber auch gegen sonstige Einzelheiten, die von *Ἕλληες* oder *Ἴωνες* mitgeteilt oder geglaubt werden. Beide Bezeichnungen sind nicht gleichwertig, wie schon II 16 *Ἕλληνας τε καὶ αὐτοὺς Ἴωνας* zeigt. Unter *Ἕλληες* versteht Herodot zunächst einfach eine bei den Griechen überhaupt rezipierte Meinung, der er die eigene Ansicht gegenüberstellt: so z. B. II 20



Ἑλλήνων μὲν τινες ἐπίσημοι βουλόμενοι γενέσθαι. II 17 τῶι ἐπ' Ἑλλήνων νενομομένῳ (sc. λόγῳ), vgl. auch II 134 μετεξέτεροι Ἑλλήνων. Diese Meinung kann schriftlich vorliegen, braucht es aber nicht; Stellen wie II 2 ex. Ἑλληνες δὲ λέγουσιν ἄλλα τε μάταια πολλὰ καὶ κτλ. machen den Eindruck mündlicher Tradition. Öfter freilich noch sind die Ἑλληνες dieselben, gegen die H. im Eingange der Γενεαλογίαι zu Felde zieht: οἱ γὰρ Ἑλλήνων λόγοι κτλ., d. h. die epischen Dichter. So ex. gr. II 45 λέγουσι δὲ πολλὰ καὶ ἄλλα ἀνεπισκέπτως οἱ Ἑλληνες. II 118 εἰρομένου δὲ μὲν τοὺς ἱερέας εἰ μάταιον λόγον λέγουσι οἱ Ἕλληνας κτλ. Ich wähle absichtlich diese Stellen, weil sie zeigen, daß diese Kritik der Ἑλληνες direkt so aus H. übernommen, Polemik aus zweiter Hand sein kann. Doch wie dem sei, jedenfalls versteht er unter den Ἰώνων γῆραι ganz bestimmte literarisch verbreitete Anschauungen: die II 15 ihnen zugeschriebene Ansicht, τὸ Δέλτα μούρων εἶναι Ἀἴγυπτον, ist uns aus II 5 als die des H. bekannt; II 69 steht die Abweisung der Ἰωνες in dem ebenfalls aus H. entnommenen Abschnitt über das Krokodil; II 16 können wir die Dreiteilung der Erde ebenfalls als Hekataiisch nachweisen. Also Ἑλληνες kann die Ionier überhaupt und H. im besonderen mitbegreifen; Ἰωνες bezeichnet H. Was v. Gutschmid I 67ff. gegen die Gleichung Ἰωνες = H. einwendet, besagt nichts, da er diesen Unterschied der Terminologie übersieht. Thales' und Anaxagoras' Ansichten (II 20ff.) über den Nil werden eben nicht als ‚ionisch‘, sondern als ‚hellenisch‘ bezeichnet; und der fabelhafte ‚ionische‘ Kadmos, mit dem v. Gutschmid rechnet, scheidet für uns aus. Darum können aber auch die Ἕλληνας den Ἰωνες; entgegengesetzt werden. Denn H. hat ja die Ἑλληνες selbst oft genug kritisiert. Wenn Herodot II 2 vom Experiment des Psammetich nach den Mitteilungen der Priester von Memphis berichtet und am Schluß eine andersartige Erzählung der Ἑλληνες abweist, so dürfen wir in der ersten die Meinung der Ἰωνες d. h. des H. unso sicherer sehen, als die Polemik gegen die Ἰωνες in II 15 nur in Hinblick auf II 2 verständlich ist (Klausen zu frg. 297). Wir entnehmen daraus, daß H. ehe er von der Natur des Landes sprach, über das Alter des ägyptischen Volkes handelte, wie das seitdem die Regel in den Αἴγυπτιακά geblieben ist (Diod. I 10). Die Bestätigung, daß Herodot in diesen geographischen Abschnitten einem Vorgänger folgt, liefert wieder das erste Indizium. Wir haben II 15 eine Abgrenzung des Deltas, die sich direkt als Zitat gibt. Ihre Herkunft aus H. wird dadurch bewiesen, daß die Maßangabe von 40 σχοῦροι für die ägyptische Küste (= 2400 Stadien) mit der des Skylax 106 stimmt, der 2300 Stadien angibt (vgl. Wiedemann 173. BT ist natürlich nicht in AT zu ändern, sondern höchstens in BY). Dem gegenüber steht Herodots eigene Ansicht II 6 deutlich geschieden durch κατὰ ἡμεῖς διαίρομεν εἶναι Αἴγυπτον. Aber so deutlich ist Herodot nicht immer. An einer Reihe von Stellen weicht er offenbar von H. ab, ohne den Unterschied mit der gleichen Deutlichkeit zu markieren, sei es daß er auch ohne Hinweis auf Verständnis rechnen zu können glaubte, sei es daß er der Autorität des Vorgängers gegenüber nicht recht

wagte, dessen Ansicht ganz zu verwerfen. Letzteres scheint der Fall II 8 (vgl. Wiedemann 172f.). Die Behauptung, daß das Niltal vier Tagereisen oberhalb von Heliopolis wieder breit würde, widerspricht den Tatsachen und, wie es scheint, Herodots eigener Überzeugung. Dennoch darf man den Schlusssatz von c. 8 nicht streichen und die 4 nicht durch 14 ersetzen. Denn Skylax nennt Ägypten ὁμοία πελέκει, nimmt bei Memphis die engste Stelle, dann gleich eine steigende Verbreiterung an. Offenbar liegt hier eine Ansicht des H. zugrunde, die Skylax einfach wiedergibt, während Herodot sie verbessert, es aber nicht wagt, sie ganz zu verwerfen. Dagegen ist es wohl stillschweigende Verbesserung, wenn er an Stelle der von Skylax einfach aufgezählten sieben Nilmündungen II 17 zwar auch sieben Arme (zum Teil mit anderen Namen) hat, aber mit einem gewissen Nachdruck von zweien dieser Arme sagt, daß sie οὐκ ἰθαγενῆ σώματα, ἀλλ' ὀρυκτά seien. Solche Dinge mahnen zu sehr großer Vorsicht in der Beützung gerade der Partien, in denen Herodot am allermeisten von H. übernommen hat.

3. Damit ist nun der dritte Punkt berührt. Auf H. als gemeinsame Quelle führen gewisse Übereinstimmungen in rebus geographicis und ethnographicis zwischen Herodot und anderen Autoren namentlich des 5. Jhdts. Auf diese Weise erklären sich höchstwahrscheinlich die Koinzidenzen zwischen ihm und dem Verfasser von *Περὶ ἀέρων ἰδ.* τόπ., die jedenfalls nicht auf gegenseitiger Benützung beruhen. Auch für Aischylos, der ein starkes geographisches Interesse gehabt zu haben scheint, ist danach Benützung des H. mehrfach behauptet: v. Gutschmid Kl. Schr. IV 298, der damit die ‚geschichtliche Richtung in den Persern, die periegetische im Prometheus‘ erklären wollte (letzteres sehr denkbar, ersteres, wenn er die Wahl des Stoffes meinte, sicher unrichtig); Diels 422, 4 und seiner Andeutung nachgehend Fries a. O. Dabei bleibt im einzelnen viel Unsicheres; aber daß Aischylos insbesondere für den Westen, für Ägypten und Libyen, vielleicht auch für Thrakien geographisches Material aus H. entlehnt hat, erscheint sicher. Es entspricht diese Verwertung eines wissenschaftlichen ionischen Buches auch durchaus dem Interessenkreise der Tragiker und ihres Publikums. Die Parallele mit dem Verhältnis des Sophokles zu Herodot drängt sich auf. So nennt Aischylos Herod. 813 Ägypten *τοῖονος χθὼν Νειλῶντος*, d. h. er versteht darunter das Delta; er indiziert die Teilung in Oberägypten und Ἐλη (Pers. 34ff. ~ Herod. II 77. 92); er kennt die Eßbarkeit des Byblos (Suppl. 761 ~ Herod. II 92), den ägyptischen Gerstentrank (Suppl. 919 ~ Herod. II 77 ~ H. frg. 289. 290; auch den thrakischen [Lycurg. sat. frg. 124 N. 2] hat er eher aus H. frg. 123, als aus der gelegentlichen Erwähnung bei Archilochos frg. 32 B.); die *βάρης* als ägyptisches Schiff (Pers. 551; Suppl. 836. 874 ~ Herod. II 96) u. a. m. Die von ihm erwähnten Wander-völker der *Κυνοκέφαλοι* καὶ *Στεγνοφθαλμοὶ* καὶ *Μονόμαστοι* (Strab. I 2, 35) entsprechen den *Κυνοκέφαλοι* καὶ *Ἀπέφαλοι* οἱ ἐν τοῖσι στήθει τοὺς ὀφθαλμοὺς ἔχοντες, ὡς δὴ λέγονται γε ὑπὸ Λιβύων (Herod. IV 191; s. § 16). Im Westen kennt er die zuerst von H. frg. 5. 8 genannte Stadt Adria (frg. 71 N. 2 aus den Heliaden: *Ἀδριαναὶ τε γυναῖκες*)

und verlegt den Eridanos nach Iberien (frg. 73 N. 2 ~ Herod. III 115. Die Identifikation mit der Rhone, die Aischylos zugeschrieben wird, erwähnt Herodot nicht. Sie ist schwerlich Hekataiosisch). So mag er H. auch die *Λιβυρική μανθία* (frg. 364 N. 2) verdanken, wenn auch ihre Erwähnung bei Steph. Byz. s. *Λιβυροί* gewiß auf Aischylos, nicht auf H. sich bezieht, denn hier nur die geographische Ansetzung der Liburner (frg. 61) gehört. Vorsicht ist aber auch hier geboten, und man darf nicht blindlings alles Geographische bei Aischylos auf H. zurückführen. So erklärt jener die Nilschwelle (Suppl. 542ff. frg. 300 N. 2) nicht mit H., sondern wie später Anaxagoras. Auch was er Prom. 807ff. über die Nilquellen sagt, entspricht nicht der Ansicht des H. Hier tritt wohl ein älteres Weltbild der ionischen Philosophie ein. Dasselbe Verhältnis, nur daß nicht ältere, sondern jüngere Quellen hinzutreten, gilt für die Übereinstimmungen zwischen einerseits Herodot und Aviens Vorlage, andererseits für Herodot und Skylax, wie sie nicht nur für Ägypten (darüber Wiedemann Philol. XLV 170ff. Diels 443f.), sondern vor allem für die östlichen Küsten des Mittelmeeres und für Libyen nachweisbar sind (s. u. § 13. 16). Noch vorsichtiger muß man Koinzidenzen zwischen Herodot und späteren Autoren verwerten. So hat Diels 442f. zwar sehr wahrscheinlich gemacht, daß in Strabons *Αἰγυπτιακά* H. verwertet ist (z. B. XVII 1, 16. 17. 30), wenn auch natürlich nicht direkt. Aber Lehmann-Haupt's Versuch (Kiepert-Festschrift 1898, 307ff.; Klio I 271, 2), in Strabons *Βαβυλωνιακά* (XVI 1, 14. 20) die Benützung Herodots auszuschalten und den ‚bis auf die Übertragung ins Ionische [l. aus dem Ionischen] kaum veränderten Bericht‘ des H. herauszuschälen, muß als gänzlich mißlungen bezeichnet werden. Quelle Strabons ist vielmehr ein überarbeiteter und durch Autopsie erweiterter Herodot (vgl. auch E. Meyer Forsch. II 233, 1). Daß bei dieser Erweiterung H. benützt ist, wäre möglich; auch daß Herodot in den *Βαβυλωνιακά* H. benützt hat, ist a priori glaublich. Aber Näheres ist nicht nachweisbar, da wir gerade aus dieser Partie kaum ein direktes Fragment des H. besitzen. Am ehesten für H. spricht noch der beständige Vergleich zwischen Babylonien und Ägypten (I 182. 193. 198), der auch einmal (182) mit einer skeptischen Bemerkung verbunden ist. Doch sind das Dinge, die zwar H. eigen sind, die Herodot aber von ihm gelernt hat und selbständig anwenden kann. Auf das Vorkommen Hekataioschen Gutes in den *Geographica* des Ephoros und in der späteren geographischen Literatur will ich hier nicht eingehen (s. immerhin § 9).

4. Auf H. dürfen wir schließen, wo Herodot sich mit seiner eigenen geographischen Auffassung in Widerspruch setzt. So ist II 19 (vgl. Strab. XVII 1, 30) die Teilung Ägyptens in einen arabischen östlichen und einen libyschen westlichen Teil beibehalten; und wird II 158 *Πάννομος* als ‚arabische Stadt‘ bezeichnet (v. Gutschmid 40). Der *Λιβυκός λόγος* (IV 198) schließt mit einem Vergleich zwischen *Λιβία* einerseits, *Εβρώπη* und *Ασία* andererseits ab, der die Annahme dreier Erdteile voraussetzt, die Herodot bekämpft, der er sich aber praktisch nicht entziehen kann, weil

sie das Weltbild seiner geographischen Hauptquelle beherrscht. Auch wo Varianten geographischer Art erwähnt werden, ist wenigstens gelegentlich der Gedanke an H. nicht abzuweisen. So I 201 *εἰσὶ δὲ οὖναι καὶ Σκυθικὸν λέγουσι τοῦτο τὸ ἔθνος* (die Massageten) *εἶναι* coll. Steph. Byz. s. *Ἰσηδόνας* (H. frg. 168) und s. *Μαοαγάται*, Stücke, die man eben danach auch H. zuweisen kann, der den Skythennamen für alle Nordvölker verwendet hat; vgl. auch IV 45 (u. § 10).

5. Sehr wichtig ist die Beobachtung, daß kleinere sachliche Einlagen geographisch-ethnographischen Inhalts und deskriptiven Charakters bei Herodot auf H. zurückgehen. Sie beziehen sich vielfach auf Länder, die Herodot nicht aus eigener Anschauung kennt, und zeichnen sich häufig durch vergleichende Form aus. Diese, die in der *Νόμιμα*-Literatur stark gewuchert hat, entspricht der wissenschaftlichen Art der ionischen Physiker und scheint von H. auf die Länderkunde übertragen zu sein: frg. 189 *ἐν δὲ πόλεις Ὑόλη· οἱ δ' ἄνθρωποι ἐσθῆτα φορέουσιν οἰηπερ Παφλαγόνες*; vgl. auch Harpokr. s. *κύπασσος*. So findet der vielfach gestrichene Satz III 97 *οὗτοι οἱ Αἰθίοπες—Καλλὰ[ν]τία Ἰνδοί* seine Erklärung durch frg. 177: H. hatte über das indische Volk gehandelt. III 102 heißt es von den Bewohnern von Kaspatyros, sie hätten *Βακτριῶσι παραπληροῖν διαίταν*. Herodot beschreibt die *διαίτα* der Baktrier nirgends; aber jene indische Stadt erscheint als *Κασπάτιρος* bei H. frg. 179. Daher offenbar der Vergleich. Herod. IV 192: die libyschen und tartessischen *γαλαί*. Auf den Westen gehen auch Einlagen wie II 33 über den Lauf des Istros und die Sitze der Kelten, außerhalb der *Στήλαι*, als Grenznachbarn (*δμορεῖν*: vgl. frg. 135. 190. 195), der *Κυρήσιοι, οἱ ἔσχατοι πρὸς δυομένων οἰκέουσι τῶν ἐν τῇ Εὐρώπῃ κατοικημένων*. Die Kynesier nannte auch Herodot, der hier von H. abhängt (s. u. § 12, 1). I 196 ein *σοφώτατος νομός* der Babylonier, *τῶν καὶ Ἰλλυριῶν Ἐνετοῦς πινθάνομαι χραῖσθα*, eine Anmerkung, die nicht ‚erst in Italien gemacht ist‘, sondern aus H. stammt, der ‚illyrische Eneter‘ sagte, weil er ein gleichnamiges Volk auch am Pontos fand (frg. 200). Zum Ausdruck vgl. I 214 *κρίνω . . . καὶ ὄη καὶ πινθάνομαι*. Natürlich läßt sich nicht immer sagen, ob ein solcher Einschub auf eine Quelle zurückgeht oder auf eigene Beobachtung oder Erkundung Herodots: z. B. I 174 Lage von Knidos; I 180 Lauf des Euphrat; I 189 Lauf des Gyndes (zur Form: H. frg. 202). Auch ist nicht immer zu sagen, ob die Quelle gerade H. ist: so z. B. I 101 die *γένη Μήδων*; I 125 *γένη Περσῶν* und vor allem die Zusätze in der Heeresliste. Aber das Faktum selbst, daß solche Einlagen nachweisbar sind, ist für die Quellenkritik fundamental wichtig.

Es sollte nämlich bekannt sein, daß solche kleineren sachlichen Einlagen, die bei Herodot unendlich häufig und sehr verschiedener Herkunft sind, nie etwas für die Herkunft der Partie beweisen, innerhalb deren sie stehen. Oder doch nur eines — daß dieser Abschnitt selbst aus anderer Tradition stammt. Ein Beispiel: I 110 ist die Beschreibung des medischen Landes *αἱ δὲ ἑπρώτῃαι—πᾶσα ἑπεδος* eine deutliche Einlage in die

Jugendgeschichte des Kyros. Ich zweifle auch nicht, daß sie aus H. stammt, dessen frg. 172 formell und inhaltlich gleichartig ist. Aber eben deshalb ist es unzulässig, wenn Prášek Klio IV nun die ‚Harpagidentradition‘ über Kyros auf H. zurückführt und konstatiert (S. 208), daß Herodot, die Hekataische Umarbeitung der Erzählung . . . fast wörtlich zur Grundlage seines *Μηδικός λόγος* gemacht habe'. Eine gewisse Quellenforschung ist augenblicklich überhaupt 10 geneigt, sich Herodot als einen ziemlich genauen, nur erweiterten Abklatsch des H. vorzustellen. Sie bedenkt nicht, daß zwischen beiden ein fundamentaler Unterschied der literarischen Form und der literarischen Abzweckung besteht: nicht unser jetziger Herodot darf mit H. verglichen werden; denn er entfernt sich weit von der Hekataischen Form der *ἱστορίας*; sondern ganz allein die Abschnitte, die auch in der neuen Umgebung den Charakter der Länderbeschreibung bewahrt haben. Also beispielsweise die *Περσική Λιβύη* IV 168—199, bei der dieser Charakter ganz rein bewahrt ist, viel reiner als in dem *Αἰγυπτιακός λόγος* (s. § 16). Jene Quellenforschung vergißt ferner, daß zwischen H. und Herodot die neue Gattung (wenn sie auch aus der *ἱστορία* entwickelt ist) der Ethnographie tritt, die zur deskriptiven Behandlung von Land und Leuten die mehr oder minder kontinuierliche Erzählung der politischen Geschichte fügt. Es ist durchaus zweifelhaft, ob H. überhaupt schon geschichtliche Nachrichten im Zusammenhang gegeben hat. Die alte, scharf z. B. von Bury S. 12 formulierte Behauptung, H. ‚introduced the Greeks to oriental history and sketched for the first time the successive monarchies of Assyria Media Persia‘ entbehrt nicht nur jeder Begründung, sondern ist auch völlig ungläublich. Gegen den immer wiederkehrenden Versuch (z. B. Prášek Forsch. z. 40 Gesch. d. Altert. II 6ff.), H. mehr oder weniger Anteil an Herodots Geschichte der ägyptischen Könige (II 99—182) zu vindizieren, hat schon v. Gutschmid I 45 richtige Worte gefunden. Nur da, wo es sich um Erklärung von Stadtnamen, um griechische Fabeln über Ägypten, vor allem um die Kritik der griechischen Sage auf Grund ägyptischer Weisheit handelt, finden wir Spuren des H. Den starken Übereinstimmungen in geographischen und ethnographischen 50 Dingen, die sich auf geschlossene größere Abschnitte erstrecken und bis zur wörtlichen Übernahme einzelner Stücke gehen, steht als Faktum gegenüber, daß nirgends in den historisch-erzählenden Partien der geringste Anhalt für eine Benutzung des H. gegeben ist; wir besitzen auch nicht ein einziges Fragment des H., das sich mit diesen Dingen befaßt. Doch ist es kein einfacher Schluß ex silentio, wenn wir zusammenhängende historische Erzählung für H. ab- 60 lehnen, sondern das Fehlen direkter und indirekter Fragmente bestätigt nur, was wir aus dem literarischen Charakter von H.s Buch und aus dem Charakter des Mannes selbst schließen müssen. Denn auch das ist zu beachten: die für Herodots Werk so außerordentlich charakteristische Verwandtschaft mit der ionischen Novellistik und seine intensive Benutzung des spä-

ter in den *ἔροι* publicierten Schatzes an lokalen Erzählungen ist dem H. fremd. Auch in den *Γενεαλογίαι* ist keine Benützung dieser lokalen Tradition ‚historischer‘ Fakten nachweisbar. Alle Versuche, rein historisch darstellende (novellistisch-erzählende) Partien des Herodot aus H. abzuleiten, mögen sie sich auf den Ionischen Aufstand oder auf Kyros' Jugendgeschichte oder auf die Tradition über die Peisisstratiden beziehen, die H. ‚nach Generationen erzählt‘ haben soll (! Seeck Klio IV 299), richten sich von selbst. Sie beruhen auf falscher Auffassung der literarischen Entwicklung. Dagegen ist methodisch richtig und ergebnisreich (übrigens der Erweiterung fähig, s. § 12 Nr. 4), was Herrmann Klio XI über H. als Quelle Herodots in der Darstellung des Xerxeszuges feststellt. Nicht für den historischen Verlauf des Zuges rekurriert Herodot auf ihn, wohl aber für die geographische Seite: er beschreibt die Gegenden, durch die der Zug ging, im Anschluß an H.s Perigese Thakiens (dieses Verhältnis, das z. B. frg. 132 ~ Herod. VII 59 ohne weiteres erkennbar ist, wird verdreht und zum Beweise der Unechtheit des H. mißbraucht von Wells 50. Gleichartig ist das Verhältnis in der Heeresliste, z. B. frg. 189 ~ Herod. VII 72, wo schon Caspari 242 die Verdrehungen von Wells zurückweist.)

Hier muß denn auch die difficile Frage berührt werden, ob Herodot den H. gewissermaßen negativ benützt hat, d. h. ob er gewisse Dinge knapper behandelt oder nur im Vorbeigehen berührt, weil H. sie schon ausführlich dargestellt hatte. Behauptet ist das vielfach: so von Larcher und Heeren (Ideen II 2, 207) mit Beziehung auf die sehr knappe Behandlung des ägyptischen Theben; von Forbiger 50 für den Westen; von Fries 28 für die Schilderung des *τρόπος ζῆς* der Oberägypter (II 77). Es ist nun methodisch jedenfalls richtiger, so zu fragen, als von dem zu reden, was Herodot alles ‚nicht kennt‘ (so wieder Prášek 206); denn solche Ausdrucksweise beruht auf der falschen Gleichsetzung von Herodots und H.s literarischer Art. Herodot ‚kennt‘ natürlich alles, was in H.s Büchern stand, aber er kann es im Rahmen seines Werkes, das im wesentlichen der Geschichte der persischen Könige folgt, nicht alles geben. Das gilt besonders für den Westen, den er nur ganz gelegentlich berühren kann. Es ist nicht auszu-denken, wo er eine ausführliche Schilderung hätte anbringen sollen, da sein Blick nun einmal nach Osten gerichtet ist, und da er den gleichzeitigen Zusammenstoß der Westgriechen mit Karthago in seiner Bedeutung nicht erkannt oder, wenn doch, ihn seiner Darstellung einzufügen nicht vermocht oder nicht gewollt hat. Sehen wir nun, daß er die ausführlichen Schilderungen des Vorgängers über Ägyptens *φύσις*, über dortige Tiere usf. auch seinerseits wiederholt, so ist es nicht wahrscheinlich, daß er Dinge, die in seinen Zusammenhang paßten, nur deshalb nicht aufgenommen hat, weil sie schon bei H. standen. Er scheint vielmehr das Prinzip gehabt zu haben, aufzunehmen, was sich irgendwie mit seinem Thema verbinden ließ, das Aufgenommene aber, wenn es aus H. stammte, durchgehends zu ver-

bessern. Das war nun allerdings nicht immer möglich: er konnte das tun, wo ihm die eigene *δύμις* und *ιστορία* zur Verfügung stand, wie in Ägypten; oder wo er andere Theorien hatte und das übernommene Material polemisch zuzusetzen konnte, wie bei den Exkursen über die *ἐσχατιαί* (III 106—116) und die Teilung der *Οἰκουμένη* (IV 36—45). Zur Aufnahme genügt es ihm, wenn er auch nur Einzelheiten bestreiten kann; dagegen für den Westen fehlt ihm die Autopsie und die Tradition. So wird er sich hier nicht besonders bemüht haben, einen Platz für die Beschreibung zu suchen, die er ohne Änderung hätte übernehmen müssen. Diesem Prinzip widerspricht nur scheinbar III 103: das Aussehen des Kameles *ἐπισταμένοι τοῖσι Ἕλλησι οὐ συγγράφω· τὸ δὲ μὴ ἐπιστάται αὐτῆς τοῦτο γράφω*. Hier braucht sowenig wie an den vielen anderen Stellen, wo Herodot nur *τὰ ἀξιοληγνῆτάτα* mitteilen zu wollen erklärt, Beziehung gerade auf eine in der Literatur vorhandene Beschreibung angenommen zu werden. Wirklich widerspricht der *Αἰβυκὸς λόγος*, der ohne größere Veränderungen übernommen ist; aber gerade die Partie, in der er steht, erweckt auch gewisse Bedenken, die sich auf den Abschluß des Werkes beziehen, s. § 16. Wirklich negativ bestimmt wird Herodot, um das gleich hier zu sagen, nicht durch die *Περίοδος*, sondern durch die *Γενεαλογίαι*, deren Inhalt er tatsächlich bei seinen Lesern als bekannt voraussetzt: I 5 *ἐγὼ δὲ περὶ τούτων οὐκ ἔρχομαι ἐρέων κτλ.* VI 55 *οὗ δὲ ἔόντες Αἰγύπτιοι . . ἄλλοιοι γὰρ περὶ αὐτῶν εἰρηται ἔασομεν αὐτά· τὰ δὲ ἄλλοι οὐ κατελάβοντο, τούτων μνήμην ποιήσομαι*.

Schränkt man die Benützung des H. bei Herodot so ein, wie es das verschiedene literarische *γένος* verlangt, und enthält man sich leichtfertiger Spekulationen, so bekommen wir wertvolle und vor allem recht sichere Resultate. Grundlage für die Beurteilung des Verhältnisses der beiden Autoren zueinander muß (nach verstreuten Bemerkungen Früherer) der Aufsatz von Diels sein. Die Einwendungen E. Meyers (I 183, 1), der übrigens die tatsächlichen Ergebnisse von Diels meist für richtig hält, beruhen auf Mißverständnis von Worten und darauf, daß er Arbeitsweise und Zitierweise nicht auseinanderhält; mag jene bei Herodot nicht anders als bei modernen Autoren sein, diese ist es zweifellos. Diels' Verdienst besteht gerade darin, daß er die unhistorische Beurteilung der Früherer beseitigt hat, die bei Übereinstimmungen und bewußter Materialentlehnung entweder von Plagiat sprachen oder ungünstige Folgerungen für die Echtheit der *Περίοδος* daraus zogen. Es steht jetzt fest (wo für II 143 stets hätte genügen sollen), daß Herodot auf seinen Reisen das Buch des H. mit sich geführt hat; daß seine eigene Forschung von diesem Buche ausgegangen und in ihrer Richtung teilweise durch dies Buch bestimmt ist; daß er es schließlich bei der Ausarbeitung seiner *λόγοι* stark benützt hat. Das Korrelat zu der ausgiebigen Benützung ist das intensive Bestreben, den Vorgänger zu erweitern, zu verbessern, zu widerlegen. Die Polemik, die sich gegen Einzelheiten und mehr noch gegen die geographischen Grundanschauungen des H. richtet, ist naturge-

mäß da besonders scharf im Ton, wo Herodot am meisten übernimmt. In solchen Partien ist die Gelegenheit, polemische Bemerkungen anzubringen, oft geradezu an den Haaren herbeigezogen. Die Art, wie dann Herodot die *λόγοι* bei der Ausarbeitung des uns vorliegenden Werkes benützt, macht es verständlich, daß Benützung der *Περίοδος* in weiterem Umfange a priori nur in den Büchern I—IV zu erwarten ist, während es sich in der zweiten Hälfte nur um kleinere oder größere Einlagen handeln kann. Wieweit der Beweis für die Benützung im ersten Teil zu führen ist, hängt zum Teil von zufälligen Umständen ab; vom Inhalt der Fragmente; von der Art der Verarbeitung bei Herodot, die wesentlich durch die Ausdehnung seiner Autopsie bedingt ist; von der Zahl der möglichen Quellen. So sind im I. Buch nachweisbar aus H. nur einige geographische Einlagen. Ob 'die knappen Notizen über die Angriffskriege der lydischen Könige gegen die griechischen Städte' aus ihm stammen (v. Gutschmid Gött. gel. Anz. 1885, 236), ob und wie stark er in den *Βαβυλωνιακά* benützt ist u. ä., läßt sich nicht mit Sicherheit sagen. Dagegen ist in Buch II die Benützung durchgehend, soweit es sich um die Natur des Landes, die *νόμοι* seiner Bewohner, die Beziehungen der Hellenen zu Ägypten handelt: H. hat das Alter des Volkes, die *φύσις τῆς χώρας*, den Nil, die *νόμοι Αἰγυπτίων* besprochen, und diese Behandlung bildet die Grundlage für Herodot. Das Buch kann als Schulbeispiel dienen, wie in einem Abschnitt (*φύσις χώρας* und Nil) die Verwendung ganz polemisch gestaltet ist; in dem anderen (*νόμοι* und hellenische Sagen) enger Anschluß und direkte Übernahme größerer Stücke, verbunden mit krampfhaften Versuchen, die Selbständigkeit des Benützers irgendwie zu markieren; endlich in der Königsgeschichte, von rationalistischen Einlagen über griechische Sagen abgesehen, völlige Selbständigkeit. Im III. Buch ist H. nachweisbar in dem zusammenhängenden Stücke 89—116, dessen einzelne Abschnitte (Liste der Satrapien 89ff.; Indien 98—105; die übrigen *ἐσχατιαί* 106—116) aber seinen Einfluß wieder in verschiedener Weise von direkter Übernahme (Indien) an bis zur Verbindung mit einer anderen Quelle (Satrapienliste) zeigen; in B. IV gehen die *Αἰβυκά* ganz auf H. zurück; aber auch in den *Σκυθικά* ist er stark herangezogen. Die Polemik in dem großen Exkurs (IV 36ff.) trifft wieder ihn allein. Von V an beginnen Einlagen, wie die oben besprochenen (V 57—61).

§ 7. Die Resultate, die eine vorsichtige Quellenkritik Herodots liefert, sind deshalb besonders wertvoll, weil sie ein richtigeres Urteil über die wissenschaftliche Bedeutung der *Περίοδος* erlauben. Die direkten Fragmente sind dürftig der Zahl und dem Umfang nach. Das ist die Folge der äußeren Schicksale, die das Buch gehabt hat; ein Beweis auch für den Fortschritt der Länderkunde zwischen H. und Strabon (s. § 9). Aber die neueste Weisheit, der ja auch Herakleitos und Herodotos als Zeugen für H.s Ansehen nicht genügen (§ 2), verkündet daraufhin mit einer historischen Ahnungslosigkeit, die an Mauthners, Aristoteles' mahnt: *so far as our evidence avails, it stamps the *Ἔς Περίοδος* as an ordinary *Περίπλους*,*

tricked out with an unusual amount of ready-made etymology (Caspary 236). Wer geistige Leistungen aus ihrer Zeit heraus und nach ihren Wirkungen zu beurteilen vorzieht, wird bei der Einschätzung des H. ausgehen von dem Urteil des Mannes, der noch die gesamte ältere geographische Literatur überschaute: Eratosthenes (Strab. I 1, 1. 11), der gegen die Mängel und Lücken von H.s Kenntnissen nicht blind war (s. § 11), begann die Geschichte der wissenschaftlichen Erdkunde mit der Karte Anaximanders und dem Buche des H. Nicht als ob er damit den Früheren geographische Kenntnisse hat absprechen wollen; sein Überblick beginnt mit Homer und konstatiert z. B. bei Hesiod eine wesentliche Erweiterung des geographischen Horizontes (p. 40ff. Berger). Er ordnet die Ionier hier ein. Wenn er trotzdem mit ihnen eine neue Epoche beginnt, so muß er einen prinzipiellen Unterschied zwischen ihnen und allen älteren konstatiert haben; ein solcher ist auch für uns kenntlich.

Die Form, in die H. sein Wissen von der *Oikouμένη* gekleidet hat, war längst sehr weit vorbereitet. Wie überall (s. § 18), so tritt auch hier die Prosa an Stelle des Epos, knüpft inhaltlich wie formell an poetische Behandlungen des gleichen Materials an. Es hat zweifellos epische *Περιηγήσεις* gegeben. 'Eine Art Periege von Hellas, ein Verzeichnis hellenischer Stämme, Landschaften und Städte' liegt dem *Karάλογος Νεώρ* der Ilias zu Grunde. Niese (Der hom. Schiffskat., Kiel 1873) setzt es ins saec. VIII, spricht ihm epische Form zu und nennt seinen Verfasser 'gewissermaßen einen Vorgänger des H. An Nilssons Ausführungen (Rh. Mus. LX 161ff) ist jedenfalls das eine richtig: die geographischen Interessen und Kenntnisse, die durch die Kolonisationsstätigkeit und die Handelsfahrten seit saec. VIII geweckt und gesammelt sind, haben sich auch literarisch niedergeschlagen. Auf epische Periplen scheint die Formel *ὁδὸς καὶ μέτρα κελεύθου* zu weisen. Solche gibt Proteus dem Menelaos (Od. IV 389), Teiresias dem Odysseus (X 539). *Ἔργα 698 δείξω δὴ τοὶ μέτρα πολυπλοίοιο θαλάσσης* könnte wirklich 'als Einleitungsvers eines alten Periplus gedient' haben. Eine *Περίοδος Ἰῆς* unter Hesiods Namen wird von Ephoros und Eratosthenes zitiert (Strab. VII 3, 7. 9), ist also sicher kein junges Machwerk, sondern 'eine von den alten versifizierten Periegese'. Wie weit das in der Form reine Lehrgedichte waren, stehe dahin. Der Schiffskatalog hat sich ja nur erhalten, weil er in die Ilias gekommen und für sie zurechtgemacht ist, wobei der Aöde prinzipiell vielleicht nicht anders vorging wie Herodot, als er H.s Periege von Thrakien für den Xerxeszug aptierte (§ 12, 4). Seine ursprüngliche Form kennen wir nicht. Für das ps.-Hesiodische Gedicht möchte die Form des Zitates *ἐν τῇ καλομένην Γ. Περ.* ebenso wie sein Inhalt (die Skythen werden dadurch eingeführt, daß Phinco von den Harpyien zu ihnen entführt wird) darauf deuten, daß die Konvention für den geographischen Stoff irgend eine heroische Einkleidung verlangte. Dafür boten sich ja Argonautensage, Odysseusfahrten, Herakleszüge ohne weiteres dar. Immerhin ist in den Resten dieser Literatur bei der Einzelausführung

die Ähnlichkeit mit den späteren Periegese unverkennbar. Die Vorlage des Schiffskatalogs enthielt schon die Geschichte von Thamyris (II. II 594ff. Nilsson 166ff.), um von den hier nicht nur schmückenden Beiworten der einzelnen Städte abzusehen. Der jüngere Troerkatalog mit seiner Erwähnung und Schilderung von Flüssen und Seen (839. 849f. 854. 865), seinen geographischen Abgrenzungen (845), Anführung von Landesprodukten (839. 845. 857) ähnelt dem knappen Überblick über die Völker an der Königsstraße (Herod. V 49) oder in Libyen (ebd. IV 168ff.). Eine Schilderung wie Od. IV 81ff. stellt sich ohne weiteres zu H.s Beschreibung des Polandes (frg. 58).

Aber wie immer diese epischen Periegese eingekleidet waren und welchen Gesichtskreis sie hatten, sie waren jedenfalls rein chorographisch. Auch H.s *Περίοδος* will nun eine Zusammenfassung des Wissens von der *Oikouμένη* geben; aber nicht nur spricht sie die neue Sprache der Wissenschaft — sie ist auch auf dem Boden der Wissenschaft erwachsen. Sie geht aus von dem Weltbild der ionischen Physik und versucht selbst ein solches zu geben. Der Geist, in dem das Material behandelt wird, ist ein neuer. H. beschreibt die Welt nicht zur Ergötzung der Leser, die gern etwas von fremden Völkern hören, auch nicht für den praktischen Gebrauch der Seefahrer und Kaufleute, sondern aus dem gleichen theoretischen Interesse heraus, das die Bücher *Περί φύσεως* erzeugt. Bei ihm zuerst scheint auch die Forschungsreise zu wissenschaftlichem Zwecke, um der *ιστορίη* willen, nachweisbar. Was selbstverständlich nicht ausschließt, daß H. auch durch praktische Zwecke auf Reisen geführt ist.

Daß dieses erste wissenschaftliche Weltbild in Ionien entstand, war selbstverständlich. In Milet besonders vereinigten Wissenschaft und Leben ihre Wirkungen wie in einem Brennpunkt. Hier hat die Philosophie sich einen Begriff zu machen versucht von der Erde als Weltkörper; hier trieb man Astronomie und Mathematik, machte man Beobachtungen über die physikalischen Veränderungen der Erdoberfläche. Hier hatte sich aber auch durch die Handelsfahrten von mehr als zwei Jahrhunderten ein Schatz von praktischen Einzelkenntnissen aufgehäuft. Vielleicht hat die Eiuverleibung Ioniens in das Reich des Kyros und die dadurch geschaffene Möglichkeit, auch den Osten durch eigene Anschauung kennen zu lernen, den Anstoß zu dem Versuche gegeben, das von der Philosophie entworfene Allgemeinbild auch im einzelnen anzuführen. Stimulierend haben diese politischen Verhältnisse jedenfalls gewirkt. Wie Darios sich eines Griechen bediente für seine indische Expedition, so hat auch H. wohl sicher Beziehungen zum persischen Hofe gehabt (§ 2), die ihm teilweise seine Reisen erst ermöglichten. Denn daß er Reisen gemacht und einen guten Teil der damaligen Welt selbst gesehen hat, müssen wir annehmen, nicht nur weil Eratosthenes (Agathem. ge. inf. I 1) ihn einen *ἀνὴρ πολυπλάνης* nennt, sondern einfach, weil ein Werk wie die *Περίοδος* in jener Zeit garnicht anders entstehen konnte. *Ἔργα* und *ιστορίη* sind für H., wie nach ihm für Herodot und Demokrit, die erste Quelle. Sein

Verfahren müssen wir uns ganz und gar nach dem des Herodot vorstellen. Schon bei ihm befragen wir der Befragung der eingeborenen *λόγιοι*: er spricht mit den Priestern in Theben (Herod. II 143), beruft sich auf die *χεῖρους Φοινίκων* (frg. 254 + 358), auf Auskünfte der Karthager über den Westen Libyens (Herod. IV 195. 196), auf die *Αίβυος* selbst (ebd. 191). Die Vermutung von Diels 436, diese Methode sei eben von H. eingeführt, findet eine starke Stütze 10 daran, daß sie bei Herodot regelmäßig da erscheint, wo die Sage rationalisiert wird (I 1ff. II 54. 113ff. u. s.); denn die Befragung bezieht sich naturgemäß mehr auf Dinge, die der Tradition angeboren, und scheint deshalb von H. in den *Γενεαλογίαι* stärker verwendet zu sein, als in der Periege, wo die *ὄψις* wichtiger ist.

Wohin und wie weit sich H.s Reisen erstreckt haben, wissen wir nicht. Bezeugt ist nur der Besuch Ägyptens (Herod. II 143). Die Bereisung 20 Kleinasiens ist selbstverständlich; ebenso wohl die des Pontos. Sehr wahrscheinlich (nach Herod. V 36) die des persischen Herrschaftsgebietes in Asien, wenigstens der Zentralländer. Die Schilderung des iranischen Hochplateaus (Herod. I 110) und der Landschaft im Süden des Kaspischen Meeres (frg. 172. 173) macht den Eindruck der Autopsie. Auch die Königsstraße hat er wohl selbst gekannt (Herod. V 49), dagegen nicht Indien. Ganz im unklaren sind wir über den 30 Westen. Falls wir, was wahrscheinlich ist, bei Arrian. anab. II 16, 5 (frg. 349) das Zitat des H. auch noch auf § 6 ausdehnen dürfen, wäre Autopsie für die Westküste von Griechenland (Ambrakischer Golf) festgestellt. Damit verträgt sich gut, daß H. das Flußsystem dieser Küste mythischen Vorstellungen gegenüber korrigiert hat (frg. 71. 72). Aus der Menge von Namen aus dem Westen kann man nichts Sicheres schließen, so glaublich es auch an sich ist, daß 40 H. seine Reisen hierhin ausgedehnt hat. Aber es ist auch zweifellos, daß er neben der eigenen *ὄψις* benützt hat, was bereits an Material vorhanden war. Das war nicht wenig; und es war zum Teil schon schriftlich, wenn auch (von den epischen Periegese abgesehen) noch nicht literarisch, niedergelegt. Es gab wohl sicher Handbücher für den praktischen Gebrauch, d. h. Häfenverzeichnisse mit Entfernungangaben, die Vorläufer der Periplen, die durchaus eine 50 Form darstellen als die wissenschaftliche Periege. Es existierten ferner Relationen über einzelne besonders bedeutende Fahrten, die vielleicht schon in primitiver Weise literarisch verbreitet waren. Denn es ist mit Grund nicht zu bestreiten, daß H. den Bericht des Massalioten Euthymenes über seine Umseglung Afrikas gekannt hat (Diels S.-Ber. Akad. Berl. 1894, 582, 3). Da der Bericht bald verschollen ist und den Späteren (Herodot, Dikaiarch, Ephoros) nur aus H. be- 60 kannt gewesen zu sein scheint (Jacoby o. Bd. VI S. 1511), so hat H. ihn wohl in Massalia erhalten. Ebenso war ihm der Bericht des Skylax, mit dem er persönlich zusammengetroffen sein kann, über seine Fahrt auf dem Indus in Auftrage des Dareios bekannt (Schwanbeck *Megasth. Indica* 6f. u. a. Skyl. b. Athen. II 70C und H. frg. 174; Erwähnung von *Κασπίωνος*,

von wo die Expedition ausging, frg. 179; über die Bezeichnung *Συνδῶν ἀπὸ τῆς* Marquardt Philol. Suppl. X 242. Der Zusammenhang, in dem Skylax bei Herodot. IV 44 auftritt, zeigt, daß dieser ihn wieder nur aus H. kennt). Auch Hannos Bericht scheint er gekannt und für *Αιβύη ἔξω τῶν σπηλιῶν* benützt zu haben (s. § 16). Endlich war in Ionien selbst, besonders in Milet, Phokaiar, Samos, wie in den griechischen Kolonien am Pontos, in Ägypten und Nordafrika, in Spanien und an der ligurischen Küste, durch Befragung viel zu gewinnen über die Länder, die H. nicht selbst besuchen konnte; teils auf Grund regelmäßiger Handelsverbindungen dieser Städte — vgl. z. B. Herod. I 163 *καὶ τὸν τε Ἀδρίην καὶ τὴν Τυρσηλίην καὶ τὴν Ἰβηρίην καὶ τὸν Ταρτησσόν οὗτοι* (die Phokaiar) *εἰσὶ οἱ καταδξάντες* — teils weil sich die Tradition an einzelne Fahrten erhalten hatte (z. B. Herod. IV 152 über die Tartessosfahrt des Samiers Koloaios). Wie diese *ἀκοή* die *ὄψις* ergänzte, zeigt Herodot an vielen Stellen. H. mag z. B. in Massalia Nachrichten über die Kelten bekommen haben. Auch Dokumente, wie die Satrapienliste, können ihm durch persische Gewährsmänner recht wohl zugänglich gemacht sein.

§ 8. Was H. so in der Heimat und auf Reisen, durch eigene Beobachtung und Erkundung und durch Benützung vorhandenen Materials an Kenntnissen gewonnen hatte, das verarbeitet er in der 30 *Περίοδος*. Was er hier gab — schon dadurch zeigt sich der fundamentale Unterschied gegen etwa schon schriftlich fixierte Schifferhandbücher (*Περικλοῖ*) — war zweierlei: die Karte (*Περίοδος*) und der zugehörige Text (*λόγοι*). Man hat die Existenz der Karte vielfach bezweifelt (zuletzt Tropea I 32f.), besonders weil Eratosthenes bei Strab. I 1, 11 sie nicht erwähnt. Aber mit Unrecht. An jener Stelle werden nur die zwei Archegeten genannt, der erste Kartograph und der erste Schriftsteller von Geographie (*τὸν μὲν οὖν ἐκδοῦναι πρώτων γεωγραφικὸν πῖνακα, τὸν δ' Ἐ. γράμμα καταλεπεῖν*. C. Muellers Erklärung von *γράμμα* als *orbis terrarum delineatio* ist falsch). Das schließt natürlich nicht aus, daß der erste Schriftsteller auch eine Karte gab. Ausdrücklich bezeugt wird sie denn auch von Agathem. ge. inf. I 1 (vgl. Schol. Dion. Per. p. 423, 7. Eust. Dion. epist. p. 208, 16 Muell.), wo es heißt, H. habe die Anaximandreische Karte so verbessert, 50 *ὥστε θανατοῦσθαι τὸ πρᾶγμα*. Dieses Zeugnis, das in seinem Wortsinn durch den Gegensatz *Ἑλλάνικος δὲ ἀπλόσις; παρέδωκε τὴν ἱστορίαν* gesichert wird, ist aber glaubwürdig, nicht nur weil es auf Eratosthenes zurückgeht, sondern weil es der Natur der Sache entspricht. Zur wissenschaftlichen Periege gehört die Karte. Das Verhältnis der Hekataiischen zur Anaximandreischen Karte wird mit *διακριβοῦν* bezeichnet. Recht gut. Denn während es Anaximander wohl mehr auf die allgemeine Gestalt der Erde, auf die Lage der *Οἰκουμένη*, ihre Form und ihr Verhältnis zur Erdoberfläche überhaupt, vielleicht auch auf die sonstigen ‚geographischen‘ Probleme ankam, verband H. — um die griechischen Termini (Eust. Dionys. Perieg. p. 212, 20. Schol. Dionys. Perieg. p. 428. Ptolem. geogr. I 1) beizubehalten — mit dem ‚geographischen‘ das ‚chorographische‘ Interesse. Er lieferte die ins einzelne gehende Be-

schreibung der *Oikouμένη*; seine Karte zeigte die Sitze der einzelnen Völker und ihre Namen (vgl. Herod. V 49). Auch die Gebirge, Flüsse und Städte waren gewiß eingezeichnet. Anaximander ist der ‚Erfinder‘ der Geographie; H. der ‚Erfinder‘ der beschreibenden Länderkunde.

Dieser Annahme entspricht es, daß H., soweit wir sehen, in den grundlegenden geographischen Fragen nicht geneuert, sondern das philosophische Erdbild, das, was Herodot die Karte der *Ἰωνες* nennt, übernommen hat (s. § 10); wohl aber führt er — hierin die Praxis der Periplen ausbildend — für die Beschreibung der *Oikouμένη* die Form der ‚Umwandlung‘ ein, die seitdem die wissenschaftliche Länderkunde der Griechen beherrscht hat. Die Disposition ist dadurch gegeben, daß der Autor dem Laufe der Küste folgt und von hieraus jedesmal an den passenden Stellen in das Binnenland und zwar bis zu den Erdrändern fortschreitet. Daß mit der Nordhälfte begonnen wird und die Erdteile sich in der von Herodot. II 16 festgehaltenen Reihe *Ἐβρώπη Ἀσίη Αἰθίοη* folgen, ist ebenfalls konstante Praxis geblieben. Die Wahrscheinlichkeit spricht durchaus dafür, daß auch der Beginn mit den Heraklessäulen in Spanien, durch den ein wirklicher Rundgang um den ganzen Umkreis des inneren Meeres erzielt wird, bereits auf H. zurückgeht. Wenn Klausen 14 aus frg. 83. 74. 75 (67 ist doch anders) schließt, daß H. *a Graccia initium faciens occidentem versus pergeret*, so ist das nicht zwingend; denn sobald, wie bei dem Festland von Hellas, der Autor ausführlicher auch das Binnenland behandeln muß, ändert sich die sonst einfache dem Laufe der Küste folgende Anordnung der Landschaften (s. § 12). Gegen Klausen läßt sich denn auch nicht nur frg. 78 anführen, sondern auch frg. 56, das für die italische Ostküste die Richtung Süd-Nord beweist.

Die Form, in der die Einzelbehandlung sich vollzog, ist direkt nicht kenntlich, da keines der wörtlichen Fragmente den Umfang von 1—2 Druckzeilen überschreitet. Dennoch erlauben sie, die im folgenden mit \* ausgezeichnet und möglichst allein benützt werden (nur vermutungsweise dem H. zugeschriebenes setze ich in < >), eine gewisse Vorstellung, die durch vorsichtigen Vergleich vor allem mit dem Periplus des Skylax als dem ältesten erhaltenen Dokument dieser Gattung noch eine etwas festere Gestalt bekommt. 50 Zieht man etwa noch gewisse Partien Herodots und die paar wörtlichen Zitate aus Eratosthenes' drittem Buche der *Γεωγραφούμενα* hinzu, die, wie H. s. *λόγοι*, zur Erläuterung der Karte bestimmt sind (Späteres lasse ich beiseite, da eine vollständige Aufarbeitung hier doch nicht möglich ist), so ergibt sich eine große Konstanz der äußeren Form, die auf ein maßgebendes Werk am Anfange der ganzen Entwicklung hinweist und Rückschlüsse auf dieses erlaubt. Daß damit auch ein fester Maßstab für die höhere Kritik des Skylax gewonnen wird, sei nur nebenbei bemerkt.

1. Es ergibt sich eine Einteilung der ganzen Periegeese dadurch, daß die Behandlung *ἔθνικῶς* (wie bei Ephoros: Ps.-Scynn. 470ff.) erfolgt, d. h. es werden zuerst größere, politisch oder ethnographisch zusammengehörige Gebiete genannt (Mastiener, Tyrhener, Oinotrer, Thraker, Skythen,

Troas, Aiolis, Aigyptos u. a.). Sie haben wie die *λόγοι* Herodots und die Abschnitte bei Skylax eine gewisse Selbständigkeit, wie die Zitate *Ἐν Αἰολικοῖς, Ἐν Αἰγύπτου Περιορήσεις, Ἐν Ἑλλησπόντῳ* (?) zeigen. Noch häufiger als bei Skylax wird die Überschrift, um dieses Wort zu brauchen, durch den Volksnamen gegeben: frg. 56\* *μετὰ δὲ Πενναῖοι*; frg. 67\*. 78\*. 83\* *μετὰ δὲ Λοκροί*. 135\*. 173\*. 175\*. 180\*. 190\*. 193\*. 195\*. Der hei Skylax übliche Zusatz *ἔθνος* fehlt; dafür frg. 175\* *ἄνθρωποι Ὀπλῖαι* [auch Herod. IV 168ff. steht *ἔθνος* nur, wenn es eine nähere Bestimmung — *ἔθνος ἔδον πολλόν* u. ä. — erhält]. Der Landesname (für italische Gebiete kommt nur *Ἰταλία* und *Ἰαλία* vor, sonst durchgängig Volksname) erscheint gern in Form des Ktetikonis, mit oder ohne *χώρα*: *Τρωική* frg. 209\*; *Βεργειοική* frg. 190\*; *Χαονική* frg. 74 (aber *Χαονία* im Lemma des Steph. Byz. frg. 76); *Οιδανική* frg. 66; *Γανδαρική* frg. 178; *Αιγυπτιακή* frg. 22. Wirkliche Gesamtamen sind noch recht selten. In Italien z. B. kommen weder Samniten noch Lukaner noch Brettier vor, was dem Zustand saec. V in. entspricht (vgl. Niese Gött. gel. Anz. 1885, 250). Wichtiger als der Gesamtbegriff *Θρακίαι* sind dem H. die einzelnen *ἔθνη*, *Παιονες*, *Κικόνες* u. s. f. Die lexikalische Verarbeitung, die mit den späteren Gesamtamen wirtschaftet (nicht ohne Mißverständnisse: *Ἰαλία* frg. 27. 29 s. § 12, 2), erschwert hier das Urteil.

2. Die genannte Landschaft wird dann geographisch begrenzt, besonders gern durch Flüsse: Skyl. 66 *οὗτος* (Strymon) *δοῖει Μακεδονίαν καὶ Θρακίαν* ~ (frg. 296) *ὁ Νεῖλος ἐστὶ ὁ τῆν Ἀσίην δοῖζων τῆν Αἰθίοη*; frg. 175\* *μέγιστον* (scil. Ἰνδοῦ) *Ὀπλῖαι ἀπὸ δὲ τούτου ἐρημίτη μέχρις Ἰνδῶν* ~ Skyl. 107f. *μέγιστον οὖν ἐναυθα Αἰγύπτιοι ἀρχοῦσιν ἀπὸ δὲ Ἀπίδος κτλ.* frg. 190\*. 305\*. Leider sind diese Abgrenzungen, die historisch besonders wichtig wären, fast alle verloren; erhalten außer denen der libyschen Stämme (s. § 16) nur die des Delta (Herod. II 15, vgl. § 15). Auch aus Steph. Byz. Lemmata lassen sich einige Schlüsse ziehen (§ 12, 4). — 3) Zweifellos wurde ferner, wie bei (Herodot) Skylax, Eratosthenes, die Ausdehnung der Küste überall angegeben. Auch andere Maßangaben können nicht gefehlt haben: frg. 303\* *ὁ Ψυλλικός κόλπος μέγας καὶ βαθύς, τριῶν ἡμερῶν πλοῦς*. Rest solcher Bestimmungen wohl frg. 170\*. 209\*. Cramer Anecd. Ox. I 287, 28 *μεμέτρηται μεμειόταται παρὰ τοῦ Ἐ.* Ob die Maße immer in Tagesfahrten und -märschen gegeben waren oder ob, wie bei Herodot (ex. gr. IV 85f.) und Skylax in bestimmten Partien die Stadienrechnung konkurrierte (Umrechnungen Skyl. 69. Herod. IV 101. V 53), läßt sich nicht ganz sicher sagen. Der Vergleich von Herod. IV 175 ~ 181ff. spricht dafür. Nur wird H. weniger nach Stadien vermessene Strecken gekannt haben. — 4. Die Lage der Landschaften zueinander wird, wie bei einer Aufzählung nach dem Laufe der Küste natürlich, vielfach nicht näher bestimmt, sondern von der Grenzstadt oder dem Grenzflusse aus mit einfachem *μετὰ* (seltener *ἀπὸ*: frg. 175\* ~ Herod. IV 17. 184) gegeben: frg. 56\* *ἔν δὲ Χανθική πόλις μετὰ δὲ Πενναῖοι*. frg. 79. 83\*; vgl. Herod. IV 182 u. s. Skyl. 72 *μετὰ δὲ Μαυώνας Σίνδοι ἔθνος*. Eratosth. III B 112

p. 866 Berger *μετὰ Ἰλλυρικοὺς Νεοτατοί*. (Ephor. b.) Pa.-Skymn. 478 *μετὰ τοὺς Ἀκαρνανίας μὴ ἴσσι Αἰτωλῶν*. Strab. VIII 1, 1. 12 in knapperen Aufzählungen; u. a. Doch wird die Grenznachbarschaft ausgedrückt auch mit *ἐξεσθαι* (frg. 190\* *ἔχονται δ' αὐτῶν Χοί*, vgl. Herod. IV 168ff., wo diese Form fast durchgeht; Skylax, wo sie sehr häufig ist. Ephor. frg. 73 *ἐχομένη δὲ τούτων Ἄνω πόλις*) oder mit *ἰσομερεῖν* (auch *οἰκεῖν*) und Angabe der Himmelsrichtung: frg. 67\* *Σουαρηθῶν πρὸς βορρῶν οἰκόντων Χελιδόνιοι*; frg. 78\* 173\*. 190\* *ἐς μὲν τοῦτο ἢ Βεχειρικῇ ἔχονται δ' αὐτῶν Χοί . . . μέχρι μὲν τούτων Χοί . . . Χοῖοι δ' αὐτοῦροῦσι πρὸς ἤλιον ἀνίσχοντα Δίφρες*; frg. 135\*. 193\*. 195\*; vgl. Herod. IV 169 *τούτων δὲ ἔχονται Γιλγαμία νεμόμενοι τὸ πρὸς ἐσπέτην χώραν μέχρι κτλ.* 170 *Γιλγαμίων δὲ ἔχονται τὸ πρὸς ἐσπέτην* (man kann sich danach vorstellen, was in den Lücken von frg. 190 gestanden hat); 173 *Νασαῶνα δὲ προσόμουροι εἰσι Ψύλλοι*; Eratosth. III B 63 p. 314 Berger. Aus solchen Sätzen sind die vielen Lemmata mit *προσεχέσθαι* bei Steph. Byz. entwickelt (frg. 57 *Πευκετιάντες ἔθνος τοῖς Οἰνώτροις προσεχές*; frg. 62. 63. 64. 69. 73. 114. 166. 185. 188. 189. 192; deutlich frg. 114\* *οἰκόντων Ἰμφρές, Περωραῖοι* ~ Lemnia *Ἰμφριεῖς ἔθνος προσεχές τοῖς Περωραῖοις*), von denen die genetivischen Verbindungen zweier Volksnamen sorgfältig zu trennen sind, weil sie politische oder ethnographische Zugehörigkeit ausdrücken (frg. 69 *Ἄβροι* 30 *ἔθνος . . . Ταυλαντιῶν, προσεχές τοῖς Χελιδονίοις*; frg. 185. 188 u. ὄ.). Diese Bezeichnung nach der Himmelsrichtung war besonders notwendig überall da, wo der Autor von der Küste ins Inland ging. Die einfachste Form ist hier, wenn es sich nur um das unmittelbare Hinterland handelt, *ὑπὲρ*: frg. 44\* (vgl. Herod. IV 175 *οἰτοῖ μὲν δὴ κατὰπερθε οἰκόντων Νασαμῶν, τὸ δὲ παρὰ τὴν θάλασσαν κτλ.* IV 185 u. o.). Doch hat H. sich hier auch anderer Hilfsmittel zur 40 geographischen Bestimmung bedient, indem er die Lage zu einem größeren Gebirge oder Flusse angab: nach Kabessos kommt man *ὑπερβάντι τὸν Αἴμον* (frg. 144\* zum Ausdruck: Herod. I 104 *ὑπερβάντι ἐς τὴν Μηδικήν*; IV 18 *διαβάντι τὸν Βορσθενεά*); Itone liegt *ὑπὸ τὸν Αἴμον* (frg. 151); Krobyzen und Trizen wohnen *πρὸς νότον ἀνέμον τῷ Ἰστρον* (frg. 149. 150), an dem die Stadt *Οργάνη* liegt (frg. 152), und über den die Kenntnis nach Norden nicht hinausgeht. Für 50 die Küstenvölker und überhaupt in fortlaufender Aufzählung waren derartige relative Bestimmungen nicht notwendig; sie finden sich in den wörtlichen Fragmenten kaum je (nur 175\* die *Οριαὶ παρὰ τὸν Ἰνδὸν ποταμὸν*); die meisten Lemmata, in denen die Lage von Völkern und Städten bestimmt wird nach Gebirgen (z. B. *παρὰ* oder *περὶ τὸν Ἄθω*: frg. 121. 161. 162. 186). *ἄκρα* und *ἰσθμοί* (frg. 3. 6. 90. 325), Meeren (Ionios *κόλπος* und *Ἀδριας*: 59. 60. 61. 69; Hellespont 136—138; Pontos 166. 195. 198. 199; Kaspisches Meer 169. vgl. 171; *Περωκὸς κόλπος* frg. 182; *Λιβυκὸς κόλπος* 315), Flüssen (frg. 195. 316), anderen Städten (205. 308. 310 u. ὄ.), sind wohl meist erst von dem Lexikographen aus dem Zusammenhang der Hekataioschen Aufzählung entwickelt. — 5. Von jeder Landschaft wird dann die chorographische Beschreibung gegeben, indem zu-

nächst in allereinfachster Form die Städte, Flüsse, Gebirge, Meerbusen und Häfen aufgezählt werden: z. B. frg. 35\* *ἐν δὲ Ἰτιάς πόλις, ἐν δὲ Μευκλήνῃ πόλις* (zur Form: Herod. I 145 *Ἰλιος, ἐν τῷ Πείρῳ ποταμῷ*; frg. 40\* *ἐν δὲ Λάμπος ποταμῷ, ἐν δὲ Λαμητιῶν*). Ebenso frg. 83\*. 116\*. 185\*. 173\*. 175\*. 180\*. 189\*. 193\*. 217\*. (Steph. Byz. s. *Μαρώνεια*\*). Einmal steht eine Ordnungszahl dabei, frg. 87\* *ἐν δὲ πόλις Χαρωόνεια τὰ πρῶτα*. Steph. hat daraus seine genetivischen Lemmata entwickelt: z. B. *Χοιράδες· πόλις Μοσσονοίκων· Ἐ. Ἐυρώπη· . . . Μοσσόνιοι . . . ἐν δὲ αὐτοῖσι Χοιράδες πόλις*. Bei der Küstenbeschreibung tritt wieder das einfache *μετὰ* ein: frg. 75\* *μετὰ δὲ Βουθραῶν πόλις, μετὰ δὲ Ὠρικὸς λιμὴν*; ebenso frg. 9\*. 16\*. 44\*. 113\*. 140\*. 251\*. 252\*. 260\* (Steph. Byz. s. *Χάλικη*\*). Daraus stammen Steph. Byz.' *μεταξύ-Λεμματα*; z. B. frg. 219 *Μυόννησος πόλις μεταξύ Τέω καὶ Λεβέθου*. Den Beginn eines Abschnittes haben wir noch frg. 83\* *μετὰ δὲ Λοκοῖ· ἐν δὲ Χάλαιον πόλις, ἐν δὲ Οἰάνθη πόλις*; vgl. frg. 99\* *Χίος κατ' Ἐρυθρῶς ἐν δὲ πόλις Χίος*. Diese Form leuchtet deutlich in Steph. Byz.' Umsetzung durch: frg. 102 *Ἄλμνος ἤσθος πρὸς τῇ Θράκῃ, δύο πόλις ἔχουσα, Ἡφαιστίαν καὶ Μύριαν, ὡς Ἐ. Ἐν*. Die Aufzählung ist hier überall ganz knapp und enthält nichts außer dem Namen und dem charakterisierenden Beiwort, das meist nachgestellt wird: *Ἰτιάς πόλις, Λάμπος ποταμῷ, Ὠρικὸς λιμὴν, ὄρος Αἴτην, Αἰλύβιον ἄκρα* (frg. 46), *λιμὴν Μάρις* (Steph. Byz. s. *Μαρώνεια*), *ἀνδρωποὶ Ὠλιαί* (frg. 175\*); einmal *πόλις Παρικάνη οὐνομα* (frg. 180\*). Archaisch steif und bei der sonstigen Knappheit doppelt auffällig ist die jedesmalige Wiederholung der einleitenden Lokalisierungsformel *ἐν δὲ* und der Epitheta *πόλις* u. a.; von dieser Steifheit befreit ist aber die einfache Aufzählung der Periegeese eigentümlich geblieben. — 6. Es ist wohl zweifellos, daß diese allereinfachste Form der ziemlich öden Aufzählung in großen Partien der *Περίοδοι*; geherrscht hat. Ziehen wir hinzu, was über die Behandlung der Landschaften festgestellt ist, so können wir uns die einzelnen Abschnitte und ihre Verknüpfung etwa nach Skyl. 14. 15 vorstellen: *μετὰ δὲ τὴν Λευκανίαν Ἰαπυγῆς εἰον ἔθνος μέχρι Ὠρίωνος ὄρους τοῦ ἐν τῷ κόλπῳ τῷ Ἀδριαί· παράπλους παρὰ τὴν Ἰαπυρίαν ἐξ ἡμερῶν καὶ ἐξ νυκτῶν*. *ἐν δὲ Ἰαπυρία οἰκοῦντων Ἰλλυρες καὶ πόλις εἰόν αἰθε· Ἡράκλειον Μεταπόντιον Τάρας καὶ λιμὴν Ὑδροῦς ἐπὶ τῷ τοῦ Ἀδριαίου . . . στόματι. [Σαννίται]. Μετὰ δὲ Ἰάντιας ἀπὸ Ὠρίωνος Σαννίται ἔθνος εἰσίν κτλ.* Verglichen werden mag gleich noch Eratosth. *ᾤ Γεωγραφ.* (Steph. Byz. s. *Δυρράχιον*): *ἐχομενοὶ δ' οἰκοῦσι Ταυλάντιοι πόλις δὲ Ἑλληνίς Ἐπιδαμνος ἐπὶ χειρονήσῳ τῆς καλονμένης Δυρραχίου ποταμοὶ δὲ Δριλὸν καὶ Ἄωος, περὶ οὓς οἱ Κάδμου καὶ Ἀρμονίας τάφου δείκνυνται*. Für das, was hier über die einfache Aufzählung hinausgeht, werden wir sogleich die Parallelen auch bei H. finden, denn allein herrschend ist diese einfache Aufzählung nicht gewesen. Zu dem Namen mit Epitheton tritt zunächst vielfach (wie hier bei Skylax zu *Ὑδροῦς* und bei Eratosth. zu *Ἐπιδαμνος*) eine nähere geographische Bestimmung der Lage: frg. 135\* *ἐν δ' αὐτοῖσι πόλις Χηροσνήσος ἐν τῷ ἰσθμῷ τοῦ Χερσονήσου*. Das gilt



besonders für die Inseln, deren Einordnung bei der Küstenfahrt immer gewisse Schwierigkeiten macht: Skylax hat hier jedesmal die steife Formel, die bei Herodot mehrfach den Exkurs abschließt, *ἐπάνειμι δὲ πάλιν ἐπὶ τὴν ἡπειρον, ὅθεν ἐξετραπόμην*. Die Lage der Insel bestimmt er mit Angabe der Entfernung von einem Punkte des Festlandes aus: *κατὰ δὲ Τυρρηγίαν κείται νῆσος Κύβρος* (§ 6); *κατὰ δὲ Πήγιόν ἐστι Σικελία νῆσος* (vgl. ex. gr. Eratosth. IIBB 102 p. 356 10 Berger *Νεσταιοί, καθ' οὗς Φάρος νῆσος*. Ps.-Scymn. 446 u. ö.). Ebenso H. frg. 99\* *Χίος κατ' Ἐρυθρῶς* (danach die Lemmata frg. 18, 22. Harpokr. s. *Καλαύρεια*. 97. 100. 102. 313. 315. Gelegentlich setzt Steph. Byz. einen Genetiv aus dem Zusammenhang hinzu: frg. 25 *Αἰθάλη νῆσος Τυρρηγῶν* (~ Skyl. 6; frg. 95 *Ἐλένη, ν. τῆς Ἀττικῆς* coll. Scyl. 58 *κατὰ δὲ τὴν Ἀττικὴν . . . Ἐλένη*. 98 *Κοροαί νῆσος τῆς Ἰωνίας ἀντικεῖν Σάμου*). Die Himmelsrichtung vom Festland aus; 20 frg. 26; die Zugehörigkeit zu einer Inselgruppe: frg. 139. — 7. An die Nennung einer Stadt werden andere chorographische Angaben geknüpft; frg. 44\* *μετὰ δὲ Κατάνη πόλις, ἐπέε δὲ ὄρος Αἰτῆν*; frg. 202\* *ἐπὶ δὲ Ἀλαζία πόλις ποταμὸς Ὀδοῦσης* (knappe Schilderung seines Laufes von der Quelle bis zur Mündung); 241\* *Σάνδος παρ' ἧς Σάνδος ἐξίησι ποταμός*. Bei Skylax wird durchgängig hervorgehoben, welche Städte ‚hellenisch‘ sind (πόλις Ἑλληνίς ist bei ihm und Eratosthenes die Form; H. hat 30 den lebendigeren Genetiv). Das ist bei H. ebenfalls geschehen und nicht auf die hellenischen beschränkt: frg. 116\* *ἐν δ' αὐτῶι Θέρμη πόλις Ἑλλήνων Θρηάκων* (Salmasius und Meineke streichen *Θρηάκων*; aber vgl. Herod. IV 17 *Ἑλληνες Σκύθαι*; anderes Stein zu I 72, vgl. Caspari 246), *ἐν δὲ Χαλάστρη πόλις Θρηάκων* (vergleicht man Skyl. 86 *Μοσούνιοι ἔθνος . . . Χοιράδες πόλις Ἑλληνίς* mit frg. 193\*, so ergibt sich, daß die Exzerpte aus H. in dieser Beziehung 40 unvollständig sind). frg. 140\* *Βόρουζα πόλις Περσέων* (am Pontos). Zu beachten ist der Unterschied im Ausdruck gegen frg. 175\* *ἐν δὲ τεῖχος βασιλείων*; vgl. Herod. VII 59). Danach sind zu beurteilen frg. 244 *Κοριθάλλα πόλις Ροδίων*. Steph. Byz. s. *Γάργαρα πόλις Τρωάδος, ἦν Αἰολικὴν ὀνομάζει* . . . E. frg. 275 *πόλις Φοινίκων τῶν ἐν Συρίαι*. 311 *πόλις Ἰώνων ἐν Λιβύηι Φοινίκων*. (Steph. Byz. s. *Χάλην*). Ein Lemma wie frg. 225 *Μίλητος πόλις ἐπιφανής ἐν Καρίαί τῶν Ἰώνων* erweist sich durch Vergleich mit Skyl. 99 *μετὰ δὲ Λυδίαν Καρίαί . . . καὶ πόλει ἐν αὐτῆι Ἑλληνίδες . . . Μίλητος* als direkt aus H. übernommen; nur der sachliche Zusatz *ἐπιφανής* (*μεγίστη, μεγάλη*) bleibt seiner Herkunft nach hier wie frg. 45. 101. 225. 261. 262 fraglich: denn frg. 99\* (das freilich unvollständig ist) hat einfach *Χίος* gegenüber dem Lemma *ἢ ἐπιφανεστάτη νῆσος τῶν Ἰώνων*. Sonst aber fehlt es nicht an sachlichen Angaben, die über das chorographisch 60 Notwendige hinausgehen. So hat H. offenbar ein besonderes Interesse für die Namen, ihre Herkunft und etwaigen Veränderungen gehabt und sie mehr oder weniger ausführlich erklärt. Ganz knapp wird frg. 260\* *μετὰ δὲ ἡ πάλα Δωρῶς, νῦν δὲ Δωρὰ καλεῖται* einfach die Tatsache konstatiert (vgl. Skyl. 34 *αὐτὴ ἡ πόλις τὸ πρὶν καὶ Ἐπιλευκάδος ὀνομάζετο*). Ebenso scheinbar frg. 105\*

*Χάλις ἢ πρότερον Βύβρια προσηγορεῖτο*; denn es ist mindestens nicht sicher, daß die folgende Ableitung *ἀπὸ Κόμβης τῆς Χαλκίδος καλουμένης* noch H. gehört. Daß dieser die mythischen Gründer oder Namensgeber genannt hat, und zwar meist in der einfachen Art, daß der Stadtname durch Homonymie mit dem Gründer erklärt wird, ist aber sicher: frg. 72\* *Ἰναχος* und *Ἄργος Ἀμφιλοχικόν* von Amphilochos; 252\* *Ναγίδος πόλις ἀπὸ τοῦ Νάγιδος κωβερνήτου*; 287\* *Φάρος* vom *πρωεὺς* des Menelaos; Aristeid. II 482\* *Κανόβος* von seinem *κωβερνήτης* (Skyl. 106 ex.); danach sicher auch *Ἐλένειος* frg. 288, wo die Ableitung fehlt. Danach wahrscheinlich auch frg. 61. 80. 84. 85. 88. 139. 171. 241. 242. 250. Von wirklicher Sicherheit ist aber nicht die Rede, wo mehrere Ableitungen gegeben werden (frg. 99. 101), und überhaupt, wo die Ableitung hinter dem Autornamen steht: das zeigt ein Blick auf frg. 87, wo die auf das wörtliche Zitat folgende Ableitung *ἀπὸ Χαίρωνος* vielmehr aus Aristophanes belegt wird. H. kann sie auch gehabt haben; es ist aber nicht nachweisbar. Sicher aber hat es außer den mythischen Etymologien auch andere gegeben. Von einem historischen Namen wird Phanagoreia (*Φαναγόρου πόλις* Skyl. 72 u. a.) abgeleitet frg. 164 + Arrian. b. Eust. Dion. 549 *ἦν ἔκτισε Φαναγόρας ὁ Τίος φερούς τὴν τῶν Πελοποννήσου ὄβρον* (vgl. zur Form Skyl. 67 *Λάτον, πόλις Ἑλληνίς, ἦν οἰκίσε Καλλίστρατος Ἀθηναῖος*. Ephor. frg. 73. Ps.-Skymn. 441 a. O.). Von geographischen Namen frg. 60 *Κανλικοί . . . κέκληται ἀπὸ ὄρους* (vgl. Herod. IV 184). 213 *Μέλητος κόλπος* von homonymen Flusse; von Eigenheiten in der Lebensweise frg. 154 die *Μελαγχλαμοί*. Vergleicht man etwa noch Skyl. 22 *Ἰλλοί . οὔτοι δὲ φασιν Ἰλλων τὸν Ἡρακλῆος αὐτοὺς κατοικίσει*, so wird wahrscheinlich, daß H. die epischen Kolonisationssagen durchgängig berücksichtigt hat, um den Ursprung der Völker und Städte anzugeben. Direkt erhalten hat sich davon fast nichts, weil Spätere (besonders Ephoros) hier mehr gaben. Aber in die *Περίοδος* gehört, was H. von der früheren barbarischen Bevölkerung Griechenlands zu sagen wußte: frg. 356 (= Strab. VII 7, 1), dessen Ausdehnung leider unsicher ist. Auch die Erzählung von Pelagern in Attika (Herod. VI 137 E. . . *ἐν τοῖσι λόγοισι*, vgl. E. Meyer Forsch. I 10f. 20f. 114f.) weise ich unter Vergleich von frg. 89 ~ Herod. V 57 der *Περίοδος* zu. Die kurze Erwähnung auch der lydischen, phönizischen, ägyptischen Kolonisten unter Führung des Pelops. Kadmos, Danaos ist wahrscheinlich, während die Stammbäume (z. B. Herod. VI 53—55, s. § 21) natürlich den *Γενεαλογίαί* vorbehalten blieben. Über die einfache Nennung von Eponymen hinaus geht jedenfalls frg. 47 *Μοιρή πόλις Σικελίας ἀπὸ Μοιρῆς γυναικὸς μηρυκόσης Ἡρακλεῖ τοῖς ἐλάσασται τοὺς αὐτοῦ βοῦς Ἐ. Ἐβρώπηι*. Das ist eine kurze Erzählung ätiologischer Natur aus der Heraklessage, die wir trotz des Widerspruchs gegen die *Γενεαλογίαί* dem H. nicht absprechen dürfen (s. § 19, vgl. frg. 48 [Heraklessage] und 95 [troischer Kreis]). Auch Eratosthenes hat sich, weil er in der Beschreibung des Polandes der mit jener Gegend verknüpften Phaethonsagen gedacht, den Vorwurf *οὐδενὸς ἀπέχεται μυθώδους* (p. 356ff. Berger) zu-

genogen; und Skyl. 13 notiert *Κρότων Λατί-  
πος . . . ἤσος Καλυπτός, ἐν ἧ Ὀδυσσεὺς δίκαι  
παρὰ Καλυπτοί*. Der Passus zeigt, daß solche  
Hinweise und Ableitungen aus der mythischen  
Geschichte ohne ausführliche Erzählung inner-  
halb der Aufzählung gegeben werden konnten.  
Ob das auch für 212 (*Ἀμαζόνιον*, alter Name  
von *Κύμη*) und 89 (*Γεφυραῖοι* ~ *Ταναγραῖοι*)  
möglich war, muß dahingestellt bleiben; vermut-  
lich war hier doch erzählt, was Herod. V 57. 10  
61, 2 von den *Γεφυραῖοι* berichtet (s. § 6). Nicht  
mehr möglich erscheint es für frg. 207 über  
Latmos als alten Namen von *Ἡράκλεια ἡ ὑπὸ  
Λάτμωι*: man kann (trotz des Ausdruckes *περ  
Ἐ. μὲν ἐμφαίνει*) darin nicht etwa einen Schluß  
sehen, den Strabons Quelle daraus machte, daß  
H. die Stadt mit dem alten Namen Latmos, das  
anliegende Gebirge mit dem Homerischen Namen  
*Φθειρῶν ὄρος* aufführt. Vielmehr ist mindestens  
eines — und dies ist das Wesentliche — sicher. 20  
daß H. den Latmos mit dem *ὑπὸ τοῦ ποιητοῦ*  
(II. II 868) *Φθειρῶν ὄρει λεγομένωι* identifizierte.  
Hier bietet Skylax keine Parallele (wohl aber  
ex. gr. Thukyd. VI 2, 1 im ethnographischen  
Exkurs über Sizilien). Begreiflicher Weise; denn  
hier zeigt sich deutlich der wissenschaftliche  
Charakter der *Ἡεροδος*. Es ist doch interessant  
und wirft ein helles Licht auf die Entstehung  
der Geographie als Wissenschaft, daß sie  
schon in ihrem ersten Vertreter jenen charakte- 30  
ristischen Zug aufweist, durch dessen überstarke  
Betonung die nicht rein praktischen Zwecken  
dienenden geographischen Werke in hellenisti-  
scher Zeit ihre so seltsam philologische Physio-  
gnomie bekamen. Ebenso wie in frg. 227 ist  
der Wunsch, die Homerischen Orte aufzufinden  
und die Geographie des Epos mit der Wirk-  
lichkeit in Einklang zu bringen, frg. 200 (Strab.  
XII 3, 25 + Eustath. II. II 852): H. las II 852  
*ἐξ Ἐφεσῆς* und erklärte dieses offenbar für den 40  
alten Namen von Amisos (wohl vor der grie-  
chischen Besiedelung). Zweifelhaft ist es frg. 202,  
ob bereits H. sich mit dem Problem von II. II 857  
beschäftigt hat oder ob erst der Skepsier Demetrios  
das Homerische *Ἀλέβη* in der von H. ge-  
nannten, später verödeten Stadt *Ἀλαζία* wieder-  
fand. Auch frg. 348 schaltet man hier wohl  
besser aus, zumal es vermutlich aus den *Γεω-  
λογίαι* stammt. Anderes, was auf Anknüpfung  
an Homerische Geographie zu deuten scheint, 50  
hat Klausen 19 (vgl. auch Diels 442) zusam-  
mengestellt. Danach ist denkbar, daß H. auch  
*Ephyra* als alten Namen Korinths genannt hat  
(trg. 90). — 8. Alles dieses mag man schließlich  
als Zutaten innerhalb der Aufzählung ansehen,  
die in kürzester Form (relativisch wie frg. 105\*;  
präpositional 252\*); selbständiger Zwischensatz  
260\*) an die geographischen Namen angeschlossen  
wurden. Aber das ist nicht alles. Die einfache  
Aufzählung der *ἔθνη*, ihre Grenzen und Städte 60  
ist zweifellos unterbrochen worden durch Schild-  
derungen, die sich bezogen: 1. auf die Natur des  
betreffenden Landes; 2. auf die *νόμοι* seiner Be-  
wohner. Der direkten Fragmente sind ja gewiß  
wenige (bezeichnenderweise stammt kaum eines  
von ihnen aus Steph. Byz.); aber sie genügen  
vollkommen, um die Tatsache selbst zu sichern.  
so zu 1): frg. 58\* über die Fruchtbarkeit des

Polandes, das man zu Unrecht dem H. immer  
wieder abspricht; frg. 172\*. 178\* über Boden-  
gestaltung und Flora am Kaspischen Meere und  
bei den Chorasmiern (im Ton völlig analog die  
oben dem H. zugewiesene Einlage über Medien,  
Herod. I 110. Doch muß die indirekte Über-  
lieferung hier noch ferngehalten werden); frg.  
174\* die Flora am Indus. Zu vergleichen sind  
ex. gr. die Schilderungen aus dem Reisebericht  
des älteren Skylax über Indien (Athen. II 70B C).  
Besondere Aufmerksamkeit scheint H. dabei dem  
Flußsystem des betreffenden Landes gewidmet zu  
haben (frg. 70–72); er hat für die Beschreibung  
des Flußlaufes eine ganz feste Form entwickelt  
(frg. 202), die bei Herodot — zum Teil eben aus  
H. — I 6. 180. 189. 202. II 33 u. ö. wieder-  
kehrt. Für Schilderung der *νόμοι* beweist vor  
allem frg. 123\* über die Paionen, ihre Getränke  
und das Salben *ἐλαίωι ἀπὸ γάλακτος*; Kleidung  
der Bewohner von *Υώπη* (frg. 189\*), der Kissier  
(Harpokr. s. *κύπασσις\**), der Frauen eines unbe-  
kannten Volkes (frg. 329\*), vielleicht der Liburner  
(frg. 61). Wie diese Dinge eingefügt waren,  
zeigt ein Vergleich von frg. 190 mit Herodots  
*Διβυκά*. — 9) Solche Schilderungen kontrastieren  
stark mit den trockenen Aufzählungen, wie wir sie  
oben konstatierten. Hier kommen wir an die Stelle,  
wo unsere Vorstellung von dem Werke zu ver-  
schwimmen beginnt. Wir vermögen mit Sicher-  
heit nicht zu sagen, ob von allen genannten  
Völkern solche Schilderungen gegeben waren;  
noch weniger, ob überall mit der gleichen  
Ausführlichkeit. Wahrscheinlich ist das letztere  
allerdings nicht. Ich will mich hier nicht auf  
Skylax berufen, obwohl die in seinem Periplus  
vorhandene Ungleichmäßigkeit, das Schwanken  
zwischen extremer Brachylogie und ausführlichster  
Schilderung durch alle Stadien hindurch ganz  
gewiß nicht allein oder auch nur hauptsächlich  
Schuld der Überlieferung ist. Ich will auch keine  
allgemeinen Erwägungen anstellen; daß eine solche  
Ungleichmäßigkeit in jenen schriftstellerisch noch  
ungewandten Zeiten nichts irgendwie Verwunder-  
liches wäre, hat Diels 428 unter Vergleich mit  
Herodot betont; und es liegt im Wesen dieser  
Gattung, die nicht aus schriftstellerischem, son-  
dern aus wissenschaftlichem Bedürfnis geboren  
ist, daß der Autor ohne Rücksicht auf äußere  
Gleichmäßigkeit das gibt, was er von jedem  
Lande weiß. Das Wesentliche ist die Feststellung  
des Faktums selbst; und an dem läßt sich nicht  
zweifeln. Der knappen, aber vollständigen Schild-  
derung des Kaspischen Meeres (frg. 172\*) oder  
Mediens (Herod. I 110) steht die sehr ausführ-  
liche Behandlung der *φύσις*, *χώρης* von Ägypten  
gegenüber. Gewiß ist H. viel knapper in Wor-  
ten gewesen als Herodot; auch die Polemik ver-  
breitert bei diesem die Darstellung; aber daß er  
bei H. eine ausführliche Beschreibung Ägyptens  
vorfand, leidet keinen Zweifel. Denn direkt sind  
uns hier die his ins einzelne gehenden Schild-  
derungen der Fauna (frg. 292–294) bezeugt; die  
*νόμοι* ebenfalls (frg. 289. 290); eine ungewöhn-  
lich starke Berücksichtigung der hellenischen  
Sagengeschichte (§ 6); Erwähnung von Tempeln  
und *θαινώσια* (frg. 277\*. 284\*. 318\*); Reise-  
erinnerungen und Erlebnisse persönlichen Cha-  
racters (frg. 276). Man braucht wohl nicht so

vorsichtig zu sprechen wie Diels 429; die Ungleichmäßigkeit war wirklich vorhanden. Als stärkste Gegensätze mag man die Schilderung Ägyptens und den Katalog (frg. 37) der Städte τῶν Οἰνῶπων ἐν μεσογείᾳ betrachten, wobei übrigens gegen Skylax ein charakteristischer Unterschied festzustellen ist: H., der sich bemüht, ein Vollbild des geographischen Wissens zu geben, zählt auch die Städte des Binnenlandes namentlich auf; Skylax, der nur einen Περίπλους schreibt, begnügt sich, die Existenz solcher Städte im Binnenlande zu konstatieren (c. 35. 36. 66 u. 6.). Besonders deutlich tritt der Unterschied zwischen Periplus und Periegese auch in der Schilderung Libyens hervor (s. § 16). Diese Verschiedenheit ist zu berücksichtigen, wenn man aus Skylax abnehmen will, welche Möglichkeiten für die einzelnen Abschnitte denkbar sind: die nackte Aufzählung der Pontosvölker c. 70ff.; die italsch-adriatischen Küsten mit den verstreuten Notizen über Mythisches (13. 22), Sprachliches (15), Kultus (16) und νόμοι (21), Historisches (18); die sehr ausführliche, φύσις τῆς χώρας, Flora, νόμοι berücksichtigende Schilderung Libyens. Wieweit bei H. die einzelnen Abschnitte sich der einen oder der anderen Form näherten, läßt sich schwer sagen. Es scheint aber doch, als ob die Extreme selten gewesen sind, und als ob wir eine durchgehende Grundform annehmen dürfen, die wir uns am besten nach Herodot. IV 168ff., daneben nach V 49 (die Ähnlichkeit beider Parteien in der Form ist evident) vorstellen dürfen: Name des Volkes, Angabe seiner Grenzen mit Beziehung auf die Nachbarvölker; Aufzählung der Städte (mit Angabe der meist eponymen Gründer, Ableitung des Namens, Nationalität der Bewohner), Flüsse (mit Angabe des Laufes von der Quelle bis zur Mündung), Seen, Gebirge usf., eine knappe Skizze der φύσις χώρας und der νόμοι τῶν ἀνθρώπων. Eingestreut kürzere oder längere Exkurse über die hier lokalisierten hellenischen Sagen. Man wird danach verstehen, daß die antiken Stilmurteile (§ 22) sich durchgängig nur auf die Γενεαλογία beziehen. Die Περίοδος bot zur Entfaltung schriftstellerischer Fähigkeit keine Gelegenheit. Der geringe Umfang der Periegese von ganz Libyen bei Herodot., obwohl hier doch sehr unbedeutende Stämme verzeichnet sind; das Fehlen historischer Erzählung selbst in dem ausführlichsten der λόγοι, der Περιήγησις Αἰγύπτου; die Tatsache, daß Herodot. teils polemisch, teils auf andere Weise die übernommenen Stücke stark verbreitert — dies alles genügt, die Nichtigkeit des im Echtheitsstreite erhobenen Einwandes zu erweisen, daß bei der vorauszusetzenden ausführlichen Behandlung Ägyptens zwei Bücher für die ganze Periodos nicht ausgereicht hätten. Doch ist der Hinweis vielleicht nicht unnütz, daß auch Ephoros die Beschreibung der Οἰκουμένη in zwei Büchern geben konnte, und daß Eratosthenes für die chorographische Erklärung seiner Karte nicht einmal ganz zwei Bücher gebraucht hat.

Darum sei noch einmal konstatiert, wie falsch es ist, auch nur in den ersten 4—5 Büchern Herodots eine Art von erweitertem H. zu sehen. Die Verschiedenheit des erzählenden und des deskriptiven γένος ist hier infolge der großen deskriptiven Exkurse vielleicht nicht so augen-

fällig wie in dem letzten Teile, aber sie ist nichtsdestoweniger vorhanden. Die Περίοδος hatte, wenn man schon vergleichen will, weit mehr Ähnlichkeit mit Skylax' Περίπλους als mit Herodots Ἱστορίαι. Die Entwicklungslinie, an deren Anfang sie steht, läuft über eine Reihe ähnlicher Werke saec. V, über Eudoxos, Dikaiarechos und die ganz selbständigen geographischen Bücher des Ephoros zu Eratosthenes Γεωγραφούμενα und von da weiter zu Strabon. Wer Anfang und Ende vergleicht, wird genug Unterschiede im einzelnen finden; die wissenschaftliche Bedeutung der einzelnen Glieder der Kette (insbesondere das Verhältnis des geographischen zum chorographischen Teile) ist recht verschieden. Aber die Grundform bleibt konstant; und ebenso der Zweck, ein Vollbild des jedesmaligen Wissens von der Οἰκουμένη zu geben ohne die Absicht unmittelbar praktischer Verwendung. Herodot. steht nicht in dieser Reihe. Sein Zweck ist ein anderer; und damit ist eine völlig verschiedene Form gegeben.

§ 9. Ehe wir zusammenstellen, was wir von dem Hekataischen Weltbilde noch wissen können, müssen wir uns die Schicksale klar machen, die das Werk im Laufe der Zeit gehabt hat. Nur so ist es möglich, das erhaltene Material richtig zu verwerten, die bei den neuesten Bearbeitern so unerfreulich starken Mißgriffe in seiner Beurteilung zu vermeiden. Werke wie die Περίοδος sind an und für sich bestimmt, durch die beständige Erweiterung der Kenntnisse und die Verbesserung (oder auch nur Änderung) der Grundanschauungen und Methoden in ihrer absoluten Bedeutung verdrängt zu werden; vielleicht umso schneller, je bedeutender sie sind und je anregender sie wirken. Die Περίοδος, deren ursprüngliche Bedeutung Heraklit und Herodot. direkt und indirekt bezeugen, war nun im saec. V unzweifelhaft das geographische Hauptbuch. Als solches ist es von Aischylos, dem Autor Περὶ ἀέρων, Herodot., Hellanikos, Damastes (der τὰ πλείοτα ἐκ τῶν Ἑκαταίων μεταγράψας Περίπλους ἔγραψε, Agathem. ge. inf. I 1) einerseits einfach aufs stärkste ausgebeutet oder als Ausgangspunkt der weiteren Arbeit benutzt, andererseits aber zum Hauptziel der Polemik gegen das ionische Weltbild gemacht. Dadurch verändert sich seine Stellung schon im saec. IV. Dem Theopomp (Strab. I 2, 35) war die Περίοδος offenbar nicht modern genug, zu knapp und sachlich: er nennt H. nicht in der Aufzählung der Autoren, die er übertreffen will. Aber auch Ephoros und Aristoteles haben vielleicht nicht mehr das alte Buch benutzt, sondern die modernisierenden Bearbeitungen durch Hellanikos, Damastes (den ja auch Eratosthenes stark heranzog), Ktesias. Doch bedarf dieser Punkt noch näherer Untersuchung (Bolchert Aristot. Erdk. usw. 1908 hat das alles nicht beachtet), wobei das Fehlen von H.-Zitaten bei Aristoteles kaum ins Gewicht fällt. Er zitiert ja überhaupt selten namentlich (und dann meist polemisch) und macht für Herodot. nur deshalb eine Ausnahme, weil er der bekanntere Autor ist. Daraus erklärt sich auch, daß er die Beschreibungen ägyptischer Tiere nicht aus H., sondern aus Herodot. nimmt (vgl. Diels 430ff.). Jedenfalls wurde im Laufe saec. IV, nachdem die Kugelgestalt der Erde erkannt und die Zonenlehre an-

genommen war, das Weltbild und die alte ionische Karte durch die Arbeiten des Eudoxos und Dikaiarch in den Hintergrund geschoben; die *Περίοδος* verschwand damals wohl mehr und mehr aus den Händen auch des gelehrten Publikums, sodaß erklärlich erscheint, daß wenigstens der zweite Teil nur in einem Exemplar und noch dazu unter falschem Namen in die alexandrinische Bibliothek kam. Als dann Eratosthenes die Geschichte der Geographie schrieb und dabei des H. mit unterschiedener Anerkennung gedachte — er nannte seine Ausarbeitung des Anaximandrischen Pinax ‚bewundernswürdig‘ (Agathem. ge. inf. I 1) —, wurde zwar die Aufmerksamkeit wieder auf dieses älteste Dokument der griechischen Geographie gelenkt; auch zeigt Eratosthenes' eigener Kartenentwurf überall da, wo die astronomischen Ortsbestimmungen nicht ausreichten, ganz besonders in der Legung der Meridiane (s. z. B. § 13) die Nachwirkung von H.s Karte. Aber gerade durch das Erscheinen der *Γεωγραφούμενα* hört doch die direkte Verwendung der *Περίοδος* als eine Quelle geographischer Kenntnisse endgültig auf. Das Buch hat seine absolute Bedeutung eingebüßt. Die wissenschaftliche Geographie arbeitet jetzt mit ganz anderen Mitteln; und für die seit Polybios' Zeit immer mächtiger werdende chorographische Richtung gilt das Wort: *τοὺς μὲν ἀρχαίους ἔαν, τοὺς δ' ἐκείνους ἐλέγχοντας ἐξείαζεν Δικαιαρχὸν τε καὶ Ἐρατοσθένη . . . καὶ Πυθέαν* (Polyb. bei Strab. II 4, 1). Wenn Agatharchides (de mar. rubr. 64) als besten Kenner des Ostens neben einem Autor saec. III den H. nennt (*Ἀρκίαιος* Variante. Zu zweifeln ist an Ἐκ. kaum; keinesfalls ist der Abderite gemeint), so werden wir darin doch wohl nurmehr eine historische Anerkennung sehen dürfen. Wirklichem Interesse begegnet die *Περίοδος* jetzt bei den Philologen. Die Bearbeiter der Homerischen Geographie, Demetrios der Skepsier (frg. 202) und Apollodoros (frg. 200; mehr ist aus Strabon zu gewinnen), finden bei H. alte Namen und einen älteren, dem Homerischen näherstehenden Zustand, als bei den Geographen der Alexanderzeit. Manche Probleme scheinen mit Hilfe von H.s Angaben namentlich über Kleinasien und die Pontosküsten lösbar. Nur in Partien, die der ‚philologischen Geographie‘ angehören, erscheint H.s Name bei Strabon; und philologisch ist auch die Schriftstellerei der *Ἐθνικά*. Der Tatsache, daß bei H. so viele Namen vorkommen, die nach ihm niemand mehr nennt, weil die betreffenden Gegenden schon in der nächsten Generation den Griechen verschlossen wurden (so besonders Spanien und Nordafrika) oder weil starke politische Änderungen das ethnographische Bild des Landes ändern (Unteritalien oder Italien überhaupt; Sizilien), — dieser Tatsache verdanken wir den weitaus größten Teil unserer Fragmente. Es ist auffallend, wieviele Namen von Steph. Byz. Autoren nur aus H. belegt und auch uns nur aus seinen Fragmenten bekannt sind.

Das Resultat der ‚Textgeschichte‘ ist darnach folgendes: Was wir von H.s Chorographie, die doch den Hauptwert des Buches, als es erschien, ausmachte, besitzen, sind ganz wesentliche Namen. Gelegentlich ein paar umgebende Worte, die uns erlaubten, die äußere Form uns wenigstens bis zu einem gewissen Grade zu vergegenwärtigen.

Daß aber aus diesen 200—300 Namen ein wirkliches Bild des Inhalts der *Περίοδος* sich gewinnen lasse, wird niemand glauben. Der Inhalt ist eben in die geographischen Schriften der Späteren aufgegangen. Auch was die Quellenkritik an sicherem Material uns zurückgibt, ist — selbst wenn die Nachwirkung schon vollständig verfolgt wäre, was nicht geschehen ist, und was ich hier nicht tun kann — viel zu wenig, als daß es das Bild sehr viel voller machen könnte. Ferner ist es — von der selbstverständlichen Tatsache abgesehen, daß H. im allgemeinen dem Laufe der Küsten erst Europas, dann Asiens und Afrikas folgt — ganz ausgeschlossen, die Disposition der *Περίοδος* z. B. in der Besprechung Griechenlands, Kleinasiens oder des inneren Asiens wiederzugewinnen. Daß wir hier auch nicht raten dürfen, zeigt die komplizierte Art, in der Herodot. IV 37ff. ein Bild der Völker Asiens gibt. Viel besser stehen wir dagegen für den ‚geographischen‘ Teil der *Perioidos*. Auf eine Nachzeichnung seiner Karte wird man freilich verzichten müssen (Versuche bei Klausen und Forbiger 50. Sieglins als Manuskript gedruckte Rekonstruktion ist mir unbekannt. Mit Recht skeptisch Berger<sup>2</sup> 110ff.). Wir haben gar keine Vorstellung davon, in welcher Richtung er die Küsten laufen ließ. Was wir von Himmelsrichtungen bei ihm kennen (ex. gr. östlicher Lauf des Indus), mahnt zur äußersten Vorsicht. Bei dem Mangel astronomischer Ortsbestimmungen muß die Karte in einer Weise von der Wirklichkeit abgewichen sein, die wir nicht mehr ahnen können. Dafür geben die ausführliche Polemik Herodots (besonders IV 36ff.) und die Zeugnisse aus den späteren Geschichten der Geographie zusammen mit einzelnen Fragmenten doch ein ziemlich vollständiges Bild von den allgemeinen Grundlagen des Hekataischen Weltbildes. Mit ihm ist zu beginnen.

§ 10. Daß dieses Weltbild besonders originale Züge nicht aufweist, wurde schon bemerkt. Es scheint im wesentlichen wirklich nicht das alleinige Eigentum des H., sondern das der *Ἴωνες*, der ionischen Physiker zu sein, unter welchem Sammelnamen Herodot gegen H. polemisiert. Wenn er dabei mehrfach den Vorwurf erhebt, daß dieser Dichtererfindungen leichtgläubig hingegenommen habe (II 23. III 115), so ist der Ausdruck absichtlich verächtlich und nicht zutreffend. Vielmehr tritt Herodots ‚Empirismus‘ (E. Meyer Forsch. II 252, vgl. Berger<sup>2</sup> 5) in Gegensatz zu dem konstruktiven Geiste der Philosophie, die ein ganzes Weltbild geben wollte und daher der Hypothesen nicht entbehren konnte. Daß sie dabei einzelne dichterische Namen verwendet (*Ὠκεανός* u. ä.) — denn um mehr handelt es sich nicht, da von einem eigentlichen Weltbilde des Epos gar keine Rede sein kann — ist eine nebensächliche Äußerlichkeit. Das von der Philosophie entworfene, von H. angenommene Bild zeigt eine offenbar beabsichtigte mathematische Schematisierung (über das Streben nach Symmetrie in den alten Karten Ptolem. ge. VIII 1, 2f.). Die Erde — denn von der *Ὀικουμένη* darf man hier noch nicht sprechen (Bolchert in Sieglins Quellen u. Forschungen XV 1908, 1f.) — ist eine kreisrunde, rings vom Okeanos umflossene Scheibe: *παλαιὸν* bis auf Demokrit bei Agathem. ge. inf. I 2. Schol.

Dionys. perieg. p. 428 a 7ff.; dazu Herodot. II 21. IV 8. 36 (Aristot. meteor. II 5 p. 362 a 12). Daß er den Okeanos für einen Fluß hielt, geht aus Herodot. II 23 zur Evidenz hervor (Klausen schloß es aus frg. 347, wo das Mittelmeer *μεγάλη θάλασσα* heißt. Dagegen Tropea I 44f.: aber *εἰς τὴν ἡμετέραν θάλασσαν* frg. 339 sind Worte des Scholiasten. Daraus darf man nicht auf eine *ἔξω θάλασσα* des H. schließen). Aus dieser Annahme erklärt sich am einfachsten, daß er das Kaspische Meer wahrscheinlich für einen Binnensee gehalten hat (Herodot. I 203f.). Denn daß er tatsächliche Kenntnisse von dessen Binnencharakter hatte, ist recht unwahrscheinlich. Ob er Delphi noch für den Mittelpunkt der Erdscheibe hielt, wie man nach Agatham, ge. inf. I 2 annehmen müßte, erscheint doch zweifelhaft. Kießling Geogr. Ztschr. XII 1906, 23, 1 meint, dieser habe für H.'s Karte etwa in Byzanz gelegen. Schwer glaublich. Ich vermute wegen Herod. I 142 nebst Parallelstellen, daß er vielmehr Ionien für den Mittelpunkt hielt. Für die Existenz eines die Erde umfließenden Ozeans wurde natürlich der Beweis angetreten: im Westen bewies ihn der Augenschein und Nachrichten, die er in Spanien oder Massalia erhielt; für den Süden die auch von Herod. IV 42 (bis auf eine Einzelheit) anerkannte Tatsache der Umschiffbarkeit Libyens. Im Osten beruht die Annahme auf Vermutung, da jenseits des Indus die *ἐρημίη* *διὰ τὴν ψάμμων* jedes weitere Vordringen ausschließt. Merkwürdigerweise polemisiert Herodot hier nicht, während er die schärfsten Angriffe (III 115, IV 45) gegen den nördlichen Ozean richtet, weil die Umschiffbarkeit Europas nicht nachgewiesen sei. H. stützte sich hier vermutlich auf Nachrichten, die auf dem Wege des Zinn- und Bernsteinhandels übermittlelt waren (Herod. III 115).

Die kreisrunde Erdscheibe hat H. dann in zwei gleiche Hälften zerlegt, *Ἐυρώπη* und *Ἀσία* (Herod. IV 36 verbindet beides ganz eng). Das geschah wohl durch eine Wasserlinie, die von den Säulen des Herakles bis zur Maiotis ging und sich durch den Phasis (?) bis zum Ozean fortsetzte. Höchstwahrscheinlich galten ihm diese Hälften als Nord- und Südhälfte. Die Südhälfte zerfiel in zwei Quadranten durch den Unterlauf des Nil, der *κατὰ τοῦτον τὸν λόγον ὁ τὴν Ἀσίαν οὐρίζων τῆς Λιβύης* (Herod. II 16. Der Satz wirkt wie ein wörtliches Zitat). Wieder wird für den Norden ein Analogieschluß gemacht: der Istros *ὄρει μέσσην σχίζων τὴν Ἐυρώπην* (Herod. II 33f.). Von der Donaumündung läuft eine meridionale Linie über Sinope am Pontos, Kilikien, Kypros, Ägypten bzw. Nilnündung. Auch hier tritt ein Fluß ein, sodaß der Meridian nur über eine kleine Landstrecke läuft: der Halys *ἀποτάμνει σχεδὸν πάντα τῆς Ἀσίας κτλ.* (Herod. I 72; vgl. § 14). Mathematische Figuren gibt auch die weitere Teilung: Asien wird durch eine meridionale Linie in Ost- und Westasien, dieses weiter in zwei geradlinig (?) begrenzte *ἀκταί*, jenes in eine Reihe von Rechtecken zerlegt (§ 14). Libyen zerfällt in rechteckige Streifen; diese wieder in Quadrate (§ 16).

H. hat drei Erdteile angenommen: *Ἐυρώπη*, *Ἀσία*, *Λιβύη*. Die Einwände, die dagegen er-

hoben sind, beruhen einmal auf der Verwechslung der Erdteilung mit der rein bibliographischen Teilung des Werkes in zwei *Ἐυρώπης* und *Ἀσίας Περίοδος* überschriebene Bücher. Diese spätere Teilung beweist natürlich nichts; H. hatte selbst seine einheitliche *Περίοδος* in eine Anzahl *λόγοι* zerlegt; das zeigen die Teiltitel. Sodann aber auf einer gewissen Unklarheit zwar nicht der Erdteilung, wohl aber der Terminologie: *Ἀσία* ist einmal Name des Erdteiles; zweitens aber *a parte potiori* auch der ganzen südlichen Erdhälfte (so beim Autor *Περὶ ἀσίων* und überhaupt in dem vulgaten Gegensatz *Ἀσία* ~ *Ἐυρώπη*, z. B. Herod. II 4 und besonders deutlich IV 36 coll. 42). Analog ist die doppelte Bedeutung von *Ἀσίη* selbst (1. Erdteil, 2. Sitze der Libyer), vermutlich auch die von *Θράκη* und *Σκυθική* (§ 12). Die Teilung in drei Erdteile bezeichnet Herodot. II 16 ausdrücklich als Ansicht der *Ἴωνες* und bekämpft sie hier und IV 42, mit Recht insofern, als das Delta bei dieser Dreiteilung tatsächlich eine Sonderstellung erhielt: es gehörte im Grunde weder zu Asien (obwohl H. es dazu gerechnet zu haben scheint) noch zu Libyen, hätte also, wie Herodot sagt, als 'vierter Erdteil' gerechnet werden müssen. Dieser Kritik hat Skyl. 106 Rechnung getragen: *τὸ δὲ Κανονικὸν στόμα ὀρίζει Ἀσίαν καὶ Λιβύην* mit wörtlichem Anklang an den von Herod. II 16 zitierten Satz des H., aber mit Veränderung des darin von Herodot gefundenen Anstoßes. Überhaupt aber erkennt Herodot das Prinzip des H. nicht an (s. besonders IV 45), der zu denen gehörte, die die Erdteile *τοῖς ποταμοῖς διαίρειν* strebten, *τοῖς τε Νεῖλαι καὶ τῷ Τανάιδι, νήσους ἀποφαίνοντες* (Eratosth. bei Strab. I 4, 7). Dieses Prinzip hängt, wie Berger die geogr. Fragm. d. Eratosth. 165 (der aber gerade H. übersieht) erkannte, mit der Herleitung der Grenzflüsse aus dem Ozean zusammen. Dies tat H. faktisch für Nil und Phasis: frg. 339 = Schol. Apoll. Rhod. IV 259 ist vollkommen klar. Frg. 187 = ebd. IV 284, wo der Text in jedem Falle korrumpiert ist (der Ausweg von Klausen zu frg. 187. Berger<sup>2</sup> 45, 4 u. a., daß Landtransport und Flußfahrt der Argo zusammen gemeint seien, ist unmöglich), ist darnach wie auch immer zu korrigieren (s. auch E. Schwartz Quaest. Ionicae 1891, 6ff.). Für den Nil wird frg. 339 durch Herod. II 21, 23 bestätigt, dessen Polemik sich gegen H. richtet. Dieser hielt die Herkunft des Nils aus dem Ozean für bewiesen durch den Reisebericht des Massaloten Euthymenes (§ 7) und hat darnach für den Phasis vermutlich wieder einen Analogieschluß gemacht.

Darnach müssen wir auch die Frage entscheiden, welche Flüsse nach H. die Grenzen der Erdteile bildeten: es sind Nil und Phasis. Wie sie frg. 339 beide aus dem Ozean abgeleitet werden, so heißt es Herod. IV 45 *οὐδ' ἔχω συμβαλέσθαι ἐπ' ὅτιεν μὴ ἐνόσηι γῆι οὐνόματα ἰερίφασια κείναι ἐκωνυμίας ἔχοντα γενναίων καὶ οὐρίσματα αὐτῆι Νεῖλός τε ὁ Αἰγύπτιος ποταμὸς ἐπέθη καὶ Φάσις ὁ Κόλχος (οἱ δὲ Τάναιον ποταμὸν τὸν Μαίτην καὶ Πορθμία τὰ Κρήμια λέγουσιν)*. Über den Nil besteht auch kein Zweifel: Herodot. II 16. IV 45 nennt ihn und weiß selbst *καὶνε ἀνδρο* Grenze zwischen Asien und Libyen *εἰ μὴ τοὺς Αἰγυπτίους*

δρος (II 17). Die Fragmente bestätigen: sie zitieren Städte Oberägyptens und außerhalb der von H. gegebenen Grenzen des Deltas aus der *Ἀσίης Περίηγησις* (frg. 273 vgl. 281); Städte westlich davon aus der *Περίηγ. Διβήης* (frg. 271. 275. 288. 318. Steph. Byz. s. *Κάνωπος*); Städte im Delta aus der *Περίηγ. Αἰγίπτιον* (frg. 272. 274. 284). Dabei ist nur zu beachten, daß die erste Bezeichnung bei Steph. Byz. gelegentlich bibliographisch gemeint ist und das ganze zweite Buch deckt (frg. 268), die letztere mehrfach in dem späteren, umfassenderen Sinne (*Αἰγυπτος* = Niltal überhaupt) gebraucht ist (frg. 264. 277. 283, vgl. 265. 267). Vielen Zweifeln aber ist der Phasis ausgesetzt gewesen. Herodot selbst führt ja, freilich nur als Variante, den Tanais an. Daß H. diesen keinesfalls als Grenze annahm, zeigen die Fragmente: er rechnet nämlich einige Anwohner des Kaukasos zu Europa (frg. 161 *Λαυδάριοι*. 162 *Πανίαοι*); dagegen die *Κόλοιοι* *πρὸς τοὺς Κανκάσσοι*, nach denen die *ὑπερωεῖαι τοῦ Κανκάσσο* *Κολικὰ ὄρη* heißen, und ihre den Kolchern unterworfenen Nachbarn, die *Κοραξοί*, zu Asien (frg. 185. 186). Auch Phanagoreia frg. 164 und ein Nachbarvolk der bei Phanagoreia wohnenden Sinder, die *Ἰσιβάραι* (frg. 166), werden aus der *Ἀσίη* zitiert. Aber das verträgt sich nicht mit dem ‚kolchischen‘ Phasis, den Herodot als Grenze nennt. So könnte man dazu kommen, in diesem Zusatz *Φάσις ὁ Κόλχος* wieder eine der polemischen Korrekturen Herodots zu sehen. Vielleicht hat H. mit seinem *Φάσις* den späteren *Υπανίς* gemeint, wie man das auch für den Aischyleischen Phasis (Prometh. Lyom. frg. 191 N. 2) vermutet hat. Das ist nicht unwahrscheinlich. Denn die damalige Kenntnis des Landes zwischen Pontos-Maiotis und Kaspischem Meer, überhaupt östlich vom Pontos ist völlig schwankend und unklar. Das beweist ja schon die Herleitung des Phasis, welcher Fluß damit auch gemeint ist, aus dem Ozean.

Aber damit, daß H. den Phasis nach den Fragmenten für die Grenze erklärte, ist die Sache noch nicht erledigt. Denn die indirekte Überlieferung stimmt dazu nicht ganz. Autoren, die in rebus geographicis den H. benutzen, gehen in dieser Frage auseinander: den Tanais betrachten als Grenze Skyl. 68. 70 (vgl. Herod. IV 21. 57) und der Autor *Περὶ ἀέρον* 13 (er nennt nur die Maiotis); den Phasis aber Aischylos a. a. O. (vgl. auch die Zusammenstellung von Nil und Phasis Pind. Isthm. II 39. Eurip. Androm. 650) und Herodot, der die andere Ansicht nur als Variante anführt. Das wird doch so zu erklären sein, daß die Variante schon aus H. stammt, d. h. daß dieser beide Flüsse nannte. Er besprach die Frage und entschied sich für den Phasis. Das kann nur in einer allgemeinen Einleitung im Eingang der *Περίοδος* geschehen sein, in der H. die geographischen Grundlagen seiner Karte auseinandergesetzt hat. Hierhin gehört, was wir aus Herod. II 16. IV 36ff. über die drei Erdteile, ihre Grenzen, Größe und Namen (die Ableitung von drei eponymen Frauen ist ganz im Stile des H.) entnehmen. Eine solche Einleitung war in der Tat vorhanden: Harpokr. s. *ῥοδωνιά* gibt, wie allgemein angenommen, mit *ῥοδωνιά ἢ τῶν ῥόδων φυνία*, *ὡσαυτ ἰωνιά ἢ τῶν ἰων* die Ety-

mologie des Namens *Ἰωνία*. Er zitiert sie aus *ἡ Περίηγησας*, während die Periegege Ioniens in der *Ἰολία* stand (frg. 214ff.). Eine derartige Ableitung, die von der Schönheit der ionischen Flora ausgeht, kann kaum in einem anderen Zusammenhang gestanden haben, als in dem, den wir aus der Übereinstimmung von II. *δέρον* 12 ≈ Herod. I 142 für H. in Anspruch nehmen dürfen. Ionien, das ich um eben dieser Stellen willen schon als die vermutliche Mitte der Hekataiosischen Karte bezeichnete, wird dieser Mittel-lage entsprechend verherrlicht: es hat die günstigsten klimatischen Bedingungen. Solche klimatologischen Beobachtungen, die offenbar schon von den ionischen Physikern angestellt sind, waren H. keinesfalls fremd: sie finden sich bei Herodot sogar gerade da, wo aus anderen Gründen die Benutzung des H. gesichert ist. So II 77 über den Einfluß der sich gleichbleibenden *ὥραι* auf die Gesundheit der Menschen; unmittelbar vor dem Stück, in dem die Koinzidenz mit frg. 289 sich findet. Dann III 106 als Einleitung zu dem Exkurs über die *εὐχαταῖα τῆς οἰκουμένης*. Und gleich noch ein weiteres. Der an die Schilderung der günstigen Lage Ioniens anschließende Satz über die *τρόποι τέσσαρες παραγωγέων*, die in Ionien gesprochen werden, hat sein Gegenstück bei Skyl. § 15. Der Satz über die *γλώσσαι* Untoritaliens mag an falsche Stelle geraten sein; abgesprochen zu werden verdient er dem Skylax, der in dieser Partie eine Reihe von sachlichen Notizen hat (s. § 8 Nr. 9), nicht. Überhaupt zeigt die Beachtung, die die Ethnographen saec. V (z. B. Xanthos) den Sprachen der Völker zuwenden, daß auch hier nicht etwa sophistische Einflüsse wirken, sondern das ältere Vorbild des H., der ja auch ägyptische Worte mitgeteilt und (falsch) übersetzt hatte (E. Meyer Forsch. I 192f.), und in dessen Fragmenten auch einmal eine Glosse zu etymologischen Zwecken benutzt zu werden scheint (frg. 341 ?); der jedenfalls ‚zuweilen ein geradzue philologisches Interesse zeigt, die authentischen Namensformen zu ermitteln‘ (Diels Neue Jahrb. 1910 I 5). Mit Recht konstatiert also Diels a. a. O. 15, daß H. dem Herodot in den sprachlichen Observationen vorangegangen ist. Die Beobachtung selbst, die natürlich auf die lebende, die Umgangssprache geht, ist übrigens sachlich verständlicher in einer Zeit, in der eine ionische Literatursprache mit ihrer vereinheitlichenden Wirkung noch kaum im Entstehen begriffen war. Endlich entspricht auch der Satz *αἴτια μὲν ἐν τῇ Κασίῃ κατοίκησται* durchaus der Art des H., der Milet eine *πόλις ἐν Κασίαι τῶν Ἰόνων* nannte (frg. 225, s. § 14). c. 142 stammt inhaltlich ganz aus H.; nur hat Herodot um der folgenden Polemik willen den Unterschied der Dialekte wohl stark übertrieben (*ὁμολογοῦσιν κατὰ γλῶσσαν οὐδέν*). Dadurch empfängt aber auch die nun folgende, wegen ihres seltsamen Gedankenganges viel besprochene (zuletzt v. Wilamowitz S.-Ber. Akad. Berl. 1906, 47ff.) Polemik, Licht. Sie richtet sich gegen eine literarische Behandlung Ioniens (soviel haben schon Dahlmann und Herodot 115. Klauen 108. Baehr zu Herod. I 146 gesehen). In dieser nun waren als Ioner nur die Bewohner der Dodekapolis, *τῶν καὶ τὸ Πανιώνιον ἔστι*, bezeichnet.

Demgegenüber stellt Herodot den Satz auf, daß Ionier vielmehr die seien, *οσοι ἀπ' Ἀθηνῶν γεγόνασι καὶ Ἀπατοῦργια ἀγοῖσι ὁσπῆν*. Ich kann hier den Gedankengang Herodots nicht im einzelnen besprechen. Aber alle Schwierigkeiten lösen sich, wenn wir annehmen, daß der polemische Charakter nur dem Herodoteischen Satz innewohnt. Der ihm vorliegende Autor hatte nicht etwa die Herkunft der Ionier von Athen bestritten, wie das nach dem Zusammenbruch des attischen Reiches z. B. Timotheos tat, der eben darum den Ionernamen, wie es scheint, überhaupt vermied (v. Wilamowitz 12), sondern er hat diese Ableitung überhaupt nicht gekannt, es sei denn für einige milesische Geschlechter. Er hat auch seine Definition ‚Ionier sind, die am Panionion teil haben‘ nicht polemisch, sondern einfach konstatierend gemeint. Da *Ἰωνία* für ihn kein abgegrenztes Gebiet war, so wollte er damit die betreffenden Städte der Ioner *ἐν Κασίαι* und *Αυδαί* zusammenfassen einerseits gegenüber den *πόλεις Αἰολικαὶ* und *Δωριέων*, andererseits gegenüber den *Κάρες*, *Λυδοί* usw. Erst Herodot hat durch den zweimaligen Einschub *τῶν ἄλλων Ἰώνων* (c. 143, 23. 146, 2) sich hier die Möglichkeit einer Polemik geschaffen, durch die er gerade die von jener Vorlage ‚Ionier‘ genannten Städte verächtlich machen konnte. Es treibt ihn der persönliche Haß; darum verdreht er seine Vorlage, schiebt ihr Motive unter, die sie in dieser Form nicht gehabt hat. Sie pries Ionien; aber sie tat es absolut, ohne an andere zu denken, im Stolze auf die eigene Heimat. Positiv aber ergibt sich dann, daß die in der Vorlage gegebene Definition Ioniens einem Autor gehören muß, der um 500 schrieb. Denn mit der Bedeutung des Panionions, das bei jenem Autor im Mittelpunkt steht, ist es, wie v. Wilamowitz 12 zeigt, seit dem Ionischen Aufstand und solange das attische Reich besteht, vorbei. Jener Autor war dar- 40

§ 11. Die chorographischen Kenntnisse des H., soweit wir sie aus den Fragmenten entnehmen können, entsprechen durchaus den Verbältnissen, die bis Ende saec. VI, d. h. bis zum Aufkommen der etruskischen und karthagischen Macht einerseits, bis zum Ausbruch des Konfliktes zwischen Hellas und Persien andererseits herrschten (s. zuletzt Caspari 243f.). Wenn die gute Kenntnis des Pontos bei einem Milesier selbstverständ- 50 lich ist, so waren für die Bekanntschaft mit Thrakien und den Skythen die Unternehmungen des Dareios wesentlich. Auch für den Besuch der asiatischen Provinzen und Ägyptens war seine Regierungszeit günstig. Noch stand der Westen mit Nordafrika den Handelsfabrten der Griechen offen; aber schon begannen hier die Verhältnisse sich zu ändern: der Verlnst von Alalia und die Niederlage des Dorieus fallen in H.s Lebenszeit. Ob auch noch die Perserkriege, vermögen wir 60 nicht zu sagen. Die Fragmente sind übrigens mit Vorsicht zu benutzen; sie scheinen (aus den oben angeführten Gründen) eine besonders gute Kenntnis und dementsprechend genaue Behandlung des Westens — hier geht sie, wenn auch nur in Einzelheiten über die *σηλαί* hinaus — und Nordens (Thrakien und Skythen) zu bekunden. Aber Agatharch. de m. r. 64 nennt dort als Autori-

täten Timaios und Lykos, hier Diophantos und Demetrios von Kallatis; H. dagegen für den Osten:

Abgesehen etwa von den Kernlanden der persischen Monarchie erstreckt sich H.s wirkliche, d. h. durch Autopsie erworbene Kenntnis nirgends weit ins Binnenland hinein. Aber für die wissenschaftliche Perieges und den Versuch einer Karte ist es selbstverständlich, daß alle Nachrichten über die Völker des Binnenlandes zusammengestellt werden; daß versucht wird, auf allen Seiten bis zum Erdrand zu kommen. Schon H. hat die vier großen Randvölker genannt, die wir bei Ephoros frg. I Dopp wieder treffen, und deren Gebiete sich vermutlich auch bei ihm berührten: im Süden die Aithiopen, im Westen die Kelten, im Norden die Skythen, im Osten die Inder. Die Erde ist im Osten bis zum Indus bekannt, den Skylax befahren hat und dessen Lauf man sich west-östlich gerichtet dachte (Herod. IV 44; den nord-südlichen Lauf gab erst Eratosthenes frg. III B 6 p. 224ff. Bergor; ebd. III B 11 über die *ἀρχαίοι πίνακες*). Er mündet in den östlichen Ozean; und der Osten Indiens ist *ἐσθμῆ διὰ τὴν ψάμμον οὐδὲ ἔχει οὐδέ τις φράσαι, οἷον δὴ τι ἐστὶ* (Herod. III 98. 102. 106. IV 40). Ebenso ist die Sandwüste im äußersten Süden (II 31ff. IV 185, s. § 16). Die Kunde geht hier bis zum west-östlichen Oberlauf des Nils, der aus dem Ozean kommt. Ein *πεδίον ἄπειρον ἐς ἄπειρον* (I 204), dessen größten Teil die von einigen als ‚Skythen‘ bezeichneten Massageten (I 201) bewohnen, erstreckt sich ostwärts auch vom Hykanischen Meer. Grenzfluß war der west-östlich (in den Ozean?) laufende Araxes. Im Norden reichte die Kenntnis bis zur Donau (frg. 149. 150. 152), dem Grenzfluß Thrakien (im weiteren Sinne). Was darüber hinaus liegt, *ἐρημος χώρα φαίνεται εὐδσα καὶ ἄπειρος* (Herod. V 9 aus H.). Doch kennt man von Hörensagen hier noch das Volk der *Συγόνας*, deren Gebiet *ἄρχον Ἐνετῶν τῶν ἐν τῷ Ἀδρίῃ* reicht. So scheint ein großer Wüstengürtel die ganze bewohnte Erde zu umgeben.

Jenseits der letzten, wenigstens von Hörensagen bekannten Völker setzt H. die Fabelvölker an, die man mit wachsender Kenntnis immer weiter nach den Erdrändern zuschob. Sie sind Anwohner des Okeanos. So im Norden die einhängigen Arimaspen, die das Gold *ὑπέκ τῶν γυν- πῶν ἀρπάζουσιν* (Herod. III 115), und die Hyperboreer. Er wird dafür, wie Herod. IV 13, Aristas zitiert haben, dessen Völkerreihe (von Süden nach Norden) Skythen — Issedonen — Arimaspen — Hyperboreer *κατήκοντες ἐπὶ θάλασσαν* bei H.s Anschreiber Damastes *ἐν τῷ Περί ἔθνῶν* (Steph. Byz. s. *Υπερβόρειοι*) ausführlicher wiederkehrt, als Herodot sie hat: Skythen — Issedonen — Arimaspen — *Ῥίταια ὄρη* — Hyperboreer *κατήκοντες εἰς τὴν ἑτέραν θάλασσαν*; vgl. ferner Hellanikos frg. 96 Muell.; die Issedonen als Nachbarn der (skythischen) Massageten, Herod. I 201; die Übereinstimmung in der Schilderung der *Ῥίταια ὄρη* bei Damastes und *II. ἀέρον* 19. Überall liegt H. zugrunde. Im Süden jenseits der hier als *ἀνέστερος* bekanntes Volk wohnenden Aithiopen (Herod. III 114) und äthiopisch genannt (frg. 265) wohnen die eigentlich indischen Fabelvölker der *Συμφόροι* (frg. 265) und

die Höm̄erischen (III 8ff.) Πυγμαίοι (frg. 266); die seltsam gerüstet mit den γέραν̄οι Krieg führen, ein ἔθνος γεωργικόν, die ἀξίην ἐχρήσαντο ἐπὶ τὸν ἄστατον. Wir werden hier die Bestimmung εἰς τὰ ἀνωτάτω μέρη τῆς Αἰγυπτιακῆς γῆς (vgl. Arist. hist. an. 597a 4ff.) πλησίον τοῦ Ὠκεανοῦ H. zuschreiben dürfen, da auch Σχιόποδες und Ὑρασις (frg. 267, vgl. v. Gutschmid Kl. Schr. I 42) aus der Περίηγησις Αἰγύπτου zitiert werden, H. also offenbar von Ägypten aus südwärts bis zum Ozean fortgeschritten war. Die Leichtgläubigkeit, die in der Erwähnung solcher Völker liegt, hat schon Eratosthenes bei Strab. VII 3, 6 moniert. Denn auf H. gehen wohl die Worte ἀπὸ δὲ τούτων (Homer, Hesiod, Aischylos) ἐπὶ τοῖς συγγραφέας βαδίζει Ριπαία ὄρη (s. o.) λέγοντας καὶ τὸ Ὠρίων ὄρος καὶ τὴν τῶν Ἰορδάνων καὶ Ἐσπερίδων κατοικίαν (s. § 16 ex.); es folgen Theopomp, H. von Abdera, Euhemerios, Aristoteles. Aber den modernen Beurteilern blieb die Einseitigkeit vor behalten, daraus ungünstige Schlüsse auf H.s geistige Veranlagung und auf seine Stellung in der Geschichte der Wissenschaft überhaupt zu ziehen (Tropea I 8f.; vgl. Wells 51f.). Wie H. mythische Vorstellungen über Gegenden, die der Autopsie zugänglich waren, zerstörte, lehrt die Widerlegung der Verbindung des amphiloichischen Inachos mit dem gleichnamigen Flusse der Argolis durch eine geographisch richtige Darstellung des epeiritisch-akarnanischen Flußsystems (Strab. VI 2, 4. VII 5, 8. Steph. Byz. s. Λάκμων). Die Forderung aber, daß er Dinge, die sich empirisch nicht verifizieren ließen, nun überhaupt nicht hätte erwähnen sollen, ist nicht einmal von dem Empiristen Herodot erfüllt und ist auch an sich unbillig. Was verlangt werden kann, ist allein, daß der Autor angibt, worauf sein Wissen beruht. Das hat H. aber sicher getan. Frg. 266 heißt es von den Pygmaeen γελοῖον μὲν καὶ οὐ πιθανόν λέγεται δέ, was im Ausdruck an Herodoteische Zweifel erinnert und gut auf H. selbst zurückgehen kann. Daß er die Πυγμαίοι trotzdem erwähnte, war selbstverständlich; denn er kannte vermutlich Berichte über Zwergvölker in Libyen, wie sie Herod. II 32. IV 43 stehen. Vermutlich wird er jene von den Issedonen bis zu den Hyperboreern reichende Völkerreihe mit der gleichen Vorsicht eingeführt haben, wie Herodot. IV 16: Autopsie dieser Gegenden fehlt; auch der Zeuge für sie, Aristes, hat seine Weisheit nur von den Issedonen. Daß H. jene Fabeleien einfach gläubig als Fakta mitgeteilt habe, ist eine völlig willkürliche Behauptung, die man mit Stephanoslemmata nicht belegen sollte. Wirklich allzu gläubig ist er wohl nur gewissen Wundererzählungen der ägyptischen Priester gegenüber gewesen (frg. 284. 292), aber das sind ziemlich nebensächliche Einzelheiten. Durchaus berechtigt war dagegen die Erwähnung der auf Handelstradition beruhenden Καοουερίδες und des Bernsteinlandes im und am westlichen Ozean: Herodots Polemik (III 115 οὐδένος αἰτιόπτω γενομένου δύναμαι ἀποδοῖαι) ist kurzschichtig und klammert sich an den ‚poetischen‘ Eridanos, den Aischylos (Plin. n. h. XXXVII 32 nach H.?) ebenfalls nach Iberien verlegte.

§ 12. Die folgende Aufzählung macht nicht den Anspruch, alles zu geben, was H. gewußt

hat. Das würde ausgedehnte Einzeluntersuchungen erfordern. Sie soll nur einen Überblick gewähren über das sichere Material, das der Ausgangspunkt für weitere Untersuchungen sein muß. Auf Einzelfragen über die Namen usw. kann nicht eingegangen werden.

1. Spanien (vgl. Atenstaedt 27ff. Tropea I 50ff. E. Meyer Gesch. d. Alt. II § 425). H. hat noch keinen Gesamtnamen (Ἰβηρικόν ἔθνος zuerst Herodot. FHG II 33, 20), sondern kennt nur einzelne Völker (Ταρήσοι und Ἰβηρες; auch Herodot. I 163 und Ephoros frg. 12 Dopp.). Außerhalb der Στήλαι Ταρτησός (so Landesname auch Herod. I 163) mit den Städten Ἐλιβύργη frg. 4 und Ἴβυλλα, wo die Gold- und Silberbergwerke sind (frg. 5). Erwähnt waren die tartessischen γαλαί (Herod. IV 192). Ferner die Γλήτες (Herodot. a. a. O. + Steph. Byz. s. v.) und die Κύνησιοι oder Κύντες, οἱ ἐσχατοὶ πρὸς δυομῶν οἰκεῖται τῶν ἐν τῇ Εὐρώπῃ κατοικημένων (Herod. II 33. IV 49 + Herodot. a. a. O. οἱ ἐπὶ τοῖς ἐσχατοῖς οἰκοῦντες τὰ πρὸς δυομῶν + Steph. Byz. s. Κυνητικόν: πλησίον Ὠκεανοῦ). An sie stoßen (δομορῶσοι!) die Keltan ἔξω Ἡρακλείων σπηλιῶν mit der Stadt und dem Gebirge Pyrene, von wo der Istros ausgeht μέσην οὐλίαν τὴν Εὐρώπην und der Tartessos (Herodot. a. a. O. + Arist. met. I 13 + Avien. or. mar. 558ff.). Auf die Tartessier folgen nach den Στήλαι zu die Ἐλιβέριοι: Steph. Byz. s. v. (vgl. Herodot. a. a. O.); dann πρὸς ταῖς Στήλαις die Μαυρινοὶ frg. 6 mit den Städten Μαστία frg. 6 (?), Μαινοβόρα frg. 8, Μολυβδῆνη frg. 10, Σίξος frg. 9\*, Σύαλις (frg. 7). Vielleicht auch Καλάθη, πόλις οὐ πόρωστων Ἡρ. or. frg. 3 (Klausen 42. Atenstaedt 151ff. Tropea I 50. II 51f.). Dann die Ἰβηρες mit den Städten Κραβασία frg. 13, Σικάνη frg. 15, Ὑρω und dem Flusse Λευρός frg. 16\*; ein ἔθνος Ἰβηρῶν sind die Μισσητες frg. 12; vermutlich auch die Ἐσθητες frg. 11 und Ἰλαρανάται frg. 14. Inseln κατὰ Ἰβήρας sind Κρομύουσα frg. 17 und Μήλουσα frg. 18.

2. Italien (Tropea II 1ff.): der Name Ἰταλία bezeichnet bei H. nur das spätere Bruttium. Daß gerade frg. 27 Κατὰ πόλις Ἰταλίας frg. 29 Καπρήνη νῆσος Ἰταλίας steht, erklärt sich sehr einfach. H. hatte zweifellos Ἀδσονῶν geschrieben, Steph. Byz. aber dies mißverständlich verwertet, weil Ἀδσονία später poetisch für Ἰταλία gebraucht wird. Einen Gesamtnamen kennt H. nicht, sondern nur eine Reihe von Völkern oder Landschaften (die mehr ethnographische als geographische Form der Namen ist zu beachten: Tropea II 25): Αἰγυες (Αἰγυσικῆ), Τυρρηνοί, Ἀδσονες, Οἰνωτοί, aber Ἰταλία und Ἰαπυγία. Das zeigt einen sehr altertümlichen Zustand, namentlich wenn man die Reihe bei Skylax (Αἰγυες, Τυρρηνοί, Λαίτιοι, Ὀλοοί, Καμπανοί, Σαννῖται, Λευκανοί, Ἰαπυγία, Σαννῖται, Ὀμβρικοί, Τυρρηνοί, Κελτοί, Ἐνετοί) vergleicht. Die Etrusker hatten noch nicht Campanien, die Osker noch nicht Lukanien und Bruttium genommen (Caspari 245). Übrigens sind unsere Kenntnisse hier recht lückenhaft. Von den Ligurern wird genannt das ἔθνος der Ἐλιούκοι frg. 20 (Αἰγύων καὶ Ἐλιούκων Herod. VII 165), vermutlich an die Ἰλαρανάται anschließend. Ihre Hauptstadt ist nach Avien. 587 Narbo, Überliefert aus H. wird nur das Ethni-



kon *Ναρβαίω* frg. 19. An der Küste liegen *Μαοαλία* κατά την *Κελτικήν* frg. 22, *Μόνουκος* frg. 23, *Αμπελος* frg. 24. Ob hier ausführlicher über die Kelten gesprochen war und *Νύραξ πόλις Κελτική* frg. 21 hierher gehört, ist zweifelhaft. Von der Beschreibung Tyrseniens ist nur die Insel *Αϊθάλη* frg. 25 erhalten, zwischen dem Festlande und *Κόγρος* frg. 26, die nach Skyl. 6 jedenfalls hier besprochen war (falsch *Τροεα* II 11f.). Daß die als ‚etruskisch‘ bezeichneten Städte usw. außerhalb des späteren Etruriens — *Ατρία, Τύδερα, Ποϊόλιοι, Συρρόντιον, Σύεσσα, Πικεντία, Πάθηκοῦσσα* — H. gehören (Niese Gött. Gel. Anz. 1885, 249), ist recht unwahrscheinlich, schon der Form wegen; außer bei *Τύδερα* (πόλις *Τυρρηγική*) und *Σύεσσα* (s. *Τυρρήνων*) erscheint überall der Landesname *Τυρρηγία*, der für H. mindestens nicht nachweisbar ist. Auch daß schon H. die Tyrrhener aus Lydien abgeleitet habe (Niese), ist eine unbewiesene Vermutung. Bei den *Αῦσονες* nannte H. *Νῶλα* frg. 28. Hinzukommen *Καπύη* frg. 27 und die Insel *Καπορήνη* frg. 29. Einen ganzen Katalog offenbar hellenischer Städte gab H. aus der *μεσογαία Οινόαττων*: *Αἰγινή* frg. 30, *Αρτεμίσιον* frg. 33, *Δοῦς* frg. 32 (?), *Ἐριμον* frg. 34, *Ἰβίας* frg. 35\*, *Κόσσα* frg. 39, *Κυτίριον* frg. 36, *Μαλάριος* frg. 37, *Μενεκίνη* frg. 35\*, *Νίναια* frg. 38, *Πάνυκος* (Steph. Byz. s. v.), *Πύξις* (Steph. Byz. s. v.). Vielleicht auch *Βουοακία* (frg. 31) und *Σαφερόνη* (Steph. Byz. s. v.). In *Ἰαλία* sind die *Λαμητίνιοι* frg. 40\* mit dem Flusse *Λαμητός; Μίδμη* mit der gleichnamigen Quelle frg. 41; das Vorgebirge *Σκύλλαιον* frg. 42; *Λοκροὶ Ἐπιεφεύριοι* frg. 51, *Αἰλαωνία* frg. 52, *Κοῦαλλία* frg. 53. Zwischen *Σκύλλαιον* und *Λοκροὶ* hat schon Kl. ausen richtig (vgl. Skyl. 12f. κατά δὲ *Ῥήγιον* — *ἐπαυεμι δὲ πάλιν ἐπὶ τὴν ἠπειρον*) die Schilderung Siziliens eingefügt, die wohl auch, wie bei Skylax, von *Ζάγκλη* frg. 43 erst an der Ostküste (*Κατάνη* mit *Αἶτνα* frg. 44\*, *Συράκουσαι* frg. 45) entlang ging; dann Südküste bis zur *πρὸς ὄσων ἄκρα Αἰλύβαον* frg. 46; dann Nordküste *Μοτόνη, Σολοῦς, Ἰμέρα, Μολαί* frg. 47–50. Daß die Schilderung mindestens so umfangreich war wie die des Skylax, geht aus frg. 47. 48 hervor. Wahrscheinlich bot sie viel mehr. Endlich *Ἰαπυγία* (frg. 54 ist wohl die Landschaft gemeint. Zur Ausdehnung von Herakleia bis Brundisium, *Τροεα* II 45) mit dem *ἔθνος* der *Ἐλεύτιοι* frg. 55 und der Stadt *Χανδάνη* frg. 56. Die Lücken unserer zufälligen Kenntnis sind hier besonders deutlich. Daran stießen die *Πευκαίοι* frg. 56\*, wohl identisch mit den als Nachbarn der Oimotrer bezeichneten *Πευκετιάντες* frg. 57.

3. Das Adriatische Meer, die Balkanhalbinsel. Von der Ostküste Italiens hören wir jenseits Iapygiens weiter nichts. Sie war auch ohne Bedeutung. Erst im nördlichen Teile des Adriatischen Meeres, wohin die Phokaier Handel trieben, kennt H. im Delta des Po, den er *Ἀδρία* nennt, die Stadt *Ἀδρία*, deren fruchtbare Landschaft er preist (frg. 58). Auch einen *κόλπος Ἀδρίας* nennt er und versteht darunter wohl den *μυθός* (Skyl. 18) etwa vom Podelta bis Istrien, ebenso wie Herodot. I 163. IV 33. V 9 (*Ἐνετοὶ ὁ ἐν τῷ Ἀδρίῳ*), während er das Meer selbst vermutlich als *Ἰόνιος κόλπος* (vgl. Aischyl. Prom. 866) bezeichnete (so Partsch o. Bd. I S. 417, 52ff.

richtig auch gegen E. Meyer Gesch. d. Alt. II 424 A.). Die Lemmata bei Steph. Byz. (frg. 58 — 61. 69. 71) schwanken auf Grund des späteren Gebrauches; da aber keines der Fragmente wörtlich ist, widersprechen sie der Annahme nicht. Die *Ἐνετοί*, bei denen Skylax 19 den Eridanos nennt (nicht der Po, s. § 17), kommen direkt nicht vor; doch geht Herod. I 196 ein *νόμος* der *Ἰλλυριῶν Ἐνετοί* sich V 9 *Ἐνετοὶ οἱ ἐν τῷ Ἀδρίῳ* (d. h. am Adriatischen Busen) als Nachbarn der Sigynten wahrscheinlich auf H. zurück. Erwähnt hat sie H. schon wegen der *Ἐνετοί* am Pontos (frg. 200) sicher. Die weitere Folge an der Westküste ist zunächst jedenfalls die gleiche wie bei Skylax: *Ἰστριοὶ ἔθνος ἐν τῷ Ἰονίῳ κόλπῳ* (frg. 59) und wohl hier *Κανλικοί* frg. 60; *Αἰβυρνοί*, an τὸ ἐνδοτέρῳ μέρος τοῦ Ἀδριατικοῦ κόλπου grenzend (frg. 61) mit Schilderung der *νόμοι* (Aischyl. frg. 364 N. 2, vgl. Skyl. 21) und als anstoßende Völker *Μένουρος* frg. 62 (*νησοὶ Μενουρίδες* der Liburner: Skyl. 21), *Συώπιοι* frg. 64 und *Υθμίται* frg. 63. Dann *Ἰλλυριοί*, die er vermutlich auch *παρὰ θάλατταν μέχρις Χαονίας τῆς κατὰ Κέρκυραν τῆν Ἀλυβίων νήσον* (Skyl. 22) ausdehnte, da die nächstgenannte Landschaft eben *Χαονία* ist und die chaonischen *Δεξάροι* Grenznachbarn der (illyrischen) Encheleer heißen (frg. 73). Die Grenze scheint etwa der *Αἶας—Ἄωος* und die Stadt Apollonia (frg. 70–72) gewesen zu sein. Bei den Illyriern nennt H. die Stadt (? *ἄκρα* Skyl. 27) *Ἰαπυγία*; die *Οιδανική γῆ* und *Οιδαντες* frg. 66 (Stadt *Οιδάντιον* erst Theopomp); die Taulantiner mit dem Stamme der *Ἄβροιοι* frg. 69 und der Stadt *Σεσάρηθος* frg. 68. Nördlich von den *Σεσαρήθιοι* wohnen (im Binnenlande) die *Χελιδόνιοι* frg. 67. Auch die *Ἐγγελαί* waren genannt frg. 73. Bis *Χαονία* (Stadt *Βαίαχη* frg. 76) und dem nördlichsten chaonischen Stamme der *Δεξάροι* frg. 73 ist deutlich die nord-südliche Richtung bewahrt. Während der Periplus des Skylax nun weiter der Küste folgt und nach den Taulantinern Orikos, das Stückchen Küste der Molosser und Ambrakia nennt, wo *ἡ Ἑλλάς συνεχῆς* anfängt, von der Küste aus aber gelegentlich Orte des Binnenlandes erwähnt (Dodona c. 26), müssen wir nach der ost-westlichen und süd-nördlichen Richtung in den frg. 83\*. 75\*. 79 annehmen, daß H. von den *Χάονες* aus das Binnenland behandelt hat. Da bleibt es zweifelhaft, ob wir einfach die Reihenfolge der c. 27ff. des Skylax umkehren dürfen, d. h. ob er erst die Westhälfte des griechischen Festlandes bis zum Pindos und herabsteigend bis zur Westküste der Megaris, dann die Peloponnes und die Landschaften der griechischen Ostküste behandelte; oder ob er, den Pindos übersteigend, erst Thessalien besprach und einen vollständigen Rundgang durch Hellas machte. Wahrscheinlicher ist das erste. Jedenfalls verfolgte er den *Αἶας* bis zu seinem Ursprung und behandelte das Flußsystem des Pindos (frg. 70–72). Dabei nannte er die epeiroteischen Stämme: Molosser mit *Ὀρέσται* frg. 77; südlich von den Molossern Dodona frg. 78. Die Ordnungszahl *τὰ πρῶτα* bei Chaironeia frg. 87\* würde sich ebenfalls bei der ersten Annahme, nach der er aus dem Binnenlande der Phoker kommend die böotische Grenze überschritt, gut erklären. Dann gehört frg. 88 *Κορώνεια* hierher

und frg. 84 *Φωκίς χώρα περι τὸν Παρνασσόν* ist vor frg. 87 zu stellen. Vermutlich schloß daran die Megaris (Westküste) und Korinth frg. 90. Von Korinth begann zweifellos der Rundgang durch die Peloponnes: barbarische Urbevölkerung frg. 356; *Μαντινή* in Arkadien frg. 93; Eleer und Epeier frg. 348; *Μήριστον* in Triphylien frg. 92; Kalauria (Harpokr. s. v.) und *Υδρέα* (frg. 97), Inseln bei Troizen. Klar ist jedenfalls, daß er die Nordküste des Korinthischen Golfes von Osten nach Westen verfolgte: frg. 74\* *κόλπος Κιόραϊς* (das weitere *καὶ τὸ πείδιον ἐν τῇ Χαονικῇ* ist unverstündlich); frg. 85. 86 *Κόρεια*; frg. 88\* *μετὰ δὲ Λοκροί* mit den Städten *Χάλαιον* (frg. 83\*) und *Οἰάνθη* (frg. 83\*. 82) in dieser Folge; frg. 81 *Ὀλυκροία* bei Naupaktos (wohl Aitolien: Skyl. 35 *Μολύκροεια*); frg. 80 *Αὔξεια* in Akarnanien (*Αλωζία* Skyl. 34); frg. 79 *Ἐπιλευκάδιοι πόλις μετὰ Ἀκαρνανίαν* (vgl. Skyl. 34 *αὕτη ἡ πόλις τὸ πρὶν καὶ Ἐπιλευκάδιοι ἀνομάζοντο*); frg. 70—72 der Inachos und das amphiloichische Argos; frg. 75\* die chaonische Küste *Βουθρωνός πόλις, μετὰ δὲ Ὠρικός λιμὴν*. Damit war er wieder am Ausgangspunkt angelangt und kehrte dann etwa nach der Megaris zurück, um die Ostküste zu verfolgen. Wir hören von Attika (pelagische Bewohner: frg. 362. *Θορικός πόλις* frg. 94. *Ἐλένη νῆσος* frg. 95); Boiotien (*Ταναγραῖοι—Γεφυραῖοι* frg. 89 coll. Herod. V 57); opuntische Lokrer (frg. 108 *Κῆνος πόλις*); Ma- 30 liern (frg. 109 *Αἰγάνεια πόλις Μηλιέων*); Thes-salien (frg. 110—114).

Hier mögen die griechischen Inseln Platz finden, die uns in H.s Fragmenten begegnen: Euböia (*Χαλκίς* frg. 105, *Ὀρέστην* frg. 107; frg. 106 *Σκίος μοῖρα τῆς Ἑρετριανῆς* gehört in die *Γενεαλογίαι*) und Lemnos mit seinen beiden Städten (frg. 102—104) waren sicher bei der Beschreibung des Festlandes exkursweise erwähnt; jenes zwischen Attika und Boiotien (vgl. Skyl. 58) unter den *Κυκλάδες νῆσοι*, von denen sonst keine mehr genannt wird; dieses bei Beschreibung der thrakischen Südküste (frg. 102 *νῆσος πρὸς τῇ Θράκῃ*. Skyl. c. 67). Hierher gehört auch *Τέρεδος* frg. 139. Dagegen muß er die Inseln an der Westküste Kleinasiens — *Λέσβος* mit Mytilene frg. 101; *Χίος; καὶ Ἐρυνθῶς* mit der Stadt Chios frg. 99 und den nahen *Οἰνωσσοί* frg. 100; *Κορσοῖαι νῆσος τῆς Ἰωνίας ἀντικρὺ Σάμου* frg. 98 — vielleicht am Schlusse der Periegesis Europas zu- 50 sammenfassend behandelt haben. Daß er sie im Gegensatze zu Skylax zu Europa rechnet, obwohl er ihre Lage nach der asiatischen Küste bestimmt, ist ein Beweis für den konstruierenden Charakter des wissenschaftlichen Werkes; überall soll das Wasser (Meere und Flüsse) die Grenze bilden.

4. Der Norden (Makedonien, Thrakien). Daß H. *Μακεδονία* als besondere Landschaft kannte (irrtümlich Meineke zu Steph. Byz. p. 554, 17), ergibt sich aus Harpokr. s. *Κόπασσις*: der *Λοιδας* [*Λυδῆς* Herod. VII 127. Skyl. 66] ist auch bei Skylax ein makedonischer Fluß; bei Herodot mit dem Haliakmon der Grenzfluß zwischen *Μακεδονίς* und *Βοττιαίς*. Es gehört hierher noch Cramer Anecd. Ox. I 223, 13 † *Πάωλος* und *Φάκος*. Wie weit er den Namen ins Binnenland ausdehnte, und welche anderen Teilfürstentümer er kannte, wissen wir nicht. Aber deutlich ist, daß die

Küste Makedoniens bei H. erst eine ganz geringe Ausdehnung besitzt; vermutlich ging sie vom Peneios bis Haliakmon, während Thuc. II 99 sie bis über den Strymon ausdehnt, der auch bei Skyl. 66f. die Grenze zwischen Makedonien und Thrakien bildet. Makedonische Küstenstädte scheint es überhaupt damals noch nicht gegeben zu haben. *Θέρμη*, bei Thuc. I 61, 2. II 29, 6 makedonisch, ist nach frg. 116\* *πόλις Ἑλλήνων Θρηίκων*. Danach hat Meineke a. a. O. zunächst eine Reihe später makedonischer Städte, die bei Steph. Byz. das Lemma *πόλις Θράκιος* tragen, dem H. zugewiesen. Absolut sicher ist das nicht, weil noch andere frühe Quellen (insbesondere die Psephismenpublikationen) in Betracht kommen und gelegentlich sogar die ganz späte Eparchienteilung (so für *Βέρης*); vor allem stammen aber eine Reihe dieser Lemmata aus der Herodoteischen Darstellung des Xerxeszuges. Der von Herrmann 20 Klio XI 383 statuierte Unterschied liegt gegenüber frg. 121 *Σερμυλία πόλις παρὰ τὸν Ἄθω* oder den Lemmata *πόλις Θράκιος προσεχῆς τῇ Παλλήνῃ* bei *Αἶσα* und *Γιγανός*, die deutlich aus Herod. VII 123, 2 entnommen sind, nicht Stich. Aber in vielen Fällen wird die Herleitung stimmen. Sehr charakteristisch sind Lemmata wie z. B. *Ὀλύνθος πόλις Θράκιος (= H.) πρὸς τῇ Σιθωνίαι (= Herodot) τῆς Μακεδονίας (= spätere Vulgata)*. Eine Reihe von Zusätzen, wie hier 30 *ἀπὸ Ὀλύνθου τοῦ Ἡρακλείους*, sind für H. zwar nicht beweisend, passen aber zu ihm. Es sind bezeichnenderweise meist Notizen aus der Heraklesgeschichte (vgl. frg. 47. 48). Ferner hat Herrmann richtig festgestellt, daß Herodot in der Schilderung des Xerxeszuges sich des H. als geographischer Quelle bedient hat. (Daß Verschiedenheiten in den Namen vorkommen — *Μάρις λίμνη* H.: *Ἰσθμοῖς; Σερμυλία; Σερμυλία* — widerspricht hier so wenig wie sonst.) Es handelt sich wesentlich um VII 58—59. 108—124. Herrmann verweist auf die Bezeichnung von *Δορισκός* als *τείχος βασιλῆων* aus der Zeit von Dareios Skythenzug (c. 59, 1; vgl. sachlich frg. 140\* *Βόρυσζα πόλις Πελοπόν.* zum Ausdruck frg. 175\* *ἐν δὲ τείχος βασιλῆων*); auf die Anknüpfung an Homerische Geographie, die sich in der zweimaligen Feststellung zeigt, daß gewisse Orte im alten Gebiete der Kikonen liegen (59, 2. 108, 3 ~ frg. 132 *Ζώνη πόλις Κικόνων*). Aber wir brauchen auf die Einzelheiten gar keinen großen Wert legen; die ganze Schilderung Herodots macht den Eindruck einer geographischen Darstellung, die durch historische Notizen erweitert und durch gewisse Formeln in historische Beleuchtung gerückt ist: so z. B. die rein geographische Beschreibung des *Αἰγαίος* von Doriskos und die sorgfältige Aufzählung nicht nur der Städte, sondern auch der Seen und Flüsse (VII 108, 2—109), die zur historischen Darstellung durch die Formel gemacht wird, daß das Wasser dieser Seen und Flüsse für Xerxes Heer nicht gereicht habe. Ganz analog ist die vollständige Aufzählung der Städte der *Σιθωνίη* c. 122, obwohl die Flotte sie nicht berührt. Der Zusatz *ὡς καὶ ἐκ τούτων τῶν πολλῶν στρατιῶν παρέλαβε*, der den color historicus gibt, erinnert an das Verfahren, mit dem der Dichter des Schiffskatalogs eine Periegesis zur epischen Erzählung gestaltet hat. Für

Herodot gab sich die Verteilung auf Flotte und Landheer (= Küste und *μυσογεία*) von selbst. Ebenso steht es c. 123 mit den Städten von *Παλλήνη*, wo die Angabe des alten Namens *Φλέγη* an H.s Art erinnert. Der Widerspruch, den man c. 124 bei der Beschreibung von Xerxes Landmarsch von Akanthos nach Thermē konstatiert hat (Stein und Macan z. St.; Xerxes wählt den kürzesten Weg und berührt trotzdem die *Κρησταινική*), erklärt sich nicht durch Zusammenziehung der Routen der drei Armeekorps, sondern dadurch, daß H. die *Κρησταινές* (frg. 124) als Binnenvolk bei der Beschreibung der Chalkidike genannt hatte (zur Beschreibung des Flußlaufes vgl. H. frg. 202). Ebenso die Aufzählung der thrakischen Stämme im Binnenlande c. 110—111 (die nächste Parallele bietet hier der *Λιβυκός λόγος*) und c. 113, das deutlich geographisch ist (die Stämme werden von der Küste zum Paggaion, dann weiter nach Norden aufgezählt; die Landschaft *Φυλλίς* am Paggaion geographisch geschildert) c. 109, 2 zeigt, daß Herodot seine Vorlage verkürzt, was nur einer geographischen Beschreibung gegenüber denkbar ist. Besonders charakteristisch ist eine Kleinigkeit: 123, 2 *ἡ δὲ τούτων χώρα Κροαστή καὶ ἐς τὸδε καλεῖται*. Das *καί*, das ABC fortlassen, ist verständlich nur bei Benutzung einer älteren Schilderung des Landes und entspricht dem auch hier mehrfach erscheinenden *μέχρι ἐμεῦ*. Die Art der historischen Notizen zeigt schließlich deutlich, daß Herodot nicht etwa die ganze Schilderung des Zuges einem älteren Autor entnimmt, sondern daß er selbständig das historische, auf vereinzelter Lokaltadt tradition beruhende Material in die zu seinem Zwecke hergerichtete Periegeese einarbeitet.

Es scheint, als ob diese ältere Periegeese, die auch im V. Buche Herodots benutzt ist, auch hier wieder einen größeren Komplex — und zwar das ganze Land, das im Süden vom Meere, im Osten von Hellespont und Pontos bis zur Mündung der Donau, im Norden von der Donau, im Westen etwa von den Illyriern begrenzt wurde (also auf drei Seiten von Wasser) — als Einheit zusammengefaßt und in weiterem Sinne Thrakien genannt hat. Wenigstens geht die Beschreibung auf der hellespontischen Chersonnes von Norden nach Süden (frg. 135\*). an der thrakischen Küste aber evident ost-westlich: es folgen sich frg. 116\* Chalastre—Themre und (Steph. Byz. s. *Μαρώνεια*\*) die *Μάρις λίμνη*, die nach Herodot. VII 109, 1 zwischen Stryme und Maroneia liegt, und *Μαρώνεια πόλις*. H. mag von der makedonischen Küste in das obere Makedonien und weiter ins Binnenland gegangen sein, etwa zu den Paionien, deren *πόμοι* frg. 123\* schildert. Dann mag er das thrakische Binnenland südlich vom Haimosgebirge bis zum Pontos und, von da an der Küste zurückkehrend zum Ausgangspunkt, das im engeren Sinne Thrakien genannte Land behandelt haben. Doch läßt sich die Ordnung im einzelnen nicht sicher erkennen. Thrakien wird er an der Küste wie Herodot vom Lydies und Haliakmon und wie Skylax bis zur Donaumündung ausgedehnt haben. Im Binnenlande bildete das *Αίμων*-Gebirge (*τὸ Αἷμον* sc. *ὄρος* frg. 143) die Grenze des eigentlichen Thrakien. Denn die Stämme usw., deren Sitze nach

*Αἷμος* und *Ἰστριος* bestimmt werden, heißen weder thrakisch noch skythisch: *Αἷμον ὄρος* frg. 143; *ὑπὸ τὸν Αἷμον Ἰωάνη χώρα* frg. 151; *ὑπερβάντι τὸν Αἷμον Καβροὸς πόλις* frg. 144; *πρὸς νότον ἀνέμου τοῦ Ἰστριου Κροβύζου* frg. 149 und *Τριζοί* frg. 150 (zusammen genannt als *ἀθανατίζοντες* Phot. s. *Ζάλυμοις*. *Θρήκες οἱ Κροβύζου* Herod. IV 49 in dem großen Exkurs über die skythischen Flüsse); *ἐπὶ τῷ Ἰστριῳ Ὀργάνη πόλις* frg. 152. Von dem thrakischen Binnenlande hat H., der hier offenbar auch bei den Unternehmungen des Dareios gewonnene Nachrichten benutzen konnte, eine ausführliche Schilderung gegeben. Hier sitzen die vielen, nur von ihm genannten und für uns nicht weiter zu lokalisierenden *ἔθνη* der *Βάντιοι* frg. 156, *Δαυίληπτοι* frg. 142, *Δισσοροί* frg. 145, *Ἐντριβαί* frg. 148, *Ξάνθοι* frg. 134, *Τριόπλοι* frg. 147. Auch die Lage der *Αἰζική* frg. 115 ist unbekannt. Mit den *Αἰθίκες* der Il. II 744 am Pindos (Steph. Byz. s. *Αἰθικία*) hat sie nichts zu tun, wenn *Θράκιες μέρος* richtig überliefert ist.

Folgen wir der Küste und erweitern, was die Fragmente geben, aus Herodot und Skylax: von den Städten am Pontos ἐν *Θράκιῃ* zwischen Donaumündung und Chersonnes (Skylax *Ἀπολλωρία*—*Κάλλατις*) geben die Fragmente nichts; wohl aber die sonst unbekannt persische Festung *Βόρυζα* und (das Vorgebirge?) *Θυιάς* frg. 140\*. An und auf der Chersonnes sitzen *Ἀρπίνθιοι* und südlich von ihnen *Χερσονήοι* mit der Stadt *Χερρονήσος ἐν τῷ ἰσθμῷ τοῦ Χερρονήσου* frg. 135\*, die der von Herodot. VII 5 8 und Skylax zwischen Kardia und Paktye genannten Stadt *Ἄγορά* entspricht (o. Bd. III S. 2251 Nr. 3). An der Küste *Αἷμου πόλις*, *περὶ Ἐσθῆτον* frg. 137 und *Μάδντος*; frg. 138. Hier wohl auch die zur Homergeographie gehörigen *Σμαιοὶ μεταξὺ τῆς Τρωάδος καὶ τῆς Θράκις* frg. 133. Von den *ἐμπόρια* am *Μέλας κόλπος* (Skylax) haben wir frg. 136 *Κίπαιος*. Am *Μέλας* beginnt die genauere Übereinstimmung mit Herodot. *Ἄβος πόλις* nennen dieser und Skylax. An der vom Hebro durchflossenen *αἰγιαλός* von *Δουρίοκος* (VII 59, vgl. Skyl. *Ἐβρος καὶ ἐπ' αὐτῷ Δουρίοκος τεῖχος*), die sich bis *Σέρρειον ἄκρα* erstreckt und altes Kikonengebiet ist, liegt *Ζώνη πόλις Κικόνων* frg. 132 und *Δουρὸς πόλις Θράκιων* frg. 32 (*ἐμπόριον*: Skylax). Bis zum Nestos (= Skylax) nennt Herodot (VII 108) *Στρογγίη*, *Ἰσμαρίς λίμνη* und *Μαρώνεια* (= H. (bei Steph. Byz. s. *Μαρώνεια*)); *Αἰκία* (= Skylax) mit der *Βιοτονίς λίμνη* und den Flüssen *Ἰσθαιός* und *Κόμμηγας*; *Ἄβδηρα* (= Skyl.; H. frg. 127). Jenseits des Nestos liegen *Θασίων αἱ ἡπειρωτίδες πόλεις*, von denen Herod. 109 nur *Πιστύρος* mit dem Salzsee von 30 Stadien Umfang nennt; Skylax zählt auf das später gegründete (daher die historische Notiz *ἦν ὠκίως Καλλίστρατος κτλ.*) *Λάτον*, *Νεάπολις*, die Insel *Θάσος*, *Γάληγος* (H. frg. 122 *Γ. πόλις Θράκις καὶ Κικόνων*), *Οἰσὺμη* (*πόλις Μακεδονίας* Steph. Byz., *ἀποικία Θασίων* Thuc. IV 107, 3. *Αἰσὺμη πόλις Θράκις* mit Zitat von Il. II 304 Steph. Byz. s. v.; H. brauchte also die Homerische Form) *καὶ ἄλλα ἐμπόρια Θασίων*. Es folgen bei Herod. 110f. 7 *ἔθνη Θρηκίων δι' ὃν τῆς χώρας ὄδον ἐποιεῖτο*, von denen bei H. die *Σάτραι* frg. 128 (vgl. *Σατροκίταις* frg. 129) und *Δάρσοι* (*Δαρ-*

οιοι. Herod.) frg. 130 wiederkehren. Er hat zweifellos die übrigen genannt. Von den Sitzen der Πίρες bis Eion (Φάγης hat H. frg. 126 als πολ. Θράκης) geht Herodot ins Binnenland; Bergwerke am Paggaion (zum Ausdruck vgl. (frg. 5)) mit den Stämmen der Πίρες, Ὀδύμαντοι, Σάτραι (frg. 128, 129), Landschaft Phyllis, und nördlich vom Paggaion Παίονες, Δόβρηες, Παιόπλαι. Zwischen Strymonmündung und Akanthos, wo Skylax mehr Städte nennt, erscheint Αἰγιαλός (Herodot 10 = H. frg. 125) und als πόλις Θράκης bei Steph. Byz. die bei Skylax schon ‚makedonischen‘ Ἀρέθουσα, Ὀλόρυφος, Ἀναρθός. Es folgt die Chalkidike, von H. frg. 120 ἢ ἐν Θράκῃ χειροτόνητος genannt. Von den fünf Städten an der Westküste der Σιθωνίη, die Herod. c. 122 nennt, bieten die Fragmente (Γάληνός frg. 122?) Σεγυλία frg. 121, Μηρίβητρα frg. 120; Steph. Byz. als πόλις Θράκης Τορώνη ἀπὸ Τορώνης καὶ. (vgl. Antip. list. in Socrat. opp. 30. 7) und Ὀλυθός. Auf Pallene, das früher Φλέγρη hieß und in die Καναστραίων ἄκρη ausläuft (Skyl. Κανάστραϊον τῆς Παλλήνης ἑρὸν ἀκροερίουον. Steph. Byz. Κανάστρον ἄκρα Θρακίας καὶ Μακεδονίας), kennt Herodot acht Städte (Skylax nur noch fünf; es fehlen Νέη Πόλις, Αἰγίη, Σάνη), von denen sechs bei Steph. Byz. als πόλις Θράκης wiederkehren: Ποτειδεῖα, Ἀφύτη, Αἰγίη, Σικιώνη, Μένδη, Σάνη (s. auch s. Νέη πόλις). Zwischen Pallene und dem Thermäischen Golf liegt die ‚noch jetzt‘ Κροσσατῆ heiße Landschaft (c. 123, 2) mit sieben Städten, von denen Skylax nur noch Αἰνεα kennt. H. hat davon Αἰεατός frg. 119, Σμίλα frg. 118; Steph. Byz. als πόλις Θράκης Αἴσα, Γίγανος, Αἰνεα (vgl. auch s. Κάρα, wo RV das Ethnikon Καμπαῖος; haben). Am Thermäischen Golf hat Herod. 121f. Θέρμη, Σίνδος, Καλίστην am Axios (Skylax nur Θέρμη); H. frg. 116\* Θέρμη und Καλίστην; frg. 117 die Σινδοναῖοι Θρακίων ἔθνος. Im Binnenlande der Chalkidike liegen 40 die Παιονική und die Κρησιωνική ~ frg. 123\* Παίονες, frg. 124 Κρησιῶνες.

5. Die Skythen. Von H.s Beschreibung des Skythenlandes ist direkt sehr wenig erhalten. Daß sie ausführlich war, lehren auch hier wieder Volks- und Stadtnamen, die allein in den Fragmenten des H. vorkommen: Ἠδοί frg. 159 (= Edones Plin. VI 50?); Ἴσπος frg. 158; Μαυκίται frg. 156; Μυρογέται frg. 155 (vgl. Klausen 87); Καρδηροός frg. 157. Aber sie ist offenbar als Ganzes durch Herodot verdrängt. Dieser benützt Aristeas und eigene Erkundigung; aber es scheint unzweifelhaft, daß ein großer Teil seiner Angaben auf H. zurückgeht, der ebenfalls Aristeas zitiert hat (s. § 11) und sich der durch Dareios Expedition gewonnenen Kenntnisse als erster bedienen konnte. Für Benützung des H. spricht (außer IV 49 der Wiederholung der Angabe über den Lauf der Donau) die mehrfache Übereinstimmung einerseits zwischen Herodot und Ἠερί ἀέρον 60 (c. 17 ~ Herod. IV 110ff.; c. 18 ~ IV 16. 29. 46; c. 19 p. 61, 10f. s. o.; c. 22 ~ I 105); andererseits zwischen Herodot und Skylax 68. So knapp naturgemäß die Schilderung des letzteren ist, stimmt sie mit Herod. IV 21. 57. 99f. in der Angabe der Wohnsitze der Skythen. Sie sitzen am Pontos von der Donaumündung bis zur Taurischen Chersonnes. Grenzstadt gegen das Tauri-

κὸν ἔθνος, das bei Herodot 102 und Skylax 68 von den Skythen geschieden wird, ist die Stadt Καρυνίτις (Herod. 99 ~ H. frg. 153 Κ. πόλις Σκυθική). Weiter an der Maiotis bis zum Tanais, der Grenze Europas und gegen die Sauromaten, die ebenfalls bei beiden nicht eigentliche Skythen sind. Sie wohnen hier ins Binnenland hinein in vier Völkern: H.s Fragmente nennen nur noch die nach ihrer Kleidung so genannten (Herod. IV 107) Μελάγχλαινοι frg. 154. Wenn Herod. IV 20 dagegen betont, sie seien ἄλλο ἔθνος καὶ οὐ Σκυθικόν, so haben wir die Polemik, die überall auftritt, wo er besonders stark den H. benützt. Darum legt er auch IV 36ff. gelegentlich der von H. (s. § 11) genannten Hyperboreer den großen polemischen Exkurs ein und betont seine Selbstständigkeit in der Abmessung des Pontos IV 86 (H. frg. 163. Cramer Anecd. Ox. I 287, 28; vgl. Diels 419). Gegeben hat eine solche offenbar auch H., der zudem diesem Meer die Gestalt eines skythischen Bogens zuschrieb (frg. 163). H. hatte vermutlich Σκύθαι im engeren Sinne (das was Herod. IV 99 ἀρχαίη Σκυθίη nennt) und die Nordvölker überhaupt als Σκύθαι bezeichnet. Gerade wie er Libyen sowohl den südlichen Erdteil überhaupt wie die Sitze der Αἰβυες d. h. die Nordhälfte des Erdteiles nennt. Jedenfalls nannte er die Massageten ein skythisches Volk (Herod. I 201), ebenso wie die Issedonen (frg. 168), ἀντίον deren sie wohnen. Letztere setzt er schon nach Asien, weil sie östlich vom Hyrkanischen Meer wohnen. Ein anderes skythisches Volk Asiens sind die Ἰάμαι frg. 167.

6. Als letzte Völker müssen die europäischen Bewohner des Kaukasos (wohl an der Nordwestecke der Ὑοχανίη θάλασσα) erwähnt werden: Λανδάριοι frg. 161 und Πικανίοι frg. 162.

§ 13. Die Schilderung Asiens kann nicht durch einfache Küstenfahrt gegeben sein, da bei einer solchen das innere Asien fast ganz ausgefallen wäre. Ein Vergleich der Fragmente mit Skylax zeigt das zur Genüge. Um die Ökonomie von H.s Werk hier wiederherzustellen, steht uns als wichtigstes Hilfsmittel der Gesamtüberblick über die Gliederung Asiens bei Herodot IV 37ff. zur Verfügung, der eine Karte voraussetzt, und den ich ohne Bedenken auf H. zurückführe. Danach wird Asien durch eine südöstliche, von der Ἐρυθρῆ θάλασσα bis zum Pontos und zur Phasismündung laufende Linie in eine West- und eine Osthälfte zerlegt. Auf der südöstlichen Linie wohnen die Πέρσαι, Μῆδοι, Σάσπειρες, Κόλχοι (vgl. I 104. VII 79). Nach Herodots Darstellung ist diese Linie die Basis zweier ἄκται, in die der Westen zerfällt. Die erste wird nördlich begrenzt durch eine ostwestliche Linie, die ἀπὸ Φάσιος ἀρξαιμένη παρατίεται ἐς θάλασσαν παρά τε τὸν Πόντον καὶ τὸν Ἑλλησποντον μέχρι Σιγείου τοῦ Τρωικοῦ; südlich geht die Grenze ἀπὸ τοῦ Μυριανδικοῦ κόλπου τὰ ἐς θάλασσαν μέχρι Τριοπίου ἄκρης. Die Westgrenze wird durch das Ägäische Meer gebildet. Wir haben auch hier auf drei Seiten Wassergrenzen. Diese ἄκτις wird von 30 Völkern bewohnt. Die südliche (auch sie auf drei Seiten von Wasser begrenzt) ἀκτις ἀπὸ Περούων ἀρξαιμένη παρατίεται ἐς τὴν Ἐρυθρὴν θάλασσαν, ἢ τε Περσική καὶ ἀπὸ ταύτης ἐκδεκομένη ἢ Ἀσσυρική καὶ ἀπὸ Ἀσσυρίης ἢ Ἀραβίη. Ihre Westgrenze — οὐ

λήγουσα εἰ μὴ νόμοι, d. h. eigentlich sollte man Libyen hinzuziehen — ist der κόλπος Ἀράβιος. Ostasien, über das Herodot wenig zu sagen weiß — er nennt nur als östlichstes Land die Ἰνδική —, wird begrenzt südlich von der Ἐρυθρῆ θάλασσα, nördlich von Κασπία θάλασσα und dem nach Osten fließenden Araxes, im Osten vom Ozean. Diese Darstellung entspricht wohl der des H.; doch ist sie unvollständig. Aus fig. 170 ergibt sich, daß eine der Hauptlinie parallele Südlinie Ost-10

asien noch einmal zerlegte: sie ging von den Mykoi am Roten Meer bis zum Araxes. Eine weitere Linie (es ist der Meridian, der bei Eratosthenes vom Issischen Busen nach Amisos—Sinope geht; frg. III A 36 p. 204f. Berger) zerlegte aber auch Westasien noch einmal, wie der Vergleich von Herod. II 34 (II 33—34 ist ein aus H. stammender geographischer Exkurs) mit Skyl. 102 lehrt:

Herodot

ἡ δὲ Αἴγυπτος τῆς ὀρεινῆς Κιλικίας μάλιστα κη  
ἀντίη κείται  
ἐνθευθεν δὲ ἐς Σινώπην τὴν ἐν Εὐξείνῳ πόντῳ  
πέντε ἡμερῶν ἰδέα ὁδὸς εὐζώνῳ ἀνδρῶ

Skylax

ἐκ δὲ Σινώπης τῆς ἐν τῷ Πόντῳ  
διὰ τῆς ἡπειρῶν καὶ τῆς Κιλικίας εἰς Σόλους  
ὁδὸς ἐστὶν ἀπὸ θαλάσσης εἰς θάλασσαν (zum Aus-  
druck Herod. IV 37!) ἡμερῶν ε̄.

Es entstehen so wenigstens für den nördlichen Teil eine Reihe (5) von offenbar als Rechtecken gedachten und als solche in die Karte eingetragenen Komplexen (vergleichbar den westöstlichen Streifen, in die Libyen zerfällt: παραθαλασσία, θηριώδης, γάμμη, Herodot. IV 181; s. § 16). Für ihre Einzelbehandlung bieten eine gewisse Hilfe die beiden großen Aufzählungen der asiatischen Völkerschaften in der Satrapienliste III 90ff, und der Heeresliste VII 61ff. In beiden ist freilich die geographische Ordnung durch allerlei andere Rück-

sichten gestört. Aber beide zeigen die große Teilung von West- und Ostasien; und wenigstens für den ersten Teil der Satrapienliste hat Fries 15ff. auf Grund des schon von Kiepert gemachten Vergleiches mit V 49. 52 (wo H.s Karte durch Aristagoras erläutert wird) Benützung des H. nachgewiesen. Ich füge hinzu die Aufzählung der Flottenkontingente VII 89ff. und Skylax: denn dieser Teil ist ganz wesentlich Küstenbeschreibung vom Pontos bis Ägypten. Man vgl.:

	A Herod. III 90ff.	B Herod. V 49. 52	C Herod. VII 89ff. (in umgekehrter Folge)	D Skylax
I.	Ἴωνες Μάγνητες ἐν Ἀσίῃ Αἰολεῖς Κᾶρες Λύκιοι Μιλῆες Πάμφυλοι	Ἴωνες		Tanais Sauromaten (c. 70) Maioten (71) Sindoi-Gelones (72—80) Kolcher 81 Byzeres 82 Ἐκέχειρες 83 Βεχειρικὴ 84 Μακροκέφαλοι 85 Μοσοῖνοι 86 Τιβερηνοὶ 87 Χάλωβες 88 Ἀσοῦργα 89 Παφλαγονία 90 Μαριανδύνοι 91 Βιθυνοὶ 92 Μυσία 93
II.	Μυσοὶ Λυδοὶ κτλ.	Φρύγες Καππαδόκαι—Σύριοι		Φρυγία 94 Τρωάς 95
III.	Ἑλλησπόντιοι οἱ ἐπὶ δεξιᾷ ἐσπλέοντι Φρύγες Θρηῆκες οἱ ἐν τῇ Ἀσίῃ (= Βιθυνοὶ) Παφλαγόνες Μαριανδύνοι Σύριοι (= Καππαδόκες)		Ἑλλησπόντιοι Αἰολεῖς νησιῶται Ἴωνες Κᾶρες Δωριεῖς ἐκ τῆς Ἀσίας Λύκιοι Πάμφυλοι	Αἰολίς 96 Λέσβος 97 Λυδία 98 Καρία 99 Λυκία 100 Παμφυλία 101
IV.	Κίλικες	Κίλικες Κύπρος	Κίλικες Κύπριοι	Κιλικία 102 Κύπρος 103

	A Herod. III 90ff.	B Herod. V 49. 52	C Herod. VII 89ff. (in umgekehrter Folge)	D Skylax
V.	Φοινίκη Συρία ἢ Παλαιστίνη Κύπρος Ἀραβία			Συρία καὶ Φοινίκη 104 Ἀραβία 105
VI.	Αἴγυπτος Λίβυες οἱ προσεχεῖς Αἰγύ- πτωι Κυρήνη Βάρκη	Ἀρμένιοι Ματιηνοὶ Κισοίη	Αἰγύπτιοι  Φοινίκες σὺν Συριοῖσι τοῖς ἐν Παλαιστίνῃ	Αἴγυπτος 106 Λιβύη 107

Deutlich liegt für das westlichste Rechteck die gleiche Liste zugrunde: es decken sich CD voll- 20 ständig, nur daß Herodot in umgekehrter Folge aufzählt und die *Φοινίκες* als beste Seelente vorweg nimmt; gerade wie in AB die *Ἴωνες* aus der Reihe genommen sind; in A weil sie der Satrapie den Namen geben, in B weil die Straße hier beginnt. Auch nennt Herodot seinem Zwecke entsprechend die *Δωριεῖς Ἴωνες* und *νησιῶται* besonders, während sie bei Skylax unter Lydien und Karien mitaufgezählt werden. Letzteres entspricht vermutlich der Weise des H.: frg. 225 *Μίλητος* 30 *πόλις ἐπιφανής ἐν Καρίαί τῶν Ἴόνων*. Von A deckt sich die erste Satrapie (nur daß die *Ἴωνες* an erste Stelle treten) mit (B) CD 96—101; die dritte (nur daß die *Μυσοί*, die offenbar hier keine Küste haben, in die zweite Satrapie treten) mit D 95—89; die vierte mit BCD 102; die fünfte und sechste mit CD 103—107 (nur daß die Stellung von *Κύπρος* in A leicht verschoben ist). Der Unterschied zwischen A und D besteht darin, daß die Pontosküste (die in BC fehlt) in der reinen Küstenfahrt von D zusammenhängend behandelt wird, in A auf die Satrapien verteilt ist. 40 [Doch erscheinen die Völker D 85—87 auch in der 19. Satrapie zusammen: die Verschiedenheiten (Skylax nennt *Μόσχοι* und *Μάρες* nicht) erklären sich leicht: die *Μάρες* (H. frg. 192) sind vermutlich kein Küstenvolk; die *Μόσχοι* gehören nach frg. 188 politisch zu den Kolchern]. Es ist wahrscheinlich, daß Skylax auch hier dem H. näher steht. Dafür daß dieser die Küste des Pontos von der Grenze der Erdteile an zusammenhängend behandelt hat, sprechen die vielfachen Bestimmungen der Pontosvölker in ihrer Lage zueinander (frg. 185. 188. 189). Vor allem aber, daß frg. 195 die Armenier als südliche Nachbarn der Chalyber bezeichnet werden. Er ging also vermutlich bei passender Gelegenheit von der Küste ins Binnenland, während die 13. Satrapie vom Binnenland her *Πακτυκῆ, Ἀρμένιοι καὶ οἱ προσεχεῖς μέχρι Εὐξείνου Πόντου* aufzählt. (Dabei ist es möglich, daß solche Binnenvölker doppelt erwähnt wurden, wie z. B. die Oase *Ἀβύλα* in den *Λιβυκά* IV 172 von der Küste aus und IV 182 in ihrem Streifen). Immerhin zeigt sich, daß H. auf die Satrapienliste auch bei reiner Küstenfahrt für die Strecke vom Tanais bis zum Nil Rücksicht nehmen konnte. Durch dieses gelegentliche aus praktischen Gründen er-

folgte Hineingehen ins Binnenland erklärt sich auch die mehrfach auftretende west-östliche Richtung in der Aufzählung: frg. 190. 193. Vom Hellespont an deckt sich Küstenfahrt und Satrapienteilung. Daß für die Rechtecke des Binnenlandes H. sich der Satrapieneinteilung anschloß, die er im Texte und auf der Karte jedenfalls erwähnt hatte (Fries 16), ist mir wahrscheinlich. Spuren der Benutzung des H. fehlen bei Herodot auch für die Satrapien VIIIff. nicht, wenn er auch hier den H. nicht so zugrunde legt, wie für I—VI. Dahingestellt lasse ich, wieviel aus den Notizen über die einzelnen Völker in der Heeresliste direkt oder indirekt (durch Dionys von Milet?) auf H. zurückgeht. Eine Behandlung wie ex. gr. VII 61 (Name des Volkes; Kleidung und Bewaffnung; frühere und epichorische Namen; Verbindung mit hellenischem Mythos durch Eponyme) widerspricht jedenfalls der Art des H. nicht. Die Angabe des Befehlshabers trat natürlich erst hinzu, als die geographische Aufzählung zur Heeresliste wurde. Die Analogie bietet die Route des Xerxeszuges (oben § 12). Lehmann-Haupts Betrachtungsweise (Klio VII 299) kann ich nicht billigen.

§ 14. Die Fragmente beginnen am *Ἠγγάνισ* (= Phasis?) mit *Phanagoreia ἀπὸ Φαναγόρου* (frg. 164 + Arrian. bei Eust. Dion. 549. *Φαναγόρου πόλις* Skyl. 72) und dem *κόλπος Ἀπάτουρος* frg. 165 (o. Bd. I S. 2681) und vielleicht *Ἐρωάνασσα πόλις ἀπὸ Ἐρωανάσης* frg. 197. Die Stadt liegt im Gebiete der *Σινδοί* (Skyl. 72), die H. erwähnt hat: *Ἰσιδάται ἔθνος πρὸς τῷ Πόντῳ προσεχὲς τῇ (Σ)ινδικῇ* frg. 166. Klausen 91 ordnet hier die skythischen *Ἰάμυι* frg. 167 ein. Es folgen *Κοραξοί, ἔθνος Κόλχων πλησίον Κώλων*, die *πρὸς τῷ Καυκάσῳ* wohnen frg. 185. 186. Beide Völker zusammen auch bei Skyl. 77. 78; vgl. Herod. III 97 *Κόλχοι . . καὶ οἱ προσεχεῖς μέχρι Καυκάσιος ὄρους*, wo der Kaukasos die Grenze der persischen Herrschaft heißt. Die Kolcher selbst (frg. 188 vgl. Herod. IV 37. III 97. VII 79), bei denen Skylax 81 die Stadt der Medea nennt, und ein ihnen unterworfenes Volk, die *Μόσχοι*, die mit Makrones u. a. (H. frg. 191—193) die 19. Satrapie bilden. H. ist hier ins Binnenland gegangen; denn kein Küstenvolk sind die Nachbarn der Moscher genannten *Ματιηνοὶ* mit der Stadt *Υάπη*, deren Bewohner *ἐσθῆτα φορέουσι ὁδῶν περ Παφλαγόνες* frg. 189 (coll. Herod. VII 72). Von den drei Landschaften, in denen dieses

Volk sich findet (s. Stein zu Herod. I 189, 2), ist hier die gemeint, in der nach Herod. I 202 der Araxes entspringt. An Hypoë grenzen die *Γόδοιοι* frg. 189 (vgl. *Γορδουαία ὄρη* o. Bd. VII S. 1594). Die *Βεγειρικὴ* frg. 189; an sie grenzen südlich die *Χοί* (= *Taol?* o. Bd. III S. 181f.); an diese nach Osten die *Ἀζηρες* (s. Bd. V 1248). *Μάκρωνες οἱ νῦν Σάντιοι* frg. 191 (die *Σαντική* < Steph. Byz. s. *Χαλδία*); hier die Stadt *Ἐρμώνιασσα* frg. 197(?)<sup>10</sup>. Tiharener und östlich von ihnen die Mossynoiken mit der Stadt *Χοιράδες* (Skyl. 86. 87), der die *Μῆρες* benachbart sind frg. 192. 193. Die *Χάλυβες* mit der Stadt *Σταμῆνη* (< *Σταμῆνεια* Skyl. 88) frg. 195. 196. Der Thermodon, bis zu dem nach Genealog. frg. 350\* *ἀπὸ Χαδιοῖς* das Gefilde *Θεμισκόρη* reicht, ist Grenze gegen die kappadokischen Syrer auch bei Skyl. 89, vgl. Herod. I 72. II 104. Von den Chalybern aus scheint Armenien behandelt zu sein: frg. 195 und 20 < Steph. Byz. s. *Χαλδία*). Die Leukosyrer (frg. 194. 200; *Ἀουρία* Skyl. 89; *Σύριοι* Herod. III 90. VII 72; *Καππαδόκαι τοὺς ἡμεῖς Συρῶνους καλέομεν* V 49) mit *Τεῦρια* frg. 194 und *Ἄμωδός*, dem Homerischen *Ἐνετή* frg. 200. Klausen ordnet hier die beiden unbekannteren pontischen Städte *Πάτρας* frg. 198 und *Κρόσσα* frg. 199 ein. Grenze gegen Paphlagonien — der Name *Παφλαγόνες* frg. 189 — ist der Halys: < Herod. I 6. 72). Hier die Mariandyner mit der Stadt *Στεφανίς* frg. 201 30 (< *Στεφάνη λιμῆν* Skyl. 90). Bithynien — *Θράκιες Βιθυνοὶ ἔθνος* Skyl. 92; *Θρήκιες οἱ ἐν τῇ Αἰοίῃ* Herod. III 90; *Θρήκιες*, früher *Στυμιόνιοι*, später *Βιθυνοὶ* VII 75f. — und Mysien erscheinen in den Fragmenten nicht mehr. Danach bei Skyl. 94 — 96 *Φρυγία* vom *Κιανὸς κόλιτος* bis Antandros d. h. außer der Pontosküste bis Abydos auch Troas und Aiolis umfassend, die dann aber doch (ungleich den ionischen Städten) als eigene Abschnitt genannt werden; vgl. in der dritten 40 Satrapie *Ἐλλησπόντιοι οἱ ἐπὶ δεξιῷ εἰσπλέουσι* und *Φοίνικες*. Hierher gehören: die verschwundene Stadt *Ἀλαζία*, an der Mündung des Odrysses in den Rhynadakos, östlich der *ἐκβολαὶ* des *Ἀσπῆτος* frg. 202. 203; die *Δολιέες*, in deren Gebiet Kyzikos liegt frg. 204; *Σκυλάκη* in der Nähe dieser Stadt frg. 205; *Ἄβαρος*, *Λαμψάκου ἄρη* frg. 207. Aus der *Τρωική* (so frg. 209) *Σίγη τῆς Τρωάδος* (ebenso Skyl. 95. *Σίγειον* Herod. IV 38); *Μυρκοῦς* frg. 209, dem gegenüber *Τίνεδος* (frg. 139) 50 und Lesbos (*Ἐυρώπη* bei H.) liegen. An der Nordküste des Adramyntenischen Golfes und im Inland *Λαμπώνεια* frg. 210 (*Λαμπώνιον* Herod. V 26. Hellenik. bei Steph. Byz. s. *Λαμπώνεια*). Und die äolische Stadt Palaigargos: Steph. Byz. s. *Γάργαρα*. Weitere äolische Städte, die Skylax 98 an der lydischen Küste nennt, sind *Γρόνεια* frg. 211 (Herod. I 149; *Γρόνιον* Skyl. 98 mit *Ἀχαιῶν λιμῆν*, wo die Achaier über den Zug gegen Telephos berieten; *Γρόνιον, πολίτην Μυραίων* Strab. XIII 3, 5); Kyme mit dem alten Namen *Ἀραζόνιον* frg. 212 und *Σμόρνα* (*ἐν ἣ Ὀμηρος ἦν* Skyl.) mit *Μέλιτος κόλπος* und *ποταμός* frg. 213.

Von den ionischen Städten, die Skylax 98f., wie offenbar auch H., auf die lydische und ionische Küste verteilt, werden genannt: *Ἐρυθραί* frg. 215 (vgl. frg. 99); *Σίδουσα* frg. 217\* (*ἐν δὲ Σ. πόλις* d. h. *ἐν τῇ Ἐρυθραίῃ*, vgl. Thukyd. VIII 24, 2);

*Κυβέβεια πόλις* frg. 214 (*κώμη* Strab. XIV 1, 38); *Κώρυκος ὄρος πλησίον Τέω και Ἐρυθρῶν* frg. 216; *Μυώνησος μεταξύ Τέω και Ἀεβέθου* frg. 219; *Νότιον* frg. 220; *Κόλουρα ἢ Πριγγῆς ἔζοντο* frg. 331\* (vgl. Steph. Byz. s. *Αἰβουρα*); *Μύης* frg. 224 (*Μυήσιοι* Herod. VI 8); *Λακμῶκος κόλπος* mit dem Latmosgebirge, dem Homerischen *Φθειρῶν ὄρος* frg. 227; *Μίλητος* frg. 223; *Ἀδδη* frg. 226. Unbekannt ist die Lage von *Σιδήλη* frg. 218. In Karien nennt H. nicht weniger als 13 Plätze: *Τυπρόνησος* frg. 231; *Καρύανδα* frg. 228; *Κεδρεαί* frg. 234; *Κοροδαία, πόλις; Ῥοδίων* frg. 244; *Κράδη* frg. 235; *Κύλλανδος* frg. 233; *Δαία* frg. 236; *Λώρουμεν* frg. 232; *Μέδουσος* frg. 230; *Μέσσαβα* frg. 237; *Μίνδος* frg. 229; *Σόλος* frg. 238; *Τνίσσος* frg. 239. Aus Lykien (dessen Einwohner früher *Τρεμίλαι* hießen: frg. 364, vgl. Herod. I 173) nur Stadt und Fluß *Σάνθος* frg. 241; *Πάτρας* frg. 242; *Σινδία* frg. 240. Dagegen nennt er eine Reihe Städte, die bei Skyl. 100 lykisch sind, pamphyliisch: *Φελλός* frg. 243; *Ἴδουρος πόλις και ποταμός* frg. 246 (*Παμφυλίας* Theophr. de vent. 53); *Διονάτεια πόλις* (*νῆσος* Skylax, wo Muellers Note zu vgl.). Auch bei Skyl. 101 zu Pamphylien rechnen: *Σίδη* frg. 250; *Κρόδντος* frg. 248; *Κύρβη* frg. 249; *Μελανπλειον* frg. 247. Aus Kilikien nennt er den *Χάραδρος ποταμός* frg. 251\* (*-οὺς πόλις και λιμῆν* Skyl. 102); als Grenzstadt gegen Pamphylien *Νάγιδος ἀπὸ τοῦ Νάγιδος κυβερνήτου, και νῆσος Ναγιδουσσα* frg. 252 (*Ν. πόλις, ἣ και νῆσον ἔχει* Skyl.); *Κωρύκεια* Steph. Byz. s. *Κώρυκος*; *Σόλοι* frg. 253. Von Lykien oder Pamphylien aus ist er wohl wieder tiefer ins Binnenland gegangen und nannte *Καβαλίς πλησίον Κυβύρας πόρος νότον Μαιάνδρον* frg. 223, vgl. Herod. III 90 die *Καβαλλέες* im zweiten νομός; und VII 77 *Καβηλλέες οἱ Μήνιοιες, Λασόνιοι δὲ καλούμενοι*; und *Μύλιοι, ἔθνος Φρυγίας* frg. 206 (wo Meineke *Μιλῶνα* vermutet, vgl. Herod. I 173. III 90. VII 77. Strab. XIII 4, 15ff.). Unbekannter Lage, wohl auch von der Küste entfernt, sind die lydischen Städte *Κυνή* frg. 221 und *Μιμνηδός* frg. 222.

An die Kiliker schließt — Kypros fehlt in den Fragmenten — *Συρία και Φοινίκη*, dessen alter Name *Χνᾶ* frg. 254 erwähnt worden zu sein scheint. An der Küste wohnen die *Φοίνικες οἱ ἐν Συρίῃ* (frg. 257 im Gegensatz zu den *Φοίνικες ἐν Ἀσβίῃ*): ihre Städte sind *Γάβαλα* frg. 255, *Σιδών* frg. 256, *Ἰώρα*, früher *Ἰώρος* (so Skyl. 104) frg. 260, *Φοινικοῦσσα* frg. 257, *Αἰγά* frg. 258, *Γγγλυμώτη* frg. 258. Von syrischen Städten erscheinen *Καρόντος* frg. 262 und *Κάννις* frg. 261 (*Κάλνις* Steph. Byz. s. v., *Κάδνις* Herod. II 159. III 5), d. h. Gaza, die Grenzstadt gegen Ägypten. Von Arabien nur die *Καμαρηνοὶ νῆσοι Ἀραβίων* frg. 263 (vgl. Klausen 116); doch ist bei Herod. III 107ff. H. jedenfalls benützt. Endlich Ägypten, soweit es zu Asien gehört, d. h. östlich des Nil (v. Gutschmid Kl. Schr. I 41f.) *Τάβις πόλις Ἀραβίας* frg. 264; *Λίθριες, πόλις Φοινίκων* frg. 283; *Μάγδαλος* frg. 282 und *Κρῶς* frg. 273 (*πόλις Αἰγύπτου* im Lemma gehört dem Lexikographen); *Φάκουσσα μεταξύ Αἰγύπτου και τῆς Ἐρυθρᾶς θαλάσσης* frg. 281; genannt vermutlich bei Erwähnung des Nechokanals (vgl. Herod. II 158, wo *Πάτουμος πόλις Ἀραβίας* heißt). v. Gutschmid fügt hinzu die ägyptischen Städte,

die bei Steph. Byz. arabisch heißen, wie Πορφυροῦτος πόλις Ἀραβίας κατ' Αἴγυπτον. Über das Delta s. § 15.

Es folgt die südliche ἀκτὴ Westasiens, die in den Fragmenten sehr spärlich vertreten ist. Die 9. Satrapie, Ἀσσυρία mit Babylon, fehlt überhaupt; ein sicheres Urteil über das Verhältnis Herodots in seinen Βαβυλωνιακά (I 178—200) zu H. läßt sich auch nicht gewinnen. Auf die 8. Satrapie (Κισσία mit Susa) weist Harpokr. s. 10 Κόπασσις über die Kleidung der Kissier (vgl. Herod. V 49. 52. VII 62. 86). Auch von den Völkern, durch die die Grenzlinie lief, haben wir wenig; die beiden πόλεις Περιοικαὶ Σιττάκη frg. 184 und Χανδανάκη frg. 181 und die Nennung der Μηδία χώρα frg. 171; dazu die Beschreibung Mediens Herod. I 110, wo auch die Grenze gegen die Σάσπειρος wieder erscheint. Mit den Medern sind im 10. νομός die Παρικάνιοι vereinigt (s. Stein zu Herod. III 94), sodaß frg. 180 Παρι- 20 κήνη πόλις Περιοικῶν wohl hierher gehört.

Das östliche Asien wird vermutlich in engerem Anschluß an die Satrapienteilung behandelt sein. Jedenfalls tun wir am besten, ihr zu folgen. An die Περιοίς östlich schließend die 14. Satrapie (Herod. III 91, vgl. III 117. VII 67. 68. 80. 85. I 125), aus der die Μύκοι frg. 170 und Κόρη, νῆσος ἐν τοῖς Περιοικῶν πόντοις (vgl. Klausen 19f. Bolchert 11, 1) erhalten sind. Aus der 11. Satrapie, der die Κάσπιοι u. a. angehören, ist nichts erhalten; falls nicht die Beschreibung des Kaspischen Meeres frg. 172 und das Volk der Καταννοί(?) πρὸς τῇ Κασπίῃ θάλασσῃ frg. 169 hierher gehören. Ich stelle hierzu die Beschreibung des Araxes und der Κασπία θάλασσα, die H. frg. 172\* Ὑρκανίη nennt (doch kommen frg. 171 die Κάσπιοι πάλαι vor), bei Herodot. I 202f. Es schließt daran (vgl. Herod. III 117) die 16. Satrapie, aus der wir Πάθθοι und Χοράσμοι mit der Stadt Χορασμία frg. 172. 173\* haben. Die Be- 40 schreibung ging hier von Westen nach Osten. Daran schloß südlich die 12. Satrapie, die Βακτριανοί, die H. nach Herod. III 102 sicher erwähnt hatte. Sodann die 17. Satrapie (III 91, vgl. VII 66), aus der frg. 178 die Γανδάροι oder Γανδάριοι in der Γανδαρική und frg. 179 die Stadt Καοπάτυρος (vgl. Herod. III 102. IV 44) bieten, wo die Fahrt des Skylax begann. Endlich die 20. Satrapie, die Ἰνδοί. Die Fragmente geben wenig: die ἔθνη der Καλαίται frg. 177 (vgl. Herod. III 38. 97, wo Καλλά[η]ται zu lesen ist) und Ὠπίαι mit τείχος βασιλείων frg. 175; den Indus frg. 174. 175, der vermutlich die Grenze bildete, und die Stadt Ἀργάνη frg. 176. Aber daß Herod. III 98—105 im wesentlichen Wiedergabe des H. ist, erscheint sicher (s. o.): die Disposition ist so, daß erst die Lage des Landes gegeben wird, dann die einzelnen Völker genannt und meist kurz (wie etwa im Λιβυκὸς λόγος) skizziert werden.

Es sei noch einmal betont, daß es fraglich 60 ist, wieweit mit dieser Aufzählung die Anordnung des H. getroffen ist. Zwar für die größeren Komplexe wird sie stimmen. Sehr zweifelhaft dagegen bleibt deren Folge. So z. B. ob der asiatische Teil Ägyptens mit dem Delta in der durch Skylax-Herodot gegebenen Reihe der Küstenländer des Mittelmeeres stand, oder ob H. nach Kleinasien erst den Osten behandelte, um dann

von der südlichen ἀκτὴ aus zu Ägypten überzugehen, sodaß er tatsächlich dann auch das Nil-land in ununterbrochener oder doch nur durch die Angabe der Grenze zwischen Ἀσίῃ und Λιβύῃ unterbrochener Folge behandelt hätte. Mir ist das glaublicher.

§ 15. Αἴγυπτος. Die starke Benützung von H.s Schilderung Ägyptens ist oben mehrfach festgestellt (§ 6). Sie muß uns für den Mangel an direkten Fragmenten entschädigen. Denn hier und ebenso für Libyen haben die Lexikographen nur solche Namen aus H. exzerpiert, die bei Herodot entweder überhaupt nicht vorkommen oder anders geschrieben werden. Von den nur fünf Orten aus dem Delta, die die Fragmente bieten, gilt jenes für Σύσις frg. 274, Σήγος frg. 272 (noch einmal bei Steph. Byz. s. Πάσις, das v. Guttschmid ebenfalls H. zuweist), Βολβιτινὸν πόλις frg. 285 (Herod. II 17 nennt nur Βολβίτινον στόμα); dieses für Χέμβις frg. 284\* (Χέμμυς Herod. II 156) und Ἀθαράμβη καὶ Ἀθαραβίτης νομός frg. 283\* (Ἀθροβίτης Herod. II 166). Aber frg. 283 zeigt, daß H. unzweifelhaft die νομοί mit ihren Hauptstädten aufzählte (vgl. Herod. II 164ff.). Eine in die Einzelheiten gehende Analyse des Herodotobuches und eine Untersuchung, was auch von dem chorographischen Material auf H. zurückzuführen ist, kann hier nicht gegeben werden. Ich begnüge mich mit der Konstatierung, daß der Anschluß Herodots an H. in dem Abschnitt über die φύσις τῆς χώρας (II 5—34) trotz oder wegen der Polemik besonders eng ist, und erwähne nur noch einen Punkt. Daß H. allein das Delta Αἴγυπτος nannte und es als δῶρον τοῦ ποταμοῦ bezeichnete und erwie, ist unbezweifelt; frg. 279 und (Herod. II 15 (= frg. 295)). Seine Abgrenzung an letzterer Stelle macht den Eindruck eines direkten Zitats: es reicht ἀπὸ Περούσιος καλεομένης σκοπιῆς τὸ παρὰ θάλασσαν μέχρι Ταριχρίων τῶν Πηλουσιακῶν, in einer Ausdehnung von 40 σάουνοι, und erstreckt sich ἐς μεσογαίαν μέχρι Κερκασώρου πόλιος, wo der Nil sich in den Pelusischen und den Kanobischen Arm teilt. Das Faktum, daß wir es hier mit H.s Bestimmung zu tun haben, von der die Herodoteische II 6. 17 in ganz gewaltig abweicht, wird durch Skylax 106 bestätigt. Nun liegt aber nach Strabon XVII 1, 18 die Περούσιος σκοπιή und τὸ Μηλοίων τείχος (!) am Bolbitinischen Nilarme, d. h. das Delta hätte nach H. an diesem Arme begonnen, den Herodot δρυκτόν nennt, und der Kanobische Arm mußte von H. schon zu Libyen gerechnet sein. Bei Strabon ist XVII 1, 16ff. H.s Darstellung, wenn auch gewiß nicht direkt, benutzt (vgl. Diels 443). Andererseits sagt Skylax ausdrücklich, daß τὸ Καναδικόν στόμα ὁρτίζει Ἀσίαν καὶ Λιβύην (c. 106), und daß Libyen ἀπὸ τοῦ Καναδικοῦ ονόματος beginnt (c. 107). Die Herodotinterpreten haben die Möglichkeit einer Begrenzung Ägyptens, wie sie sich aus Herod. II 15 in. + Strab. a. O. ergibt, ge- 60 leugnet; und Stein z. B. versetzt die Perseuswarte westwärts zwischen Kanobische Mündung und Alexandria. Aber sie scheint dadurch bestätigt zu werden, daß Ἐλένιος τόπος πρὸς τῷ Κανάβωι frg. 288 zitiert wird aus der Περίητος Λιβύης und — beweisender — daß es bei Steph. Byz. s. Κάνωπος heißt: ἐστὶ καὶ Λιβύης τόπος Κάνωπος. Wollen wir nicht annehmen, daß H. eine



ältere, mit *Βολβίτινων στόμα, Περσέος σκοπιή* und *Μίλησιων τείχος* und eine jüngere mit *Κανοπος* beginnende Begrenzung nebeneinander gegeben habe, und daß Herodot die Erörterung des Vorgängers stark zusammengezogen hat, so bleibt nur eine andere Annahme übrig: Herodot hat, wie öfter, die von ihm zuerst einfach referierte Ansicht seines Vorgängers (II 15 lin. 9—14 Hude), im Verlauf der Polemik (lin. 15) unmerklich verbessert und Skylax hat das aus ihm übernommene, wie er auch die Ausdehnung des Namens *Αγρπτος* auf das ganze Nilthal von ihm übernimmt und seine Kritik der Grenze zwischen Asien und Libyen berücksichtigt. Der Fall würde ähnlich liegen wie in II 8 über die Verbreiterung des oberen Niltales. Für die erstere Annahme gäbe eine Analogie die wahrscheinlich ebenfalls ausführlicher behandelte Frage über die Abgrenzung Europas und Asiens, wo H. auch zwei Ansichten (Tanais und Phasis) erwähnt hatte, um sich selbst für eine von ihnen zu entscheiden (§ 10).

Wir werden jedenfalls die Fragmente *Φάρος* (287), *Ἐλένιος* (288), *Κάνωπος* (Aristeid. II 482), *Θώνις* (<Steph. Byz. s. v.), *Δούλιον πόλις* (318) zusammenstellen unter Hinweis auf Herodot. II 112ff., während Skylax *Κάνωπος* zu Ägypten, *Pharos* aber und doch wohl auch *Thonis* zu Libyen rechnet. Hierher gehören dann (vgl. v. Gutschmid a. a. O.) die westlich des Nils gelegenen Städte Oberägyptens, die auch meist aus der *Περιογήγαις Λιβύης* zitiert werden, und der Unterlauf des Nils selbst: *Ἄβρουσις* frg. 269; *Νεῖλος* frg. 277; *Ὀνειβατις* frg. 271; *Κοάμβουσις* frg. 275; die *νησοὶ ἐν τῷ Νεῖλῳ Χίος Λέσβος Κύπρος Σάμος* καὶ ἄλλαι frg. 286 + <Steph. Byz. s. *Κύπρος* ἔστι καὶ *Λιβυκή* (!) *Κύπρος*); *Πνδιον* <Steph. Byz. s. v. *πόλις Λιβύης* (Hellenikos frg. 150 aber nennt sie ἐν *Αἰγυπτιακοῖς*). Keiner dieser Namen kommt bei Herodot vor. Unbekannt ist die Lage von *Μύλων* frg. 270. An den libyschen Teil Ägyptens schließen sich die Aithiopen, wie v. Gutschmid 43f. aus frg. 267 *Υασεῖς* [i. e. *Υασεῖς* = *Ὀάσεις*] *νησοὶ μικρὰ καὶ μεγάλη Αἰθιοπίων* coll. Steph. Byz. s. *Υασεῖς πόλις Λιβύης* schloß. Das wird bestätigt dadurch, daß die *Σκιάποδες ἔθνος Αἰθιοπιῶν* aus der *Περιογήγαις Αἰγύπτου* zitiert werden (frg. 265). H. ging offenbar vom Delta südlich bis zum Ozean, wo in den *ἀνωτάτω μέρη τῆς Αἰγυπτιακῆς γῆς* dem Ozean nahe die *Πυγμαῖοι* sitzen (frg. 266). Übrigens s. § 16. Ein nicht fabulöser Stamm der Aithiopen scheinen die *Μάρμακες* frg. 268 zu sein.

§ 16. Auch für Libyen geben die Fragmente selbst nicht viel aus, da wieder ganz wesentlich nur bei H. vorkommende Namen exzerpiert sind, die wir chorographisch vielfach garnicht einordnen können: so die *πόλις Λιβύης Θίγγη* frg. 326 (gewiß nicht mit Klausen 138 gleich *Τογγα* außerhalb der *Σήλαι*, die nach Strab. XVII 3, 2 von Artemidor *Λύγγα*, von Eratosthenes *Λίξος* genannt wurde; auch nicht wie Meineke wollte, identisch mit *Θρίγγη* frg. 325); *Ταγξοβατις* frg. 320; *Καλαμίνθη* oder *-ένθη* frg. 312; *Κρομμύων πόλις* frg. 319; *Μεταγώνιον* frg. 324; *Μόλυς* frg. 321; *Στοῖαι* frg. 322; *Στρογή* frg. 323; die Inseln *Ιεράφη* frg. 317 und *Φασηλοῦσαι πλησίον Σίξιος ποταμοῦ* [womit sicherlich nicht der Oberlauf des Nils

gemeint ist] frg. 316. Einige andere werden durch Zusätze des Lemmas bestimmt. So gehören an die Küste im Herrschaftsbereich der Karthager die *πρὸς τῇ Καρχηδόνη* oder *περὶ Καρχηδόνα* liegenden Städte *Υβέλη* frg. 308; *Κανθήλια* frg. 310 und die Inseln *Γαῦλος* frg. 313; *Ἐδέειανη* frg. 314; *Φοινικοῦσαι* frg. 315. Vor *Γαῦλος* nennt Skylax 111 *Μελίτη πόλις καὶ λιμὴν*. Das ist vielleicht *Μέλισσα: πόλις Λιβύων* frg. 327 (Klausen identifiziert sie mit der phoinikischen Gründung hinter *Σολοεῖς*, Hanno c. 5; aber dann müßte das Lemma *Φοινίκων* heißen). Mit *Κανθήλια* ist identisch *Κανθήλη: πόλις Λιβυφοινίκων* frg. 309. Auch *Χάληη* <Steph. Byz. s. v. >\* heißt *πόλις Φοινίκων* und wird von Skyl. 111 genannt. Danach werden wir *Κυβὸ πόλις Τώνων ἐν Λιβύῃ Φοινίκων* mit *Ἄκρα* frg. 311\* hier suchen. Bestimmbar sind ferner *Κυνόσημα πόλις Λιβύης*, frg. 299, nach Strab. XVII 1, 15 am *Πλίνθινος κόλπος* (weder von Skylax noch Herodot genannt); *Ἀσσυδα νῆσος* frg. 300 in der *Kyrenaica* (östlich von *Ταύχειρα* nach Ptolem. IV 4 p. 667, 2 Muell.); *Ζήβυτις* frg. 302 (falls identisch mit *Ζήμηθος* Ptolem. p. 672, 2 zwischen *Νεάπολις* und *Βάρακη*; vgl. auch *Ζηγεωτις* Skyl. 108 vor *Ταύχειρα*); *Μάσκωτος πλησίον τῶν Ἐσπερίδων* frg. 301; *Μέγασα* frg. 305, wo das Gebiet der *αιτοφάγοι καὶ ἀροτήρες* beginnt. Einigermaßen auch *Θρίγγη περὶ τὰς στήλας* frg. 325 und *Δούριζα λιμὴν* mit *Λίξας ποταμὸς* frg. 328\*, falls das der *Λίξος* Hannos (c. 6) ist.

Das wichtigste dieser Fragmente ist 305, weil wir daraus entnehmen, daß H. in Libyen zwischen *Λίβνες αιτοφάγοι καὶ ἀροτήρες* und *νομάδες κροεοφάγοι τε καὶ γαλακτοπόται* (zum Ausdruck Skyl. 112 p. 94 ex. Muell. *Αἰθιοπεῖς οὗτοι κροεοφάγοι γαλακτοπόται*) unterschied wie Herodot im *Λιβυκὸς λόγος* IV 168—199, wo dieser Unterschied die Disposition des ganzen gibt (IV 186. 191). Wir können aber jene mit *οἰκέουσι δὲ κατὰ τὰδε Λίβνες* beginnende Partie überhaupt auf H. zurückführen. Dafür spricht zunächst ihr Charakter als Einlage und zwar als eine ganz einheitliche mit klarer Disposition: I. Ostlibyen oder nomadische Libyer 168—190; und zwar a) die einzelnen *ἔθνη* 168—185 (über ihre Anordnung sogleich), b) die *νόμοι* der Nomaden im allgemeinen 186—190; II) Westlibyen oder ackerbauende Libyer 191—195 mit einem Anhang über das Gebiet *ἔξω Ἡρακλέων στήλων* 196; III) über die Bewohner und die Natur von Libyen im allgemeinen 197—199 (darüber u.). Der Abschnitt macht durchaus den Eindruck, als Ganzes aus einer schriftlichen Quelle entnommen zu sein; was selbstverständlich nicht ausschließt, daß Herodot im einzelnen geändert hat. So möchte man c. 173 *Νασαμῶσι δὲ προσομοιοῦσι εἰσι Ψύλλοι: οὗτοι ἔξαπολάσσει τρώπει τοιῶνδε . . . ἔχουσι τὴν χώραν οἱ Νασαμῶνες* eine Verbesserung Herodots auf Grund eigener *ἀκοή* erkennen: *λέγω δὲ ταῦτα τὰ λέγονσι Λίβνες*. Denn wenn auch diese Quellenangabe an sich einem Vorgänger entnommen sein könnte (Macan z. St.), so haben wir doch kein Recht, über den Gegensatz der *Tempora* hinwegzusehen. Denn Skylax (s. u.) kennt die *Ψύλλοι* nicht mehr; und Herodot selbst hat, wo er seiner

(mündlichen oder schriftlichen) Quelle freier gegenübersteht, auch in der Form keinen Zweifel aufkommen lassen (so z. B. I 196 *ἐπομένο — ἦν — οὐ μένοι νῦν γε κτλ.*). Bei H. nun spielten die *Ψύλλοι* eine Rolle als *παρθαλάσσιον ἔθνος*: frg. 303\* *ὁ Ψυλλικός κόλπος μέγας καὶ βαθύς, τριῶν ἡμερῶν πλοῦς*. Die seltsame Ausdrucksweise Herodots erklärt sich danach wohl sicher so, daß er eine Völkertafel vor sich hat und sich von ihr nicht losmachen kann, auch wo er in der Lage ist, Änderungen zu konstatieren. Dafür daß diese Völkertafel aus H. stammt, spricht alles: wer nur mit den namentlichen Fragmenten des H. wirtschaftet (wie Macan Herodotus IV—VI vol. II 277), kommt freilich nicht weit. Denn diese Fragmente sind, wie gezeigt, dürftig. Immerhin erklären sie nicht nur die Art, wie die *Ψύλλοι* auftreten, und bieten die große Scheidung von *ρομάδες* und *ἀροτῆρες*; sie geben auch alle drei Völker, die Herodotus in Westlibyen aufzählt: *Μάξυνες* c. 191 *~ Μάξυνες* frg. 304; *Ζαῦνες* c. 193 *~ Ζαῦνες ἔθνος* frg. 307\*; *Γύζαντες* (*Ζύγαντες* PR) c. 194 *~ Ζυγαντίσσιος Λιβύης* frg. 309 (von deren Bewohnern Eudoxos *ἐν Ἐγῆς Περιοδῶν* bei Steph. Byz. s. v. das gleiche erzählt, was Herodotus von den *Γύζαντες* sagt).

Zu diesen äußerlichen Übereinstimmungen treten dann 1) wichtige innere Indizien, 2) die Übereinstimmung zwischen Herodotus und Skylax. Nehmen wir jene zuerst. Auf H. weist die Form der Schilderung der Einzelvölker (s. § 8): ganz knapp der Name des Volkes, die Ausdehnung des Landes an der Küste, Aufzählung der Städte, Häfen, Inseln (s. u.), Produkte des Landes und *νόμοι* seiner Bewohner. Dabei finden sich die bekannten Berufungen auf die *ἐπιχώριοι*, was an sich nichts besagt. Aher nicht nur ist der Ausdruck der Skepsis in dieser Partie ungewöhnlich häufig; es sind auch die Gewährsmänner nicht etwa die Kyrenaeer, sondern außer Libyern die Karthager (c. 195, 196), auf die, wie es scheint, die Beschreibung Westlibyens mit seinen Schrecknissen und Wundervölkern (hier ist das Zusammentreffen c. 191 *~* Aischyl. bei Strab. I 2, 35 zu beachten) zurückgeht. Herodotus war nicht in Karthago, kannte auch Hannos Bericht nicht, der hier zum Teil zu Grunde liegt (s. u.). Man mag damit verbinden, daß die Oasenzone statt von Memphis von Theben ausgeht (c. 181). Die Interpreten betonen den geographischen Fehler; aber H. hat seine Erkundigungen in Theben eingezogen. Die ost-westliche Richtung der ganzen Schilderung paßt für ihn. Ebenso die Korrektur (Stein) oder besser Rationalisierung epischer Angaben: c. 177 über die Lotophagen und den Lotos; c. 189 über die *αιγίς*. Überhaupt ist für den allgemeinen Abschnitt 186—190 die Herleitung hellenischer Dinge von den Barbaren charakteristisch: 188 *ἀσπίς* und *κράνος* aus Ägypten; 189 *ἐσθής* und *αιγίς* der Palladia aus Libyen (wo die Etymologie zu beachten ist). Die gleiche Herleitung der *ὀλολήγη* macht den Eindruck einer der bekannten Zutaten Herodots. Durchgängig ist die vergleichende Betrachtung angewendet: c. 172, 190, 195, 198; entscheidend meines Erachtens 192 der Vergleich der liby-

schen *γαλαί* mit den tartessischen. So spricht nur, wer die letzteren selbst gesehen hat. Es geht wirklich nicht an, die spanischen *γαλαί* in den zoologischen Garten von Thurioi zu versetzen. Der vergleichende Abschluss (c. 198) setzt die drei Erdteile des H. voraus.

Aber wichtiger als das alles ist die geographische Gesamtauffassung Libyens, die in diesem Exkurs herrscht und die zweifellos auf einen Kartographen zurückgeht und zwar auf einen, der recht gründlich mathematisch konstruiert. In Libyen wohnen vier Rassen (c. 197): an der Küste *Φοίνικες* καὶ *Ἕλληνες ἐπιήλυδες*, ins Binnenland hinein *Λίβυες* καὶ *Αἰθίοπες αὐτόχθονες*. Die Äthiopen nehmen den Süden des Erdteiles ein (vgl. III 17 *Αἰθίοπας οἰκημένους Λιβύης ἐπὶ τῇ νοτιῇ θαλάσσει*), die Libyer den Norden, die Grenze im Westen ist die *Σολοεία ἄκρα* (II 32 vgl. Skylax 112 p. 93 Muell.; daraus ergibt sich auch, daß H. hier noch einmal die Äthiopen genannt hatte). Getrennt sind sie durch den Nil, der vom westlichen Ozean kommend den ganzen Erdteil west-östlich durchzieht. Das sieht so aus, als ob der Autor sich die Gebiete als zwei Rechtecke vorgestellt hat; wir begreifen, warum der Nil Grenze zwischen Asien und Libyen heisst. Der Autor gewinnt dadurch auf allen Seiten gradlinige Wassergrenzen. Libyen nun wird durch Tritonsee und -fluß in eine Ost- und eine Westhälfte zerlegt (168—190, 191—196). Das ist die Zone, die II 32 den Gesamtnamen der *οἰκουμένη* erhält, der hier fehlt (dafür 181 in. *οἱ παρθαλάσσιοι*). Sie zieht sich von Ägypten bis zu den *Στήλαι* und dem westlichen Ozean. Hinter dieser Zone ziehen sich ebenfalls durch den ganzen Erdteil (das wird verdunkelt durch die Disposition, die besonders auf den Gegensatz von Osten und Westen innerhalb der bewohnten Zone aufgebaut ist, wird aber durch c. 181 *παραινῶσα — σήλας*, 185 *διήκει-τουτίων* gesichert) drei weitere Zonen: *ἡ θρηϊώδης Λιβύη, ὄφρην γάμμον* (c. 181), *ἡ ἐρήμη* (als besondere Zone gesichert durch 181 *ἔρχατο πρὸς τῆς ἐρήμου* und 185 ex.). Daß diese Zonen den ganzen Erdteil durchzogen, wird der Autor aus Hanno geschlossen haben, der c. 7 oberhalb der *Λεῖται* die *γῆ θρηϊώδης* nennt (zu den hier wohnenden *Αἰθίοπες Τρωγλοδύται*, die schneller sind als Pferde, s. Herod. IV 183), dann südlich der *Λεῖται* die *ἐρήμη*; dann weiter südlich die *Αἰθίοπες*. Wenn diese ganze Streifenenteilung, wie z. B. Macan vermutet, überhaupt aus der *φύσις* Westlibyens abgeleitet ist (was freilich wegen II 32f. recht unsicher ist), so würde das mit absoluter Deutlichkeit für H. sprechen. Die *οἰκουμένη* und die *ὄφρην γάμμον* werden von Osten nach Westen behandelt. Dabei ist auffällig, daß die Oasen (*κολωνοὶ ἄλως*) sagt Herodotus. *Ὅασις* kennt er nur als Eigennamen III 26, ebenso H. frg. 267 *Υαοῖς*) sich in absolut regelmäßigen Abständen von je 10 Tagereisen folgen. Herodotus zählt fünf solcher Oasen auf: *Ἀμμώνιοι* (181), *Ἀβυλίαι* (182), *Γαρόμαντες* (183), *Ατάραντες* (184), *Ἀτλαντες* (184). Mehr Namen hat er nicht. Aber er betont ausdrücklich (185 in.), daß sich bis zu den *Ἐρακλέαι στήλαι* (d. h. bis zu dem Meridian, auf dem die *στήλαι* liegen) *διὰ δέκα ἡμερῶν ὁδοῦ* solche

Hügel και ἄνθρωποι οἰκόντες finden. Aus der *θηριώδης* nennt der Autor nur ein Volk, die *Γαράμαντες* (c. 174); und zwar von der Küste aus. Sie wohnen τῶν *Νασαμώνων* *κατύπερθε*. Solches gelegentliche Eingehen auf das Hinterland ist uns bei H.s Beschreibung der Pontosküste begegnet. Es kann also vorkommen, daß eine Gegend zweimal genannt wird (so *Ἀύγυλα* c. 172. 182). Dadurch aber werden — und das ist die Absicht — Beziehungen zwischen den 10 Zonen hergestellt, die ohne weiteres an die süd-nördlichen Linien in Asien (Persis—Kolchis, Mykoi—Araxes, Soloi—Sinope) erinnern. *Ἀύγυλα* liegt oberhalb der Nasamonen; die *Γαράμαντες* in der *θηριώδης* ebenfalls. Die Linie schneidet also die drei Zonen: Nasamonen (*οἰκουμένη*) — *Γαράμαντες* (*θηριώδης*) — *Ἀύγυλα* (*ψάμμος*). Eine andere Linie, die diesen offenbar parallel ist, geht *συντομώτατον* von den anderen *Γαράμαντες* der *ὄρη φάμμου* zu den Loto- 20 phagen an der Küste (c. 183). Die Länge des Weges, der wieder durch drei Zonen führt, beträgt 30 Tage. Ganz offenbar sind das zehn für jede Zone, d. h. die ost-westlichen rechteckigen Streifen werden durch nord-südliche Linien in Quadrate von zehn Tagemärschen Seitenlänge zerlegt. Das ist das Kartennetz, in das die Einzelvölker eingetragen sind. Daß es so gut wie rein konstruktiv ist, braucht nicht weiter 30 gesagt zu werden, sollte aber von den Herodot-interpreten berücksichtigt werden.

Der Kartograph, dem Herodot dieses Schema verdankt, ist H.; das beweist zu allem Bisherigen auch noch die Übereinstimmung mit Skylax. Daß beide der gleichen Quelle folgen, zeigt zunächst die Aufzählung der Völker. Ich stelle nebeneinander:

Herodot:	Skylax:
<i>Ἄδρυμαχίδαι</i> (168)	<i>Ἄδρυμαχίδαι</i> (107)
<i>Γιλγάμμαι</i> (169)	<i>Μαρμαρίδαι</i> (108)
<i>Ἀσβύσαι ὑπὲρ Κυρήνης</i> (170)	<i>Κυρήνη</i>
<i>Ἀύσχισαι ὑπὲρ Βάρκης</i> (171)	<i>Βάρκη</i>
( <i>Βάκαλες</i> κατὰ <i>Ταύχειρα</i> im Binnenlande der <i>Ἀύσχισαι</i> )	<i>Ταύχειρα</i>
<i>Ἐύεσπερίδες</i> , wo die <i>Ἀύσχισαι</i> ans Meer reichen	<i>Ἐσπερίδες· πόλις καὶ λιμὴν</i>
—	—
<i>Νασαμώνες</i> (172)	<i>Νασαμώνες</i>
[ <i>Ψύλλοι· τοῦτων τὴν χώραν ἔχουσι</i> <i>Νασαμώνες</i> (173)]	
[ <i>Γαράμαντες</i> <i>κατύπερθε</i> <i>τούτων ἐν τῇ θηριώδει</i> (174)]	<i>καὶ</i>
<i>Μάκαι</i> (175) mit <i>Κίνυη ποταμός</i>	<i>Μάκαι</i> (109) ( <i>Κίνυη πόλις ἔρημος· Κίνυη ποταμός</i> )
<i>Γινδᾶνες</i> (176) und auf einer <i>ἀκτὴ προέχουσα ἐς πόντον</i> <i>τούτων τῶν Γινδ. Λωτοφάγοι</i>	<i>Λωτοφάγοι</i> (110)

Herodot:	Skylax:
<i>Τριτωνίς λίμνη</i> , um den <i>περίε οἰκόνου Μάχλους</i> und <i>Ἀδούεες</i> (178. 180) <i>μεσογεία</i> (181—185)	<i>Τριτωνίς· περιουκοῦσαν δὲ αὐτὴν Ἀίβυες ἅπαντες ἔθνος</i>
<i>ἄροτριες Αἰβυες Μάξυες</i> (191)	—
<i>Ζαύητες</i>	<i>Καρχηδών</i> (111)
<i>Γύφαντες</i>	
<i>ἔξω τῶν Σηθιέων</i> (196)	<i>μετὰ Ἡρακλείουσι στήλας εἰς τὰ ἔξω πλέοντι</i> (112)

Die Unterschiede zwischen beiden Autoren erklären sich einfach genug. Es fehlt bei Skylax alles, was in der *μεσογεία* sitzt; das ist selbstverständlich. Er nennt ferner an Stelle der drei Stämme, die von den *Ἄδρυμαχίδαι* bis *Ἐύεσπερίδες* sitzen, die *Μαρμαρίδαι*. Ob das ein Gesamtname ist, mag dahingestellt bleiben. Der wirkliche Unterschied besteht nicht in dieser Namensverschiedenheit, sondern darin, daß für Skylax die libyschen Stämme Nebensache, die griechischen und phönizischen Küstenplätze Hauptsache sind. Denn statt der drei westlibyschen Stämme nennt er das Küstengebiet der Karthager. Kleinigkeiten sind, daß er nur die Lotophagen nennt, nicht die *Γινδᾶνες*, weil jene die Küste haben (vgl. auch Herod. c. 183!); daß er die Völker ausläßt, die zu seiner Zeit nicht mehr existieren (*Ψύλλοι*). Das Verhältnis beider Autoren zueinander und zu der gemeinsamen Quelle zeigt sich am deutlichsten in dem Küstenstrich von den *Ἀδρυμαχίδαι* bis *Ἐσπερίδες*. Die griechischen Hauptstädte, die Skylax nennt (*Κυρήνη Βάρκη Ταύχειρα Ἐσπερίδες*) kommen alle bei Herodot vor; aber nicht an sich, sondern um die Lage der libyschen Stämme zu bestimmen. Das entspricht Herodots Programm — *οἰκόνου δὲ κατὰ τὰδε Αἰβυες*. Aber es ist doch sehr auffällig, wie er sich hier auf eine Küstenbeschreibung bezieht, die er selbst nicht gegeben hat. Überall in dem Abschnitt über Libyen finden sich Hinweise, denen die Beziehung fehlt: auf kyrenaäische Kolonien (170), auf die *νόμοι Κυρηναίων* (170 ex.), ohne daß Kyrene nach dieser Richtung hin vorher behandelt wäre. Der Nachtrag 198—199 über die *φύσις χώρας* macht die Sache nur noch auffälliger. Die Lösung ist natürlich die, daß Herodots geographische Vorlage, d. h. H. die Küste zuerst beschrieben hatte, danach die erste Zone, die *οἰκουμένη*. So erklären sich die Beziehungen. Herodot hat an Stelle der Küstenbeschreibung das historische Faktum des Perserzuges gesetzt; er hat aber die Beschreibung der Libyer in der Küstenzone und der *μεσογεία* ziemlich unverändert übernommen und außerdem in den historischen Zusammenhang eingefügt. So entsteht der merkwürdige Zustand, daß in einer Beschreibung Libyens Karthago überhaupt nicht erwähnt wird (daß H. es ausführlich behandelt hat, zeigen die Übereinstimmungen der Fragmente mit Skyl. 111). Daß Herodot sich der Seltsamkeit dieser Partie bewußt gewesen ist, dürfen wir annehmen. Ich glaube, daß wir hier einmal wirklich mit der Unfertigkeit seines Werkes zu rechnen haben.

Hätte er nun später den eigentlichen *Διβυκός λόγος* gestrichen? Schwerlich. Ich glaube eher, daß er etwas hinzugefügt hätte. c. 167 wird eine Flotte erwähnt, die absolut keine Rolle spielt (vgl. c. 203!). Hatte Herodot die Absicht, wie er es beim Xerxeszuge getan hat, die geographische Schilderung des Landes so zu geben, daß er sie an den Marsch der Flotte einerseits, des Landheeres andererseits anknüpfte? er hätte dann wohl einen Übergang gefunden, auch den von der Flotte nicht berührten Teil der Küste d. h. die karthagische Machtsphäre einzuflechten.

Wie die Sache jetzt liegt, werden wir H.s Behandlung aus den sich ergänzenden Darstellungen des Skylax und Herodot aufbauen und dabei Rücksicht darauf nehmen, daß Herodot

Herodot. 168. 169:

... Δίβυες ἀπ' Αἰγύπτου ἀρξάμενοι πρῶτοι Ἄδρυμαχίδα Διβύων ...

τούτων δὲ ἔχονται Γιλγάμμαι ... μέχρι Ἀφροδισιάδος νήσου.

ἐν δὲ τῷ μεταξὺ χώρῳ τούτῳ

ἦ τε Πλατεία νήσος ἐπίκειται, τὴν ἔκτισαν οἱ Κυρηναῖοι

καὶ ἐν τῷ ἡπειρωτῷ Μενέλαος λιμὴν ἔστι

καὶ Ἀζιρις τὴν οἱ Κυρηναῖοι οἴκουσιν

καὶ τὸ οἴλιον ἄρχεται ἀπὸ τούτου. παρῆκει δὲ ἀπὸ Πλατέης νήσου μέχρι τοῦ στόματος τῆς Σύρτιος τὸ οἴλιον.

Daß hier nicht an Interpolation aus Herodot zu denken ist, sondern beide Autoren die gleiche Vorlage mit einzelnen Veränderungen wieder-

Herodot. 177:

Ἀλωτοφάγοι, οἱ τὸν καρπὸν μόνον τοῦ λωτοῦ τρώγοντες ζῶουσι (I)

ὁ δὲ τοῦ λωτοῦ καρπὸς ἔστι μέγας ὅσον τε τῆς σκίνου (II)

γλυκύτητα δὲ τοῦ φοίνικος τῷ καρπῷ προσέικελος (III)

ποιεῦνται δὲ ἐκ τοῦ καρποῦ τούτου οἱ Ἀλωτοφάγοι καὶ οἶνον (IV)

§ 17. Nicht näher bestimmbar sind die frg. 329 (aus *Asia*); frg. 330 *Ἐβέλεγια πόλις*; Cramer Anecd. Ox. I 287, 28 *μεμετράεσθαι*, wo die Worte des H. durch das Herodotzitat IV 86 mit angefallenem Antornamen verdrängt sind.

§ 18. Das zweite Werk des H. ist von den Späteren in vier Bücher zerlegt. Form und Inhalt ergibt sich aus dem am häufigsten gebrauchten Titel *Γενεαλογίαί* (§ 3). Wie die *Περίοδος Ἰγής* an Stelle epischer Periegesen tritt, so erobert sich in den *Γενεαλογίαί* die wissenschaftliche Prosa das Gebiet der 'Geschichte'. Prosadarstellungen ersetzen die inhaltlich gleichen 'Hesiodischen' Epen (Stahl Jahrb. CLIII 369ff.; nur sehr teilweise richtig Seeck Entwickl. der antiken Geschichtschr., Berlin 1898, 18ff.). Es mag dahingestellt bleiben, ob es prosaische Umsetzungen des Epos schon im saec. VI gegeben hat, wie v. Wilamowitz

auch hier der Vorlage selbständiger gegenübersteht als Skylax. [Einige Kleinigkeiten: die Stadt *Ἐδεσπερίδες* Herod. IV 171. 198 wird bei H. frg. 301 und Skyl. 108 mit der den Dichtererzählungen geläufigen Form *Ἐσπερίδες* genannt. Vgl. Eratosth.-Apollod. bei Strab VII 3. 6. Skylax 110 erwähnt am Tritonsee das Heiligtum der *Ἀθηνᾶ Τρωανίς*. Herodot. c. 178 läßt es aus, setzt aber 180. 188 die Erwähnung voraus. Er kürzt überhaupt.] Freilich doch nicht so selbständig wie sonst wohl, was begreiflich, da er selten geographische Stücke so ganz geographisch gelassen hat, statt sie irgendwie in historische Erzählung umzusetzen. So finden wir hier vielfach wörtliche Übereinstimmungen; z. B. in der Beschreibung der *Ἄδρυμαχίδα*

Skylax 107-108:

ἄρχεται ἡ Διβύη ἀπὸ τοῦ Κανωπικοῦ στόματος. Ἄδρυμαχίδα (πρῶτον suppl. Mueller) ἔθνος Διβύων ...

Μενέλαος (sc. λιμὴν) . . Πέτρος . . Χερρονήσοι Ἀχελίδος λιμὴν — ταῦτα τῆς Κυρηναίων χώρας ἐστί.

ἐν δὲ τῷ μέσῳ Πέτραντος καὶ Χερρονήσου εἰσι νήσοι Ἀθιδωνία καὶ Πλατεία

ἐνεῦθεν ἄρχεται τὸ οἴλιον φέσθαι γ[υ]γής· παρῆκει δὲ ἀπὸ Χερρονήσου διὰ τῆς μεσογείας μέχρι Ἐσπερίδων Ἀφροδισιάς νήσος.

geben, und daß Skylax der treuere Zeuge ist, ist klar. Ebenso etwa in der Schilderung der Lotophagen.

Skylax 110:

Beschreibung der Insel *Βραχειών*. ἐν δὲ τῇ νήσῳ γίνεται λωτός, ἐν ἑσθίονσι, καὶ ἔτερος, ἐξ οὗ οἶνον ποιοῦσιν (= I. IV).

ὁ δὲ τοῦ λωτοῦ καρπὸς ἔστι τῷ μεγέθει ὅσον μιμαίκων (= II)

Weitere Beschreibung des Volkes und der Insel.

Phil. Unters. XVIII 107, S.-Ber. Ak. Berl. 1909, 823 für möglich hält. Wenn ja, so haben sie für die literarische Entwicklung so wenig Bedeutung wie die nachweisbar vorhandenen schriftlichen Relationen von Seefahrern, die vor der *Περίοδος* liegen. Die Fortschrittslinie läuft auch hier ohne Berührung der rein praktischen Zwecken dienenden, unliterarischen Aufzeichnungen von dem wissenschaftlichen Epos zu den ältesten wissenschaftlichen Prosabüchern, von Hesiod zu den ionischen Philosophen. Den *Ἕλληνας* d. h. den epischen Dichtern gegenüber fühlt sich H. als einer, der Neues bringt, und spricht das mit stolzen Worten in dem glücklicherweise erhaltenen Prooimion aus (frg. 332): *τάδε γράφω, ὥς μοι δοκεῖ ἀληθῆς εἶναι· οἱ γὰρ Ἕλληνας λόγοι πολλοὶ τε καὶ γελῶσι καὶ ἐμοὶ φαίνονται (καὶ) εἶσιν*. Sie erinnern nicht zufällig an die Verse des Xenophanes *πολλὰ θεοῖς ἀνέθηκαν Ὀμηρος*

*Ἡσιόδος τε κτλ.*; und sie klingen nach in der Formulierung, die Thukydidēs seinen kritischen Grundsätzen gegeben hat, die Geschehnisse zu erzählen *οὐκ ἐκ τοῦ παρατυχόντος πυνθανόμενος οὐδ' ὡς ἐμοὶ ἐδόκει, ἀλλ' οἷς τε αὐτὸς παρῆν κτλ.* (I 22, 2).

Trotz des scharf polemischen Tones, der einen neuen Geist, eine neue Etappe in dem Verhältnis zur Vergangenheit des eigenen Volkes ankündigt, ist aber auch hier unverkennbar, daß H. nur eine Entwicklung fortsetzt, die bereits im Epos selbst begonnen hat. Das eine wichtige Charakteristikum der älteren Prosaliteratur, die systematische Sammlung und Ordnung des Materials, ist schon älter. Hesiod hat die äußere Form dieser Materialsammlung gefunden: den Stammbaum, der von der Erschaffung der Welt und der Regierung des Uranos herabführt bis zu den Helden von Troia und ihren Söhnen. Im Leben selbst läuft der Stammbaum von der Gegenwart zurück in die Vergangenheit, soweit die Erinnerung reicht: *ὁ δὲ δὲνα τοῦ δὲνα* u. s. f. So zählt Herodot VII 204 die Ahnen des Leonidas, von ihm selbst beginnend bis herauf zu Herakles, dem Stammvater der dorischen Könige; so heißt es von H. selbst *γενελογήσαντι καὶ ἀναθήσαντι τὴν πατρίην ἐς ἑκκαίδεκατον θεόν* (Herod. II 143). Auch im Epos war das ursprünglich nicht anders. Auch hier ist die ‚Gegenwart‘ gegeben, d. h. der Inhalt des Helidenepos selbst, die Geschichten von den zwei oder drei Generationen, die Hesiod eben um des Homerischen Epos willen so unorganisch in die Reihe seiner *γένη μερόπων ἀνθρώπων* eingeschoben hat: *ἀνδρῶν ἡρώων θεῶν γένος . . . καὶ τοὺς μὲν πόλεμος τε καὶ οὐδὲν αἰνῆ τοὺς μὲν ὑφ' ἐπιπύλου Θήβη . . . ὄλεσε μαρμαίνους . . . τοὺς δὲ καὶ ἐν νῆεσσιν . . . ἔτροιήν ἀγαγὼν κτλ.* (Erga 159ff.). *Περὶ γονέων καὶ προγόνων τῶν εἰς Ἴλιον στρατευομένων* schreibt noch Damastes (vgl. Polos *Γενεαλογία τῶν ἐπὶ Ἴλιον στρατευομένων Ἑλλήνων*). Um Troia waren die *Πανέλληνες* vereinigt; von Troia mußte der Versuch, die ‚griechische Geschichte‘ darzustellen, ausgehen. Das Epos selbst gab die Vorfahren auf ein paar Generationen zurück. Am Anfang standen die Götter, die Vater der *διογενεῖς βασιλῆες*. Die Verbindung *γενεὶ αἰ γυναικῆς, ὅσοι ἀριστήων ἄλογοι ἔσαν ἠδὲ θύγατρος* (Od. XI 225f.). Aus diesen Daten konstruiert der wissenschaftliche Dichter in die Vorzeit zurückgehend seine Stammbäume; und sein Hauptmittel ist eines, das im Grunde mehr geographisch als historisch ist. Er schafft — und füllt damit den Zwischenraum zwischen den Anfängen der Welt und dem Kriege um Troia aus — Eponyme der Stämme, die jene *ἥρωες* im Epos führen, und derer, die er sonst in Hellas kennt. Das geographische Größenverhältnis setzt sich bei den Eponymen um in das von Vater und Sohn: Phokos nennt die Phoker; sein Sohn Krisos die Stadt Krisa. Es ist nur konsequent, wenn H. diese Eponyme auch in der *Περίοδος* (frg. 84—86) nennt. *Λοκρός* ist Sohn des Physkos (frg. 342), von dem die Lokrer früher *Φύσκοι* hießen. Er ist Sohn des *Ἀμφικτύων*, des Eponymen der großen Vereinigung der mittelgriechischen Staaten. *Λοκρός* Sohn nennt wieder die Stadt Opus usf. Ein

Beispiel muß genügen. Denn wieweit diese eponymen Stammbäume bei H. schon vorhanden waren, ist uns in den Einzelheiten nicht bekannt; erst eine Aufarbeitung der gesamten Daten dürfte hier die Stadien der Entwicklung von Hesiod an erkennen lassen.

Uns genügt das Faktum; und wichtiger ist die sich aus der allgemeinen Entwicklung ergebende Tatsache, daß damit die älteste griechische Geschichte beschränkt war auf die Zeit bis zu den Helden von Troia und etwa noch ihren Söhnen. Hesiods Theogonie und Frauenkatalog, ‚in gewissem Sinne der erste Versuch einer Weltgeschichte‘ (v. Wilamowitz Die griech. Lit. 19), beschränken sich auf diese Zeit, können gar nicht anders: *θεῶν γένος—Ζῆνα—ἀνθρώπων γένος = γυναικῶν φύλον*. Die Genealogen saec. V bieten nichts anderes. Der letzte Sprößling dieser ganzen Literatur, die Bibliothek, beginnt mit *Ὀδυσσεύς* und schließt mit *Τηλέγονος*; und dem Tode des Odysseus. Ich will nicht wiederholen, was E. Meyer Forsch. I 185ff.; Gesch. d. A. II § 1ff. über die große Kluft in der Tradition der griechischen Geschichte gesagt hat. Will auch nicht weiter betonen, daß die Zeugnisse, soweit sie auf die *Γενεαλογία* gehen, H. als das erscheinen lassen, was schon Platon *μυθογράφος* nennt (Hermog. π. id. II 12, 6 *μύθους τὰ πάντα σχεδὸν καὶ τοσαύτην τῷ ἱστορίᾳ συγγραφόμενος*, Aelian. nat. an. IX 23 *μύθων ἀρχαίων συνθέτης*); daß eigentlich schon das Zeitalter als *Ἡρωολογία* (Harpokr. s. *ἀδελφιζέω*) entscheidend ist. Die Entwicklung selbst schließt völlig aus, daß H. die eigene Zeit in den *Γενεαλογία* behandelt hatte. Es ist deshalb nicht ausgeschlossen, daß er nicht auch einmal einen Stammbaum bis auf die Gegenwart herabgeführt hätte, wie später Pherekydes (Marcellin. v. Thuk. 3) den der Philiden. Nachweisbar ist auch das nicht nur für den Ionier weniger wahrscheinlich, als für den mit Athen in Beziehungen stehenden Pherekydes. Aus Herod. VI 55 *ὅτι δὲ εἶόντες Αἰγύπτιοι—εἰρηται* möchte man sogar direkt schließen, daß H. die Könige von Sparta nicht weiter als bis zur Rückkehr der Herakliden in die Peloponnes verfolgt hat. Es ist an sich möglich, daß die Ableitung und Folge der lydischen Königsgeschlechter Herod. I 7 aus H. stammt; denn hier werden die *Ἕλληνες* citiert; die Anknüpfung an Herakles und die Umnennungen des Volkes weisen auf eine genealogische Quelle; und wir kennen aus H.s letztem Buche Fragmente; die auf Kleinasien weisen. Aber ebenso möglich ist hier als Quelle auch die *Περίοδος*. In diese würde sicher die Einlage über Phaidon Herod. VI 127 gehören, die Lehmann-Haupt Klio II 336 auf H. zurückführt — wenn sie überhaupt eine schriftliche Quelle hätte, was nicht der Fall ist. In die *Περίοδος* gehört, was H. an historischem Material in unserem Sinne gegeben hat; daß man auch hier seinen Umfang nicht überschätzen darf, ist oben gesagt.

Diese Beschränkung auf die Sagenzeit ist in gleicher Weise bedingt durch die Anknüpfung an das genealogische Epos wie durch den Mangel an Quellen für die nachepische Zeit; denn Benutzung von *ἀνογραφαί* und lokaler Tradition ist für die *Γενεαλογία* ganz abzuweisen, würde

auch eine Darstellung dieser Zeit damals noch nicht ermöglicht haben. Trotzdem sind die *Γενεαλογίαι* wirklich ein historisches Buch als erzählende Zusammenfassung dessen, was gewesen ist, im Gegensatz zu der deskriptiven Zusammenfassung des Wissens von dem, was ist, in der *Περίοδος*. H. ist wirklich ‚der Begründer der Geschichtsschreibung bei den Griechen‘ (E. Meyer G. d. A. II § 465, demgegenüber bedeutet die Darstellung I<sup>2</sup> § 130ff., bes. § 133 einen Rückschritt). Ich habe Klio IX 96ff. gezeigt, wie die Linie der großen Geschichtsschreibung im saec. V von Hekataios über Herodot zu Thukydides läuft. Herodot schließt an H., wie Thukydides an Herodot. Während der letztere in den rein periegetischen Teilen seines Werkes weder als Darsteller noch als Wissenschaftler über die *Περίοδος* anders als in Einzelheiten hinauskommt, vielfach aber in diesen Teilen hinter H. zurückbleibt, von dem er jedenfalls in stärkstem Maße abhängig ist, tritt sein Werk als Geschichtswerk und als Ganzes durchaus neben H. und schreitet über ihn hinaus fort. Er knüpft hier an H. und steht doch im Gegensatz zu ihm: der Konflikt zwischen Asien und Europa ist für die alte Zeit in H.s *Γενεαλογίαι* dargestellt; ob schon unter diesem Gesichtswinkel, ist kaum fraglich. Herodot läßt deshalb diese ganze Zeit beiseite (I 1—5. VI 55): τὸν δὲ οἶδα αὐτὸς πρῶτον ἐπαράξαντα ἀδίκαν ἔργων ἐς τοὺς Ἕλληνας, τοῖτον σημήνας προήσομαι ἐς τὸ πρόσω τοῦ λόγου. Dem entspricht VII 19ff. das zweite Prooimion, das Thukydides wieder aufnimmt, der nun zuerst den ἀκοῦσι λεγόμενα den selbstdurehlebten Zeitraum gegenüberstellt und statt dessen, was geschehen ist, darstellt, was in der Gegenwart geschieht. Parallel mit dieser Änderung des Stoffes, die qualitativer Art ist, weil die Quellen verschiedener Art sind (λόγοι Ἑλλήνων — μύμη ἀνθρώπων — οἷς τε αὐτὸς παρῆν και παρὰ τῶν ἄλλων, soweit sie παρόντες τοῖς ἔργοις ἐκάστωι waren) geht eine Änderung in der Stellung des Schriftstellers zum Stoff, die sich deutlich in den Prooimien ausdrückt. H. tritt einem bereits literarisch geformten Stoff als Kritiker gegenüber; er will ihn darstellen, wie er ihm wahr zu sein scheint. Herodot schreibt, um die Erinnerung an ἔργα μεγάλα, insbesondere aber die an den großen Kampf zwischen Asien und Europa in der Generation vor ihm, den noch niemand literarisch fixiert hatte, der drohenden Vergessenheit zu entreißen. Thukydides schärft diesen Gedanken durch die Betonung der historischen Wahrheit, die nur bei der Fixierung zeitgenössischer Ereignisse zu erreichen ist, und fügt das letzte Motiv hinzu, mit dem ein wissenschaftlicher Historiker seiner Aufgabe gegenüber treten kann, daß die so gestaltete Geschichte Lehrmeisterin sein kann für das Leben (I 22. 4. II 48, 3). Praktisch wirksam war freilich dieser Gedanke schon bei H. gewesen (Herodot V 36). Spätere finden nur noch den kindischen Gedanken einer moralischen Wirkung der Historie.

Diese klare Hauptlinie der griechischen Historiographie, der großen panhellenischen Geschichtsschreibung, die im Verlaufe saec. V zur Zeitgeschichte wird, und damit das Verständnis

auch der anderen Strömungen, die, soweit wir sehen, mit Ausnahme vielleicht der Lokalchronik, alle direkt oder indirekt ihren Ausgang von H. nehmen, wird unmöglich gemacht durch den leider immer noch üblichen Terminus ‚Logographen‘ und die Bezeichnung des H. als ‚des bedeutendsten der Logographen‘. Die Darstellung z. B. bei Christ-Schmid Geschichte der Griechen Lit.<sup>5</sup> I 1908, 424ff., in der in friedlichem Vereine H., Skylax (!), Akusilaos, Charon und andere Horographen, Xanthos, Pherekydes, Hellanikos usw. als eine Gruppe dem Herodot vorausgehen, ist eine verschlechterte Wiedergabe von Dionys. Hal. de Thuc. 5. Verschlechtert, weil die rein stil-kritische Trennung Herodots von den übrigen Autoren saec. V vermisch ist mit der sachlichen Ungeheuerlichkeit, die dem Kreuzer'schen Gebrauch von λογοποιός-λογογράφος anhaftet. Sie zu widerlegen erscheint zwecklos. Es genüge zu konstatieren, daß die Entwicklung der Historiographie nicht in einer Linie sich vollzieht, sondern daß formell und inhaltlich voneinander und von der Hauptlinie geschieden eine Reihe anderer Linien laufen: die direkt an H. anknüpfenden der Genealogie (Mythographie) und Ethnographie, die (im Gegensatz zur panhellenischen Historiographie entstandene) Horographie, die (auf der panhellenischen Historiographie erwachsene) Chronographie; vgl. Klio a. O. 83ff.

§ 19. Inwiefern der Gedanke, geschichtliche Vorgänge von Bedeutung vor der Vergessenheit zu schützen, sich bereits in H.s *Περίοδος* geltend machte, vermögen wir nicht zu sagen. War er vorhanden — und das ist nicht unwahrscheinlich — so würde Herodots Bedeutung damit sowenig gemindert werden, wie die von H.s *Γενεαλογίαι* dadurch, daß der Gedanke der Kritik an der epischen Überlieferung auch nicht zuerst in ihnen auftritt. ἴδμεν πρῶτα πολλὰ λέγειν ἐνθύμοισιν ὁμοια, ἴδμεν δ', εὐτ' ἐθέλωμεν, ἀληθῆα γηρύσασθαί sagen die Muses Hesiods (Theog. 26ff.). Das programmatische Wort, das auf das Sprichwort πολλὰ πρῶτονται αἰδοίαι anspielt, richtet sich sicherlich ebenso gegen das ionische Epos, wie sich H.s Prooimion τὰδε γράφω ὡς μοι δοκεῖ ἀληθῆα εἶναι κτλ. gegen die genealogische Epik in erster Linie richtet. Die Hauptaufgabe der letzterer ist deshalb doch nicht Kritik, sondern Sammlung und Systematisierung gewesen. Die entschieden kritische Haltung, die H. dem epischen Stoffe gegenüber einnimmt, der Versuch, den er macht, die epischen Erzählungen von den wunderbaren und naturwidrigen Bestandteilen zu befreien und durch Aufzeigung des λόγος εἰκώς (frg. 346) in jedem Einzelfall den wahren geschichtlichen Verlauf aus ihnen herauszudestillieren, ist vielmehr beeinflusst von der philosophischen Bewegung, die im saec. VI überall das eigene Denken, die Vernunft, an Stelle der Tradition setzte (vgl. E. Meyer Gesch. d. A. II § 5; daβ Cobet a. O. 4f. und Sittl Gr. Lit.-Gesch. I 349 den Rationalismus der Fragmente als Beweis für Unrechtheit der *Γενεαλογίαι* ansahen, ist eine Verirrung, die sofort zurückgewiesen wurde: Lipsius 17: Diels 436f.). Freilich hatte die Ratio auf dem geschichtlichen Gebiet mit einer besonderen Schwierigkeit zu

kämpfen. Die Bücher *Περὶ φύσεως* konnten von der traditionellen Kosmogonie einfach absehen; die Theologie mußte sich polemisch mit den epischen Erzählungen von den Göttern auseinandersetzen, konnte aber dafür alles, was Homer und Hesiod von ihnen erzählten, einfach verwerfen und im besten Falle einen allegorischen Sinn in der Vielheit der Homerischen Götterwelt finden. H. steht unter den gleichen Einflüssen wie der älteste allegorische Homererklärer Theagenes von Rhegion; aber er konnte den Heroen gegenüber nicht mit der gleichen Entschiedenheit vorgehen — oder er hätte die geschichtliche Qualität des epischen Stoffes überhaupt leugnen müssen. Zu diesem Schritte aber war es damals noch zu früh; erst Thukydides und die sophistische Kritik konnten es wagen, die Geschichtlichkeit des Epos zwar nicht ganz zu bestreiten — das haben auch sie nicht getan — wohl aber auf die Geschichtserzählung nach dem Epos zu verzichten und an ihre Stelle die Zustand- und Kulturschilderung der Vorzeit zu setzen. H. ist durch den Einfluß der Naturwissenschaft auf den Weg der rationalistischen — ‚halbhistorischen‘ sagt G o m p e r z — Einzelbehandlung gedrängt worden: der Kerberos ist nicht der Höllenhund, sondern eine giftige Schlange (frg. 346); Geryones hat nicht auf einer Insel im fernsten Westen gewohnt, sondern auf dem Festlande bei Ambrakia, und die Rinder hat Herakles von hier geholt; ‚auch dies kein *φᾶνλον ἄθλον*‘ (frg. 349); Aegyptos hatte keine 50, sondern nicht einmal 20 Söhne (frg. 357; vgl. v. Wilamowitz Phil. Unters. I 94); die göttlichen Jungfrauensöhne sind unglaublich; Mädchenraub und Verführung treten an ihre Stelle (frg. 345; vgl. Herodot. I 1—5). Herakles zieht nicht allein gegen den König Augeas, sondern er wird von den Epeern unterstützt (frg. 348). Dieses Verfahren ist unbefriedigend (das übersieht B ü d i n g e r Universalhist. im Altertum 1895. 16, der deshalb H. gleich zu hoch einschätzt.) Es läßt sich nicht einmal voll durchführen. Wie H. offenbar trotz allem an seinen Stammbaum geglaubt hat, so bleibt auch sonst Wunderbares genug bestehen: so die Erfindung des Weinstockes (*κίων αὐτῶν στέλεχος ἔτεκε* frg. 341), der sprechende Widder des Phrixos (frg. 337; anderes bei T r o p e a I 9f.). Daß H. freilich den ältesten Menschen ein 50 Leben von 1000 Jahren zugeschrieben haben soll (frg. 365), brauchen wir Josephus nicht zu glauben. Wo man die Rationalisierung später voll durchgeführt hat (z. B. Herodoros von Herakleia), da haben wir keine als Geschichtswerk gedachten Genealogien mehr vor uns, sondern philosophische, geographische oder einfach unterhaltende Romane. Die Genealogie als Zweig der historischen Literatur hat die Mitte saec. IV nicht überlebt. Das berechtigt uns aber nicht, wie 60 neuerdings mehrfach geschehen ist, die Bedeutung des H. herabzusetzen. Jener Weg war ein Irrweg, weil man mit der völlig subjektiven rationalistischen Kritik aus dem Epos fortlaufende Geschichtserzählung nicht machen kann; aber der Irrweg mußte gegangen, der Versuch gemacht werden, ehe man die qualitative Verschiedenheit der dichterischen Tradition von der

historischen Überlieferung erkennen und das Epos benutzen konnte, wie es Thukydides that oder wie wir es heute thun; der vergleichenden Methode mußte die subjektive vorausgehen. Die Bedeutung von H.s Schritt bemißt sich also auch nicht danach, daß sein Werk eine Reihe ähnlicher Behandlungen des Epos erzeugt hat, sondern danach, daß es der Ausgangspunkt geworden ist für die Hauptlinie der griechischen Historiographie, die von der Kritik der Tradition fortschritt zur Darstellung der eigenen Zeit, bei der man vermied, was H. an der epischen Tradition auszusetzen gehabt hatte.

Es ist von Diels 436 erkannt worden, daß die Berufung auf einheimische d. h. barbarische Tradition, auf die *ἐπιχώριοι*, eine Eigenheit nicht etwa nur der *Περίοδος* gewesen ist, sondern auch der *Γενεαλογία*. Er hat den Hinweis darauf in den Worten des Proömions *οἱ γὰρ Ἑλλήνων λόγιοι πολλοὶ τε καὶ γέλαιοι κτλ.* gefunden und diese Berufungen zutreffend bezeichnet als ‚Anfänge einer kritischen Methode auf geographische und historische Forschung angewandt‘. Es scheint sogar, als ob die barbarische Tradition in dem historischen Werke eine weit bedeutendere Rolle gespielt hat, als in dem geographischen. Nicht nur gehört das einzige Fragment, das solche Berufung zeigt (358 = Herodian. II. *μον. λέξ.* 8, 1), hierher; auch bei 30 Herodot erscheinen die *λόγιοι Πελοπόν., Φοινίκων, Αἰγυπτίων* vor allem in Partien, in denen die griechische Sage (zitiert als *οἱ Ἕλληνες*) korrigiert wird; und zwar gewiß nicht zuerst von Herodot: so I 1—5. II 54. 113ff. 118f. 182. Das ist auch ganz natürlich: in der *Περίοδος* treten *ιστορίη* und *ἀκοή* doch nur als Ergänzung der *ὄψις* auf. In den *Γενεαλογίαι* aber muß der Autor, sobald er mißtrauisch geworden ist gegen die Autorität seiner dichterischen Quellen, in 40 ganz anderer Weise das Bedürfnis fühlen, einen Ersatz für diese verlorene Autorität zu gewinnen, die eigene Meinung durch äußere Hilfsmittel zu stützen. Eines von diesen ist die Etymologie (Diels a. O. 437; Neue Jahrb. 1910 I 4ff.), die teilweise in ziemlich kindlicher Weise mit den eponymen Heroen wirtschafte, ohne zu erkennen, daß diese doch erst dichterische Fiktionen sind; teilweise aber in einer doch auch für uns diskutierbaren Weise verwendet wird. So Herod. IV 189 die Ableitung der *αιγίς* von *αιξ* (vgl. auch frg. 52. Harpokr. s. *ῥοδωνιά*). Dabei ist zu beachten, daß diese Etymologie angeregt ist durch eine in die *Περίοδος* gehörige Beobachtung über die libyische Tracht. Ganz analog wird frg. 349 die Ansetzung von Erytheia bei Ambrakia durch die Beobachtung *οἶδα δὲ ἐγὼ καὶ ἐς τοῦτο ἐν εἰσοτον τὴν ἡλιερων ταύτην καὶ βοῦς τρέφουσιν καλλιότα*; bestätigt; wie sie überhaupt erst veranlaßt ist durch das neue Weltbild, das jenseits der Erdküste im Ozean keine Inseln anerkennen kann. Aber weiter erstreckt sich die Bedeutung der barbarischen Tradition. Doch darf man auch sie nicht überschätzen. Es ist zwar unverkennbar, daß eine Szene wie die von Herod. II 143 geschilderte auf H. einen ungeheuren Eindruck machen mußte, daß sie vielleicht sogar erst den psychologischen Anstoß gegeben hat zu einer systematischen Bearbeitung

der ‚historischen‘ Überlieferungen der Griechen. Aber eine wirklich entscheidende Wirkung haben die ungeheuren Zeiträume, die die Ägypter ἀτρεκέως φασί ἐπίστασθαι αἰεὶ τε λογίζομενοι καὶ αἰεὶ ἀπογραφόμενοι τὰ ἔτα doch eigentlich nur auf theologischem Gebiete. Hier zieht H. Schlüsse (und veranlaßt Herodot zu dem gleichen Verfahren), wie die, daß die Hellenen ihre Götter von Ägypten bekommen haben (Herod. II 50); daß der hellenische Herakles ein Mensch ist, der nur den Namen des alten Gottes trägt (Mittel der Homonymie); daß Pan oder Dionysos, die kein menschliches Leben gehabt haben, von den Ἕλληνες deshalb so spät angesetzt sind weil man ihre Namen erst später kennen gelernt hat (ἀπ' οὗ δὲ ἐπίδοντο χρόνον, ἀπὸ τούτου γενεολογέουσι αὐτῶν τὴν γένεσιν II 146). Es hängt damit zusammen (vgl. z. B. II 49), daß offenbar schon H. die Überzeugung gewonnen hat vom orientalischen Ursprung der hellenischen Kultur überhaupt, daß schon bei ihm Kadmos, Danaos, Pelops die Rolle der Kulturbringer spielen. Vergleichen wir aber mit einem Abschnitt wie dem über die Götter (II 43ff. 142ff.) etwa den über Menelaos-Helena in Ägypten (II 112ff.), oder über die ältesten Zwistigkeiten zwischen Asien und Europa (I 1—6), so ist der Unterschied augenfällig. An Stelle der einschneidenden Änderungen tritt die mehr oder minder starke Rationalisierung, die die Fakten selbst doch ziemlich unberührt läßt. Die Hochachtung vor der orientalischen Tradition hat hier nur die Aufgabe, die subjektive Meinung, mit der H. den Angaben der Dichter entgegentritt, zu temperieren. Das ist der oben bereits festgestellte Unterschied zwischen Theologie und Herologie, der unvermeidbar war, solange man in den Erzählungen von den Heroen Geschichte sah. Die barbarische Tradition hat hier nichts qualitativ geändert, weil sie, wie wir wissen, wie H. nicht wußte, ja von der hellenischen nicht unabhängig, sondern nur eine Zurechtmachung jener in maiorem Orientis gloriam war. Darum decken sich die *Γενεαλογίαι* inhaltlich und in der Form trotz aller Korrekturen nach den *ἐπιχώριοι* viel mehr mit den epischen Genealogien, als es die Theologie mit der Homerisch-Hesiodischen tut.

Aus der Art, wie H. in den *Γενεαλογίαι* die Erfahrungen seiner Reisen verwertet, muß man aber doch schließen, daß der Gedanke an eine prosaische Bearbeitung auch der historischen Tradition wenigstens seiner Konzeption nach später ist, als der an die Bearbeitung des Weltbildes (so auch Diels 436f. ? E. Meyer II § 465). Letzterer war ja auch in ganz anderer Weise durch die ionische Naturwissenschaft vorbereitet. Vermutlich aber sind die *Γενεαλογίαι* auch faktisch später abgefaßt. Wenigstens wird sich so der Widerspruch zwischen frg. 47 ~ 349 am einfachsten erklären, den Fischer de Hannonis Carthage. Periplo 1893, 96f. als ‚sicherster Beweis‘ für die Unechtheit der *Γενεαλογίαι* mißbraucht hat. Frg. 47 setzt mit seiner Ableitung der sizilischen Stadt *Μοτύη ἀπὸ Μοτύης γυναικὸς μηνυσάσης Ἡρακλεῖ τοὺς ἐλάσαντας τοὺς αὐτοῦ βοῦς*; die vulgate Anschauung voraus, daß Herakles die Rinder aus dem fernsten Westen geholt habe (vgl. Herod. IV 8; ans H.?). Frg. 349

verwirft diese Anschauung ausdrücklich. Freilich frg. 47 ist nicht wörtlich erhalten; ein *λέγονου* o. ä. hätte H. erlaubt, die vulgate Ansicht zu erwähnen, auch wenn er sie für falsch hielt. Stillschweigende Korrekturen der dichterischen Anschauungen fehlten auch in der *Ἱερίδος* nicht (so im *Λιβυκὸς λόγος*, s. § 16). Aber im ganzen wird H. hier die vulgate Anschauungen einfach erwähnt haben, und Widersprüche gegen die *Γενεαλογίαι* mögen häufiger gewesen sein. Die Unechtheit der *Γενεαλογίαι* beweisen sie natürlich nicht, auch wenn sie nicht nur scheinbar sind d. h. Folge der Knappheit unserer Fragmente.

§ 20. Wenn schon die entschieden rationalistische Kritik H. über die epischen Genealogien hinaus zu einer ‚historischen‘ Auffassung der Sagenzeit führt, so ist ein weiterer Schritt nach vorwärts — wenigstens relativ; über den absoluten Wert des Verfahrens mag man streiten — getan durch die Einführung einer absoluten Chronologie, deren Ausgangspunkt beim Mangel einer einheitlichen griechischen Aera (s. Rh. Mus. LIX 86) natürlich nur die eigene Zeit sein kann. Es ist E. Meyers Verdienst (Forschungen I 1892, 154ff.), hier dem H. gegeben zu haben, was ihm gebührt, nämlich die Aufstellung des festen chronologischen Systems der griechischen Sagenzeit (und — das sei noch besonders betont — nur dieser, während für die historische Zeit Daten überhaupt fehlen; s. Klio IX 112ff.), auf das Herodot innerhalb seines Werkes mehrfach Bezug nimmt. Meyer hat evident nachgewiesen — ich kann seine Resultate einfach registrieren —, daß dieses System nicht von Herodot selbst aufgestellt, sondern als etwas Gegebenes und Anerkanntes übernommen ist; daß es einem griechischen Autor entstammt; daß es bereits vor Herodot von einem anderen, höchstwahrscheinlich Dionys von Milet, zum Ausgangspunkt für die Berechnung der orientalischen Dynastien (Lyder, Meder, Assyrer) gemacht ist. Das alles führt auf H. Die Epoche ist natürlich der Troianische Krieg; die Grundlage des Systems die Synchronismen, die das Epos selbst für die Argonauten und die Helden von Theben und Troia liefert. Troias Fall wird (II 145) auf ca. 1250 angesetzt; Herakles auf etwa 1330. Es ist eine Bestätigung, wenn der Stammbaum des H. selbst für den Heros, mit dem das Geschlecht beginnt, auf 1090—1050 führt. Denn es liegt nahe, den Beginn des Stammbaumes eines ionischen Geschlechtes mit der Besiedelung Ioniens zeitlich gleichzusetzen. Die ionische Wanderung ist um zwei Generationen von der dorischen getrennt; diese wieder durch zwei von dem Troianischen Kriege. Das gibt 1170 für jene, wieder 1250 für diesen — die Generation zu 40 Jahren gerechnet. Diese Generationsdauer (im Gegensatz zu der Herodoteischen von 33 $\frac{1}{3}$ ) dürfen wir für den älteren Autor annehmen; denn sie ergibt sich aus den Daten selbst und hat wenigstens für die Zeit von Troia bis zur Heraklidenrückkehr auch die spätere griechische Chronographie beherrscht (ohne erkennbaren Grund schreibt Lehmann Hermes XXXV 1900, 649 und Klio IV 123 dem H. eine Generation von



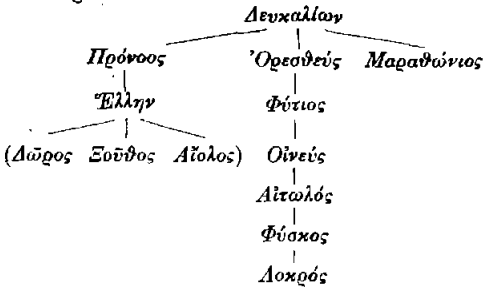
35 Jahren zu). Meyer hat vermutet, daß H. bei seiner Berechnung die Stammbäume der spartanischen Könige zu Grunde gelegt hat; spezieller vielleicht den ziemlich gleichzeitigen Regierungswechsel, der 490/88 Leonidas und Leotyehides zur Regierung bringt oder auch die *Μητιάδ*, die er noch erlebt haben kann. Hier gibt Herodot VII 204 den Agiadenstammbaum; dieses Ereignis bildet noch bei Eratosthenes und Apollodor den Abschluß der ersten Periode der griechischen Geschichte. Meyer spricht vorsichtig; er weist auf die vielen anderen Stammbäume hin, die zu Gebote standen. Aber die Vermutung bleibt trotzdem wahrscheinlich. Nicht nur ist der Heraklidenstammbaum schon um 500 der wichtigste; H. selbst hat gerade von Herakles überall — auch in der *Περίοδος* — ausführlich gehandelt. Und auch ein weiteres hat Meyer mit Recht betont, daß unmittelbar nach Herodot Hellanikos das System des H. endgültig umgestoßen hat. Seitdem ist die kürzere Generation von  $33\frac{1}{3}$  Jahren, die Herodot selbst annimmt, die offenbar auch Demokrits Rechnung (Diog. IX 41) zugrunde liegt, ziemlich allgemein gültig. Damals ist vielleicht auch an Stelle der unbestimmten 'eigenen Zeit', das *ἐς ἐμὲ*, ein absoluter Ausgangspunkt der Rechnung getreten, die Einsetzung der Olympien 776/5. Über die Geltung dieser Epoche hat Laqueur Hermes XLII 513ff. Licht verbreitet. Aber ich muß betonen, daß seine Resultate E. Meyers Konstatierungen für H. und das saec. V überhaupt in keinem Punkte umstoßen. Es ist doch charakteristisch, daß Laqueur 'nur zwei troische Daten nicht auf die einfache Formel: Olympiadenanfang + n Generationen bringen' kann; das des Duris (1000 Jahre vor Alexander), das er mit Recht für 'ein Kompliment an den neuen Achill' erklärt, und das — des Herodot, für das er eine Erklärung überhaupt nicht versucht. Sie ist durch E. Meyer gegeben. Denn daß auch für H. der Beginn der Olympiaden maßgebend gewesen sei, wird Laqueur nicht behaupten. Vor Herodot und bei ihm ist eine chronologische Verwertung von Ol. I weder nachweisbar noch wahrscheinlich. Ob sie bei Hellanikos auftrat, müssen wir unentschieden lassen; denn wir kennen sein troisches Datum nicht. Mit Sicherheit hat Laqueur die Verwendung in Verbindung mit der *γενεά* zu  $33\frac{1}{3}$  Jahren bei Ephoros nachgewiesen. Offenbar hat zwischen ihm und Herodot Hippias' Publikation der olympischen Festchronik, die meines Erachtens von Thuc. I 6, 5 (vgl. daneben und dagegen Herod. I 10) benutzt ist, Epoche gemacht.

Wieweit die absolute Datierung von H. ausgedehnt worden ist, läßt sich mit Sicherheit nicht sagen. Aber schwerlich hat er schon die Stammbäume mit Einzelzahlen versehen, sondern hat sich in der Erzählung, wie Herodot. wesentlich mit Angabe der Generationen begnügt (ex. gr. Herod. I 3).

§ 21. Stärker, weit stärker, als bei der *Περίοδος*, habe ich die Behandlung der *Γενεαλογίαι* auf allgemeinen Erwägungen aus der Entwicklung der griechischen Historiographie überhaupt und auf dem, was Herodot uns an Material liefert, aufbauen müssen. Das ist gefahrlos, weil

wir jene Entwicklung sicher überblicken können und weil die Benutzung der *Γενεαλογίαι* bei Herodot eine unbestreitbare Tatsache ist. Wo die Herodotinterpreten nur von älteren Genealogen oder ähnlich sprechen, können wir ruhig überall H. einsetzen. Selbst angenommen, daß Akusilaos und Pherekydes schon vor 450 geschrieben haben, was nicht wahrscheinlich ist, davon, daß sie auf Herodot irgend welchen Einfluß geübt hätten, findet sich keine Spur (E. Meyer 169). Das Verhältnis des Herodot zu H.s *Γενεαλογίαι* ist dagegen klar und weitaus einfacher, als bei der *Περίοδος*: er ergänzt und polemisiert hier nicht, sondern er entnimmt ihr einfach, was er von den Dingen braucht, die er selbst nicht ex officio behandeln will, eben weil H. sie behandelt hat; *ἄλλοιοι γὰρ περὶ αὐτῶν εἴρηται, ἔασομεν αὐτά*. Aber das Verfahren war auch notwendig; denn die Zahl der erhaltenen Fragmente ist sehr gering. Nur gegen 40 lassen sich mit einiger Sicherheit hierher ziehen; und unter diesen sind noch mehrere nur Anführungen von Dialektworten oder -formen (frg. 354. 367. 370. Cramer Anecd. Ox. I 207, 20. 265, 9. Hierher gehören wohl auch die nicht ganz sicher einem der beiden Werke zuzuweisenden Fragmente: 254. 359. 366. 368. 369. 371. 374. Apollon Dysc. de pron. p. 92, 20). Verwunderlich ist das nicht, da hier H. in ganz anderer Weise als in der *Περίοδος* durch die sich schnell folgenden ausführlicheren Bearbeitungen aus der zweiten Hälfte saec. V überholt ist; ganz besonders aber durch die, welche auch die Lyrik und vor allem die attische Tragödie in den Kreis der Darstellung zogen. Es läßt sich daher auch nur wenig einzelnes über den Inhalt sagen; und auf eine auch nur vermutungsweise Wiederherstellung der Disposition (ein Versuch bei Klausen 29f.) wird man verzichten; denn nur 12 Fragmente geben Buchzahlen (I: 332. 333. 335. 338. 343; II: 344. 350. 354; III: 335; IV: 336. 363. 364. Sie sind im folgenden mit \* hervorgehoben); und auch sie lassen vielfach mehrere Deutungen zu. So kann *Μυφαναί* frg. 335\* aus B. I genannt sein bei Herakles, der Kyknos *Μυφαναίης οὐκίητορα* tötet (Eurip. Heracl. 392), in der Argonauten- oder Deukalionsgeschichte (da es in der Nähe von *Παγασαί* und dem Vorgebirge *Πύσσα* liegt), oder endlich in der Geschichte von Hellens Söhnen (*πόλις Δαοική* Klausen 140). Ebenso steht es mit *Τρωνία* frg. 338\*. *Ιαπρία* (Tochter der Tyro) frg. 333\* läßt sich auch nicht sicher bestimmen. Immerhin führen alle drei Fragmente nach Thessalien und lassen sich (wie das vierte mit Buchzahl *Οἶνη πόλις Ἀργούς* 343\*) mit den direkt von Deukalion angehenden Stemmata verbinden, die man im ersten Buch doch zunächst suchen wird: der Heros (Steph. Byz. s. v.) Iton ist Sohn Amphiktyons, in Thessalien geboren (Armenidas, Schol. Apoll. Rhod. I 551), Vater des Boiotos (Paus. IX 1, 1); Tyro stammt von Aiolos, Hellens Sohn. Deukalions Nachkommen herrschen in Thessalien, das früher nach Pelasgos Pelasgia hieß (frg. 334). Seine Söhne gibt in sehr altertümlicher (ob vollständiger?) Aufzählung Schol. Thuk. I 3, 2 (om. M.); die Nachkommenschaft des einen davon (Orestheus) frg.

341. 342. Danach läßt sich folgender Stamm-  
baum gewinnen:



Die drei Söhne Hellens sind vermutungsweise eingesetzt, weil H. hier doch wohl mit Hesiod übereinstimmte. frg. 333\*, die auf die Argonautensage bezüglichen 337. (338\*?) 339 + 187, vielleicht auch frg. 340 (Amphiaraos) würden dann zu der Behandlung von Aiolos' Nachkommen gehören. Für Doros käme frg. 335\* in Betracht. Diesen Inhalt von Bneh I bestätigt frg. 343\* *Οἴνη πόλις Ἀργούς*, identisch mit Oinoe, die nach dem aus Aitolien vertriebenen Oineus benannt ist (Klausen 145). Im Stammbaum nicht unterzubringen ist Amphiktyon, den H. doch wohl genannt hat, da Herod. VII 200 und Theopomp bei Harpokr. s. v. ihn als Stifter der Amphiktyonie im Gegensatz zu delphischen Tradition kennen (Marm. Par. 33ff.). Zu ihm stellt sich vielleicht frg. 338\*, wenn Iton genannt war, was auch zum Aitolierstammbaum gehören kann. Von der Theogonie, die wohl sicher wenn auch noch so kurz behandelt war, haben wir keine Reste.

Buch II (frg. 344\* crymanthischer Eber; frg. 350\* Amazonen) scheint zum großen Teile dem Herakles gewidmet gewesen zu sein, dem *Ἐνρυσθέως λέως*, wie er Cramer An. Ox. I 265, 9 40 heißt. Von den *ἄθλα*, über deren Reihenfolge sich natürlich nichts sagen läßt, erscheinen noch die Hydra frg. 347, der Kerberos frg. 346, Geryones frg. 349, Augeas frg. 348. Ferner: Oichalia frg. 106 und das Verhältnis zur Auge mit Ableitung der teuthrantischen Könige (frg. 345, sie ist sicherlich älter, als Friedländer Phil. Unt. XIX 161, 1 andeutet, vgl. übrigens Thrämer Pergamos 379ff.) in der epischen, auch von Euripides im Telephos befolgten Version 50 (ob. Bd. II S. 2300ff.). Von den Amazonen handeln noch frg. 351, 352; vgl. frg. 200. Vermutlich ist auch frg. 353 Keyx und die Herakliden hierher zu stellen. Ob *ἀδελφιζέω* 354\* auf Herakles und Theseus geht? Die Rationalisierung scheint in diesem Buche besonders weit gegangen zu sein, wobei auch Herod. II 43ff. zu beachten ist. Vorausgegangen sein muß aber der Geschichte des Herakles, der ja bei H. reiner Mensch war, die Behandlung seines Geschlechtes, d. h. dessen, was die Bibl. II I τὸ *Ἰνάγειον γένος* nennt und an das Geschlecht Denkalions anschließt. Für Herakles kommt der in der Bibliothek zuerst behandelte Zweig, *ἀπὸ Βήλου*, in Betracht. Man möchte sagen, daß das, was Herod. VI 53. 55 *κατὰ τὰ λεγόμενα ὑπὸ Ἑλλήνων* schreibt (Δωριέων βασιλείας μέχρι μὲν δὴ Περαῶος τοῦ Δανάης sind Ἕλληνες; ἀπὸ δὲ Δανάης τῆς Ἀρκιολο

nach oben aber *Διγύπτιοι ἰθαγενεῖς*) und was er nicht ausführlich erzählen will (*ὅ τ' ἄε ἕρτες Διγύπτιοι καὶ ὃ τ' ἀποδεξάμενοι ἔλαβον τὰς Δωριέων βασιλείας*), weil andere es behandelt haben — daß dies eine knappe Inhaltsangabe von H.s zweitem Buche ist. Die skeptische Bemerkung *τοῦ θεοῦ ἀπίοντος* stimmt dazu; ebenso aber, daß er keinen menschlichen Vater des Perseus zu nennen vermag. Denn auch H. frg. 10 254. 358 gab an *τῆι Δανάι μίσηται Ζεὺς*. Herodot scheint, wie ja öfter, wo er von H. abhängt, dessen Skepsis zu steigern. Der abweichende *λόγος Περαίων* c. 54 könnte schon von H. beigebracht sein. Danach gehören in dies Buch noch frg. 357 Ankunft der „nicht einmal 20“ Söhne des Aigyptos in Argos; frg. 359 *Χειρογάστορες*, falls Creuzer darauf mit Recht Strab. VIII 6, 11 die Erbauung von Tiryngs zusammengebracht hat; frg. 254 + 358 Danae; frg. 20 360, wenn man es mit Recht auf die Benennung Mykenes *ἀπὸ μύκητος τοῦ ξίφους, ὃ ἐφόρει Περσεύς* deutet. Das Buch ging bis zur Rückkehr der Herakliden; und wenn H. die Stammbäume der spartanischen Könige bis auf die Gegenwart herabgeführt hat, so ist das hier geschehen.

Vom III. Buch wissen wir direkt garnichts, da aus ihm nur ein nicht näher zu beziehendes *Ἀρκαδικὸν δειπνον* frg. 355\* zitiert wird. Die Zuweisung aller Res Peloponnesiaca an dieses Buch (Klausen, Mueller, Westermann) ist schon deshalb verfehlt, weil sie die landschaftliche an Stelle der genealogischen Ordnung setzt. Wir werden auch hier eher der Bibliothek folgen dürfen; denn bei allen Änderungen im einzelnen scheint der Grundplan des Gebäudes der griechischen Sagengeschichte konstant geblieben zu sein. Nach Arkadien führt das Geschlecht des *Πελαγός* (Bibl. II 96ff.), das behandelt sein wird. Vorher aber muß, auf Belos folgend, die Nachkommenschaft Agenors behandelt gewesen sein. Ob schon im dritten oder noch im zweiten Buch, wissen wir nicht. Es ist auch gleichgültig. Die Fragmente geben dürftigste Reste: Kadmos frg. 361 (vgl. Herod. V 58, oben § 6) *Τενθεύς; ὁ Πενθεύς* Phot. s. v. (FHG I p. XVI); Schol. Soph. Oed. C. 1320 (FHG IV 627). Letzteres bezeugt die Behandlung des Zuges der Sieben gegen Theben. Frg. 356. 362 gehören in die *Περίοδος*.

Aus Buch IV werden die karischen Städte 50 *Μελία* frg. 336\* (die Hss. des Steph. Byz. schwanken zwischen *α* und *β*) und *Μυρισσός* frg. 363\* sowie die lykischen Tremilen frg. 364\* zitiert. Wir dürfen ihm deshalb nicht die „kleinasiatischen Sagen“ zuweisen. Den Zusammenhang, in den frg. 364 gehört, zeigt vielmehr Herod. I 173 coll. Bibl. III 206: die Tremilen heißen Lykier nach Lykos, Pandions Sohn. Das gehört in die Genealogie des *Κέκρον ἀτόχθων* (Bibl. III 177ff.). Daß es im vierten Buch steht, ist ein Beweis für die Annahme eines konstanten Grundplanes der *Γενεαλογίαί* von H. bis auf die späten Handbücher. Ich zweifle daher auch nicht, daß die karischen Stadtnamen dieses Buches auf die Rückkehr der einzelnen Helden von Troia und die ihnen zugeschriebenen Gründungen gehen. Nach Bibl. epit. VI 18 siedelt sich z. B. *Ποδαλείριος* auf der *Καρκή χειρόνησος* an. Es ist dies das einzige, was von der Be-

handlung der *Τρωικά* in den *Γενεαλογίαι* erhalten ist.

Dies letzte Faktum ist geeignet, die Dürftigkeit unserer direkten Kenntnis von den ältesten historischen Bearbeitung der griechischen Sagen-geschichte zu illustrieren. Wir besitzen aus dem ganzen Bau nur ein paar zufällig erhaltene Steine. Allerdings läßt sich das Material nicht ganz unwesentlich vermehren, vor allem aus Herodot. Ich muß aber auf Rekonstruktionsversuche größerer Partien verzichten, nicht nur weil für die dazu nötigen Spezialuntersuchungen hier kein Platz ist, sondern auch weil ich noch nicht sehe, ob und inwieweit die *Γενεαλογίαι* auch von Nichthistorikern d. h. vor allem von Aischylos und etwa den anderen Tragikern benutzt sind. Wirklich etwas sagen läßt sich meines Erachtens darüber erst, wenn die Systeme des Pherekydes und Hellanikos soweit möglich rekonstruiert und in ihren Nachwirkungen untersucht sind. Vorläufig läßt sich nur die allgemeine Wirkung der *Γενεαλογίαι* konstatieren: sie haben als Literaturform, die um 450 vom Mutterlande aufgenommen ist, dauernd Bestand gehabt, als ein *εἶδος* erst der Historiographie, später als eines der Unterhaltungsliteratur und einer im Dienste der allgemeinen Bildung stehenden philologischen Schriftstellerei. Der von H. eingeführte Geist des Rationalismus ist herrschend geblieben, solange die Sagenzeit als Domäne der Historiker gilt, wie das am besten die Stellung Herodots zum Inhalt des Epos beweist; er hat von hier aus auch in die Ethnographie und die Lokalchronik übergegriffen. Er verschwindet, als die gegen den historischen Wert der Sagen gleichgültige Philologie die Behandlung dieses Stoffes übernimmt.

Die absolute Geltung auch der *Γενεαλογίαι* hat saec. V kaum überdauert. Für Ephoros kommt nicht mehr H., sondern nur noch Hellanikos als Geschichtschreiber der mythischen Zeit in Frage. Auch die Lokalchronik (s. ex. gr. Dienchidas FHG IV 388, 1) knüpft an diesen an. Seine umfassendere Ausgleichung der verschiedenen Traditionen hat wohl den ersten Versuch auf diesem Gebiete endgültig verdrängt. H. ist nur noch gelegentlich benutzt, wie z. B. von dem sog. Melesagoras (Clem. Al. Strom. VI 26, 8). Man pflegt für sein Ansehen im saec. IV noch die Anekdote Aelian. var. hist. XIII 20 anzuführen (s. zuletzt Pohlenz *Χάρτες* 1911, 80, 4); ich zweifle durchaus an der Identifikation dieses *Κερκιδᾶς* mit einem der bekannten Träger des Namens. Nachdem dann das Werk einmal in die hellenistischen Bibliotheken gekommen ist, hat es sich weiter erhalten als eines der wenigen Denkmäler ältester ionischer Prosa. Als solches hat es in der Zeit des Archaismus eine Rolle gespielt. Während bei Dion. Hal. de im. 3 der Name des H. noch fehlt (60) und Herodot als *τῆς Ἰάδος ἄριστος κανὼν* erscheint (ad Pomp. epist. 3), bringt der Autor *Περὶ ὕψους* ein Beispiel aus ihm; setzt ihn der sog. Demetrios Π. ἐρωμ. an die Stelle Herodots in der Besprechung des Unterschiedes zwischen periodisierter Rede und *λέξις εἰρουμένη*; und stellt Hermog. Π. ἰδ. II 424, 10ff. die *Γενεαλογίαι* (nur sie berücksichtigt er) neben Herodot, Thuky-

dides, Xenophon als gelesen und stilltisch imitiert auf, gegenüber den Werken des Theopomp, Ephoros, Philistos und Hellanikos. H. gilt ihm offenbar als Hauptvertreter der ionischen Prosa. Es ist also noch ein Wort über die äußere Form zu sagen.

§ 22. In der bekannten Strabonstelle I 2, 6 *πρώτιστα γὰρ ἢ ποιητικῆ κατισκευῆ παρήλθεν εἰς τὸ μέσον . . . ἔπειτα αὐτὴν μιμούμενοι, λύσαντες τὸ μέτρον, ἄλλα δὲ φιλοξάντες τὰ ποιητικὰ συνέγραψαν οἱ περὶ Κάδμου καὶ Φερεκύδη καὶ Ἐκαταίου* wird eine Verbindungslinie zwischen Epos und ältester Prosa gezogen, die sich an die sprachlich-stilistische Form der letzteren bezieht. Woher diese Anschauung von dem poetischen Charakter der ältesten Prosa kommt und ob sie für Pherekydes den Syrier zutrifft, mag unerörtert bleiben. In keinem Falle darf man aus dieser Stelle schließen, daß die ältesten Erzeugnisse der ionischen historischen Prosa . . . unter dem weitgehendsten Einfluß der Dichtung auf Worte und Wendungen geschaffen worden sind' (Zarncke Entst. d. griech. Literatur-spr., Lpz. 1890; Stud. f. Lipsius, Lpz. 1894, 120ff.). Schon Norden Kunststr. I 35ff., obwohl er Zarnckes Ansicht 'im allgemeinen richtig' nennt, hat sie beschränkt auf den Satzbau; und er hat sie praktisch aufgehoben durch die den antiken Urteilen zustimmenden Bemerkungen über den *δυσρηκώτατος Ἡρόδοτος* (S. 40). Wir müssen es aber viel schärfer sagen, daß jene Anschauung auf die historisch-geographische oder auf die wissenschaftliche Prosa überhaupt absolut nicht zutrifft. In ihr konstatieren wir bei Herodot und in anderer Weise, aber im Prinzip gleichartig bei Thukydidies eine bewußte Benutzung der Poesie für die Bildung des Stiles, die ausgeht von der sophistischen Kunstrede, im Prinzip bekämpft wird von Isokrates. Bei H. und ebenso in den Resten der Lokalhistoriker aber finden wir, soweit die dürftigen Fragmente ein Urteil erlauben, eine zunächst im Wortschatz durchaus prosaisch einfache, in ziemlich starkem Maße dialektisch gefärbte Sprache (vgl. nur die Grammatikerzitate von ionischen Worten und Formen aus H.: frg. 366. 367. 369. 370. 374; Cramer Anecd. Ox. I 207, 20, 265, 9, 287, 28. Apoll. Dysc. p. 92, 20 Schn.) und einen ebenso einfachen, ungekünstelten Stil, der mit seiner Knappheit und seinen Inkonzinuitäten weit mehr an die gesprochene Sprache, als an den Stil des Epos erinnert. Das ist entwicklungsgeschichtlich nicht nur verständlich, sondern a priori zu erwarten. Die älteste Prosa, die im Kreise des Thales entstand, ist im Grunde genommen weniger Literatur, als knappe Aufzeichnung dessen, was im Kreise der Schule erarbeitet ist, zur Stütze des Gedächtnisses und vielleicht noch mehr zur Mitteilung an auswärtige Freunde. Die Vorrede des Alkmaion (frg. I p. 103 Diels<sup>2</sup> *Ἀλκμαίων Κροτωνίτης τάδε ἔλεξε . . . Βροτίνωι καὶ Λέοντι καὶ Βαθύλλωι*) in ihrer eigenartigen Mischung von allgemeiner und persönlicher Anrede ist dafür sehr charakteristisch. In solchen Aufzeichnungen von Männern, die von der Gedankenwelt des Epos so ganz abgerückt sind, haben poetische Stilmittel (soweit sie nicht unbewußt sind)

keinen Platz. Sie bewegen sich in dem wirklichen *πρὸς λόγος*, d. h. nicht der vulgären Sprache des Volkes, aber der des täglichen Lebens, wie sie der Gebildete spricht, unmerklich gehoben, wie es der Unterschied des Schreibens vom Reden mit sich bringt. Was wir erwarten, bestätigt ein Zeugnis: Anaximenes bediente sich *γλώσσῃ Ἰάδι ἀπλήρῃ καὶ ἀπερίττωι* (Diog. II 3). Aus dem Kreise um Anaximander ist H. hervorgegangen. Wir werden bei ihm auch die gleiche Form erwarten, auch wenn seine Werke sich vielleicht schon bewußt an einen größeren Kreis, an das Publikum überhaupt wenden (*Ἐ. Μιλήσιος τάδε ἔλεξε*). Und wieder bestätigen die Zeugnisse unsere Erwartung. Was Dion. Hal. de Thuc. 5. 23 (vgl. Cic. de or. II 51f.) für die sämtlichen Historiker vor Thukydides (auf die Zeitbestimmung ist natürlich kein Gewicht zu legen) sagt, das bezeugt Hermog. *II. Ἰδ. II 12, 6* für H. im besonderen. Die Autoren, von denen man nicht nur den Namen kennt (ausgeschlossen sind also die bereits damals in ihrer Echtheit bezweifelte Fälschungen auf die Namen des Kadmos, Aristaeus u. a.), haben alle — ausgenommen Herodot! — die gleiche *προαιρέσις*, ob sie nun las oder alte Atthis schreiben. Sie weisen eine *κυρία λέξις*, keine *τροπική* auf. Die *σύνθεσις ὀνομάτων* ist *ἀφελὴς καὶ ἀνεπιτήδευτος*; es ist die *λέξις διηρημένη*, die auch bei Herodot noch meist herrscht, im Gegensatz zur periodisierten (Demetr. 30 de eloc. 12 = H. frg. 332). Weder in *λέξεις* noch in *νοήσις* gehen sie weit hinaus aus den Grenzen der *τετριμμένη καὶ κοινὴ καὶ συνήθης ἅπασι διάλεκτος*. Wie ihrer aller *λέξις τὸν ἴδιον ἐκδοσὴ τῆς διαλέκτου χαρακτήρα* bewahrt (Dionys.), so schreibt H. (wie Anaximenes) die *ἄκρατος Ἰὰς καὶ οὐ μειγμένη οὐδὲ κατὰ τὸν Ἡρόδοτον ποικίλη* (Hermog.). Alles in allem, sie besitzen die *ἀναγκαῖαι ἀρεταὶ* des Stiles, d. h. ihre *λέξις* ist *καθαρά, σαφής, σύντομος ἀποχρόντως*; aber nicht die *ἐπιθεταὶ* — *ἔπος, καλλιημοσύνη, σεμνολογία, μεγαλοπρέπεια* — oder doch nur in Anfängen und gelegentlich. Ganz anders Herodot (Dionys.), mit dem Hermogenes den H. ganz genau so vergleicht. Und wie diese alten Historiker doch eine gewisse *ὄρα καὶ χάρις* haben, wenn auch in verschiedenem Grade, um derentwillen ihre Werke erhalten sind (Dionys.), so ist H. nicht nur *καθαρός καὶ σαφής*, sondern *ἐν τοῖς καὶ ἥδον οὐ μετρίως*, wenn er auch sehr weit hinter Herodot zurückbleibt (Hermog.).

Die nicht zahlreichen, fast durchweg leider sehr kurzen wörtlichen Fragmente (16. 56. 58. 74. 75. 88. 87. 93. 99. 105. 116. 135. 172. 173. 175. 180. 189. 190. 193. 195. 202. 217. 241. 252. 284. 318. 341. 344. 350. 353) bestätigen, was für den Wortschatz schon angedeutet ist, die antiken Urteile. Der Ausdruck ist knapp (z. B. frg. 341 *ἦλθεν ἐπὶ βασιλείαν*), und das Verbum finitum wird in kürzeren Sätzen gern unterdrückt (frg. 172). Der behagliche Plauderton findet sich nur frg. 58 und ist bei H. schwerlich häufig gewesen. Als Beispiel der *διηρημένη λέξις* dient frg. 341 *a καὶ b καὶ c καὶ d διὸ καὶ e*. Dabei ist der Subjektswechsel zu beachten *Ὀρεσθέως — κύων — ἔς — ἀμπελος — ἐκάλει*. Ferner frg. 58 *a καὶ b πολλάκις καὶ c καὶ d ἔτιοτε δὲ καὶ e καὶ f τῶι δὲ g*. Neben

dieser einfachsten Parataxe steht die Weiterführung durch *δέ*, nicht selten unter Wiederaufnahme des Substantivs aus dem vorhergehenden Satze (frg. 44. 192 *οὔρα — ἐπὶ δὲ τοῖων οὔρου* 173. 284. 341). Dabei wird nicht ängstlich auf Konzinnität geachtet (frg. 190 *ἡ Βεχαιρική — ἐχοντα δ' αὐτὸν . . .*). Auch die Begründungspartikel (*διὸ, γὰρ*) sind nicht selten. Umso mehr ist es die Hypotaxe: ein Konsekutivsatz (frg. 58), ein Relativsatz (frg. 164 + Arrian b. Eust. Dion. 549), ein paar partizipiale Konstruktionen (frg. 173. 341). Asyndetische Aufzählungen sind beliebt (frg. 114. 173); aber häufiger noch ist das Polysyndeton mit immer wiederholter Eingangsformel (*ἐν δέ, μετὰ δέ*, frg. 35. 40. 75. 83. 116. ὁ.). Irgeudwelche stilistische Wirkung ist damit nicht beabsichtigt. Ganz fehlt es aber an Stilmitteln nicht. Der Auct. *II. ὕψ. 27, 2* führt den unvermittelten Übergang aus der Erzählung in direkte Rede an (frg. 353); frg. 284 dient die dreifache Wiederholung desselben Begriffes (*μεταροίη ἐστὶ καὶ περιπλεῖ καὶ κινεῖται ἐπὶ τοῦ ὕδατος*) gewiß dazu, das Erstaunliche der Thatsache hervorzuheben. Die Verwendung direkter Rede war in den *Γενεαλογίαι* vielleicht nicht ganz selten (außer frg. 353 noch Cramer An. Ox. I 207, 20). Disponiert wird durch nrahmende Wiederholung (frg. 175).

Eine Bemerkung, die eigentlich nur die *Περίοδος* angeht, mag hier noch nachgetragen sein. Die Orthographie der Eigennamen (v. Gutschmid I 42. Diels 421. Caspari 247) ist bei H. noch eine recht schwankende. Seine Schreibungen stehen vielfach den einheimischen näher, sind phonetischer, als die später üblichen; ein Resultat eigener mündlicher Erkundung: *Χέββις* frg. 284; *Κάνωπος* Steph. Byz. s. v. (anderes aus Ägypten bei v. Gutschmid, der ihm auch die griechisch gebildeten Gentilium wie *Ἀβουτίς, Μενδήςιος, Χέμβιος, Τινδανός* u. a. zuweist) *Κασπάπιρος* frg. 179; *Μύης* frg. 224; *Κύλανδα* frg. 233 (?); *Νάδρα* (frg. 19??); *Μέδμη* frg. 41; *Χάλαιον* frg. 83; *Ἀμπρακία* frg. 349.

In anderen Fällen hat er sie gerade mehr dem griechischen Munde angepaßt: *Ἀθαράμβη* (frg. 280) statt *Ἀθριβίς*. Merkwürdig häufig sind die kürzeren Femininformen der ersten Deklination: *Καλάθη* frg. 3 (*Καλάθουσα* Ephor.), *Αἰθάλη* frg. 25 (*Αἰθάλη Philist.*), *Οἰάνθη* frg. 82 (*Οἰάνθηα Hellenik.*), *Μαντινή* frg. 93 (*Μαντινεία Herodot.*); *Σίγη* frg. 208 (*Σίγειον Herodot.*). Umgekehrt hat er *Αἰγώνεια* frg. 109 (wie Lycophr. 903, *Αἰγώνη* Rhian.) und *Λαμπώνεια* frg. 210 (*Λαμπώνιον Hellenik.*). Abweichend von der Vulgata sind auch die Ethnika *Κρησιώνες* frg. 124, *Χάλυβοι* frg. 195. *Ἄλιον* als Neutrum zitieren die Alten noch aus Hellenikos und Eudoxos.

4) Hekataios aus Abdera (Suid. s. v. Diog. Laert. IX 69. Plut. de Is. 9 p. 354 C.; quaest. conv. IV 3, 1 p. 666 E. Aelian. nat. an. XI 1 E. *οὗζ ὁ Μιλήσιος ἀλλ' ὁ Ἀβδηροῖτης*. Ps.-Arist. ep. ad Philoc. 31. Joseph. c. Apion. I 183) oder Teos (Strab. XIV 1, 30, wo Heckers Konjekture *Σκυθίνος* natürlich abzulehnen ist. Ps.-Scymn. 869, wo Roeper aus *ἐποτίεις* sicher richtig *εἴψ' ὁ Τήσιος* hergestellt hat; *εἴψ' οὔρεταις* Buttmann bei Niebuhr KL Schr. I 397.). Der viel